Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 181 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Dienstag, den 6. August 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM, ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Reichsstatthalter Ritter v. Epp

zum General der Infanterie ernannt.

Wie der „V. B." meldet, hat mit Erlaß vom 25. Juli der Führer und Reichskanzler dem Reichsstatthalter in Bayern, Generalleutnant a. D. Ritter von Epp, den Charakter als General der Infanterie, dem Oberst a. D. Haselmayr den Charakter als Generalmajor verliehen.

Damit findet, so schreibt der „V. B.", die langjährige Tätigkeit dieser beiden alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung auf dem Gebiete der nationalen Sicherheit die verdiente Würdigung. General von Epp stand u. a. dem Wehrpolitischen Amt der NSDAP. seit dessen Gründung im Jahre 1932 als Reichsleiter vor, während Oberst Haselmayr diesem Amt als Hauptamtsleiter angehörte. Da mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die dem Wehrpolitischen Amt seinerzeit zugedachten Aufgaben ihre Beendigung gefunden haben, ist das Wehrpolitische Amt nunmehr aufgelöst worden.

Die Bezeichnung „PO" verboten

Anordnung des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers hat, dem „Völkischen Beobachter" zufolge folgendes bestimmt: Der in einer Uebergangszeit geprägte Begriff „PO" (Politische Organisation) hat zu der Deutung Anlaß gegeben, daß die Politische Organisation eine Gliederung der Partei sei. Die NSDAP. ist in ihrer Gesamtheit eine politische Organisation, kann also keine „PO" als Gliederung haben, sondern ist das alle Parteigenossen zusammenfassende Kampfinstrument des Führers. Ich verbiete daher die Verwendung der Bezeichnung „PO". Die Bezeichnung „Politischer Leiter" bleibt selbstverständlich weiter im Gebrauch.

Infolge Sauerstoffmangels bewußtlos

Französisches Höhenflugzeug abgestürzt.

In der Nähe von Gravent, unweit des Flughafens von Toussus le Noble (Frankreich), ereignete sich ein Flugzeugunglück, das der französischen Fliegerei nicht nur einen ihrer besten Flieger raubte, sondern auch das einzige französische Flugzeug zerstörte, das für einen Stratosphärenflug in Aussicht genommen und dementsprechend gebaut war. Dieser Apparat, der von dem Abnahmeausschuß abgenommen werden sollte, mußte in über 10 000 Meter Höhe eine Stunde lang fliegen. Der Flugzeugführer Cogno war um 15,45 Uhr gestartet und sehr bald den Blicken der Ausschußmitglieder entschwunden. Gegen 17 Uhr erfuhr man, daß der Apparat abgestürzt sei und der Flugzeugführer in zu großer Höhe infolge Sauerstoffmangels bewußtlos geworden sei und die Gewalt über den Apparat verloren habe.

Von Toulon bis Harlem

Ueberall Ausschreitungen der Kommunisten / Mussolinibilder zerrissen

Im Marinearsenal von Brest kam es gestern zu einer plötzlichen Protestkundgebung der Arbeiter gegen die Erlasse, die auch für sie eine Herabsetzung der Löhne nach sich ziehen. Die Arbeiter verließen die Werkstätten, begaben sich vor die drei im Bau befindlichen französischen Kreuzer „Dünkirchen", „Lorraine" und „Jeanne d'Arc" und überredeten dort die Arbeiter, die Schiffe zu verlassen und gemeinsam mit ihnen einen Demonstrationszug abzuhalten. Arbeiter anderer Werkstätten schlossen sich ihnen an und mit der roten Fahne an der Spitze zogen die Arbeiter an den Kai. Während die Kundgebungen der Staatsarbeiter des Brester Marinearsenals ohne ernste Zwischenfälle blieben, arteten ähnliche Kundgebungen in Toulon jedoch zu einer wahren Straßenschlacht und Meuterei aus.

Die Arbeiter des Arsenals zogen hier in geschlossenem Zuge vor die Arbeiterbörse. Eine Gruppe der Demonstranten drang in das Gebäude ein, bemächtigte sich einer roten Fahne, hinter der sich dann die anderen Kundgeber gruppierten. Fensterscheiben der großen Kaffeehäuser wurden eingeworfen und Revolverschüsse abgegeben. 13 Personen wurden durch Steinwürfe und Schläge mit Schlagringen verletzt darunter sechs Polizeibeamte, fünf Kaffeehausbesucher und eine Frau. Die Polizei konnte keine Verhaftungen vornehmen, da die Demonstranten ständig in der Uebermacht waren.

Wie weitere Meldungen besagen, hatten die Zwischenfälle in Toulon durchaus den Charakter einer Meuterei. Im Marinearsenal war unter den Arbeitern die Losung ausgegeben worden: „Nach der Lohnzahlung Protest auf der Straße." Man ließ durchblicken, daß die Polizei von Toulon auf Seiten der Demonstranten sei. In der Tat wird auch in den Meldungen aus Toulon hervorgehoben, daß die Kundgeber drei Stunden lang die Straße terrorisieren konnten, ohne daß die Polizei eingeschritten sei. Zu den 2000 Arbeitern gesellte sich der Pöbel, der in fünf Kaffeehäusern, zwei Lichtspieltheatern und dem Büro einer Versicherungsgesellschaft Verwüstungen anrichtete und vor allem die Offiziere auf den Terrassen der Kaffeehäuser belästigte. Viele Offiziere wurden durch Steinwürfe verletzt. Vor der Marinepräfektur wurden Hochrufe auf Sowjetrußland ausgebracht. Schließlich forderten die Marinebehörden das Eingreifen der Gendarmerie. 60 Gendarmen gelang es dann, die Kundgeber auseinanderzutreiben. Dabei wurden sechs Beamte verletzt. Der angerichtete Sachschaden wird auf 500 000 Franken geschätzt. In den Meldungen aus Toulon wird unterstrichen, daß trotz der Schwere der Unruhen nicht eine Verhaftung erfolgt sei.

Zusammenstöße zwischen Mitgliedern der Action française und der Volksfront in der Nähe von Marseille sind, wie der „Temps" berichtet, nicht so harmlos ausgegangen, wie es zunächst schien. Wie jetzt bekannt wird, haben die Gegner vom Kraftwagen aus sich ein regelrechtes Feuergefecht geliefert, bei dem vier Personen verletzt worden sind. Als die Polizei eintraf, suchten die streitenden Parteien schleunigst das Weite.

Auf der Brüsseler Weltausstellung

Etwa 50 junge Kommunisten, die die 21. Wiederkehr des Tages der Kriegserklärung auf ihre Art feiern wollten, improvisierten am Sonntagnachmittag vor dem italienischen Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung eine Kundgebung. Ein kommunistischer Abgeordneter hielt eine Ansprache, in der er Angriffe gegen Mussolini, Hitler und Japan richtete. Die Teilnehmer an der Kundgebung versuchten, in den italienischen Pavillon einzudringen. Im Vorraum kam es zwischen ihnen und dem italienischen Aufsichtspersonals zu einer Schlägerei, als ein Kommunist ein Bild Mussolinis von der Wand herabriß und es zu vernichten suchte. Polizei machte der Schlägerei und der Kundgebung ein Ende. Einer der italienischen Aufsichtsbeamten wurde im Gesicht leicht verletzt. Der kommunistische Abgeordnete wurde vorübergehend festgenommen.

Im Newyorker Negerviertel

Wie dem „Angriff" aus Neuyork gemeldet wird, veranstalteten am Sonntag im Neuyorker Negerviertel Harlem Marxisten, Kommunisten und Pazifisten eine Kundgebung, in deren Verlauf die Bildnisse Mussolinis, Roosevelts, Morgans und anderer öffentlich zerrissen wurden. Stundenlang zogen etwa 25 000 Mann durch die Straßen des Stadtteiles mit Plakaten wie „Nieder mit dem Krieg!", „Nieder mit Italien!" Wie noch dazu verlautet, haben sich unter der demonstrierenden Menge auch Angehörige der Neuyorker Polizei befunden. Zu diesen Kundgebungen wird ergänzend gemeldet: Unter Beteiligung von Abordnungen der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften, von Kommunisten und Marxisten veranstalteten etwa 20 000 Weiße und Neger, Männer, Frauen und Kinder im Negerviertel Harlem eine Protestkundgebung gegen den Krieg im allgemeinen und gegen Italiens Vorgehen gegen Aethiopien.

*

Die Drahtzieher sitzen in Moskau und lassen ihre Puppen tanzen, wo auch immer ihnen Zwischenfälle und Ausschreitungen am Platze erscheinen. Ob diese sich nun vor dem italienischen Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung ereignen oder im Negerviertel von Harlem Mussolinibilder (genauso wie in Brüssel) zerstört werden, es ist überall dieselbe Methode. Alles, was wie nationale Erhebung, wie völkische Reorganisation oder wie Faschismus aussieht, ist den fanatischen Angriffen der Jünger Moskaus und der mit ihnen stets verknüpften Unterweltskreise ausgesetzt. Nur Staaten, die sich mit äußerster Kraftanstrengung diesem schleichenden Gift widersetzen, vermögen geordnete Zustände aufrechtzuerhalten.

Wenn daher Reichsminister Dr. Goebbels und mit ihm Reichsinnenminister Dr. Frick am Sonntag auf dem Essener Gautag wieder schärfste Parolen gegen alle Staatsfeinde ausgaben, so ist dies Beweis dafür, daß die deutsche Regierung diese Zusammenhänge einer international verfipften Wühlarbeit klar erkannt hat und nicht ruhen und rasten wird, um diese Schädlinge am Staats- und Ordnungsgedanken unschädlich zu machen. Dabei ist es im Grunde gleichgültig, in welcher Form die Staatsfeindschaft auftritt — ob in Form eines offenen oder verdeckt wirkenden Kommunismus oder in der Form eines politischen Katholizismus oder schließlich in der Form einer nörgelnden Reaktion, der es niemand rechtmachen kann. Wenn alle Staaten in ihrem Hause bestrebt wären, so entschieden die Ordnung zu gewährleisten wie in Deutschland, dann würde es sicherlich nicht mehr in dem Umfange wie bisher auch außerhalb unserer Reichsgrenzen vorkommen, daß kommunistische Demonstranten mit ihren zersetzenden Methoden Erfolge haben können.

Die soeben eröffnete Hochalpenstraße über den Großglockner.
Man sieht auf unserem Bild das Denkmal beim Fuschertörl, das den bei diesem Bau verunglückten Arbeitern gewidmet ist. (Scherl-M.)

Schwenkt Benesch um?

Habsburg und die Tschechoslowakei

Von unserem Wiener Mitarbeiter.

HO, Wien, Anfang August.

Die einheitliche Auffassung der Staaten der Kleinen Entente, die sich bei der Zusammenkunft in Sinaia vor allem mit der Habsburgerfrage und dem Verhältnis zu Sowjetrußland befaßt hatten, wurde in den offiziellen Kundmachungen mit großer Schärfe betont. Besonders war es ein Artikel der offiziösen „Prager Presse", in dem die Möglichkeit einer tschechischen Extratour in der Stellung zur Habsburgerfrage mit klaren Worten abgelehnt wurde. Trotzdem mehren sich die Anzeichen, daß die Kreise um Benesch zwar aus taktischen Erwägungen nach außen hin die alte Linie einhalten, hinter den Kulissen aber an einem Kompromiß mit der österreichischen Regierung zu arbeiten begonnen haben. Jedenfalls zeigte sich an maßgebenden Wiener Stellen ein auffallender Optimismus, dem auch das augenblickliche Verschwinden der Habsburgerfrage aus der öffentlichen Diskussion nicht zu widersprechen braucht. Damit decken sich Aeußerungen, die uns aus sehr gut unterrichteten Kreisen der Wiener tschechischen Kolonie zugekommen sind.

Die Wiener Regierung arbeitet mit dem Hinweis darauf, daß die Einsetzung der Habsburgerdynastie in ihre vollen Rechte dem Anschluß für immer den Todesstoß versetzen würde. Man gibt von seiten der österreichischen Regierung zu, daß der Schwebezustand, in dem sich das Land nun schon so lange befindet, auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist. Man könne der „völkischen Ideologie" auf die Dauer nicht Widerstand leisten, wenn man dem Volke nicht ein propagandistisch ebenso wirksames Ziel vor Augen stelle, für das es sich lohne, Opfer zu bringen. Die Ideen der „Vaterländischen Front", die sich allzusehr im Negativen erschöpften und die die breiten Massen bisher nicht hätten erwärmen können, seien ein ungeeignetes Gegengewicht gegen die völkische und sozialistische Propaganda. Dagegen wäre der Gedanke des „Volkskaisertums" sehr wohl imstande, das neue Oesterreich zu tragen, zumal die katholische Kirche bereit sei, ihre ganze Autorität, die sie innerhalb der Bauernschaft und den kleinbürgerlichen Schichten noch immer besitzt, für den Legitimismus in die Waagschale zu werfen.

Diese Ausführungen stießen in Prag in dem Augenblick auf ein gewisses Verständnis, als der große Sieg der Henleinbewegung vor den Augen der tschechischen Machthaber das „Gespenst des Pangermanismus" erstehen ließ, und so war es natürlich, daß man den Wiener Vorstellungen, daß ein regierendes Haus Habsburg in Wien die „alldeutsche" Bewegung am ehesten zurückdämmen würde, nicht mehr so unzugänglich blieb. Man weiß ja in Prag aus der Vergangenheit recht gut, daß ein Habsburgerösterreich für die Sudetendeutschen nicht die geringste Anziehungskraft ausüben würde, eine Tatsache, die auch von den österreichischen Legitimisten im vertrauten Kreise zugegeben wird. Deshalb fiel es dem österreichischen Außenminister gelegentlich seines Zusammentreffens mit Benesch in Tabor auch nicht schwer, die Versicherung abzugeben, daß das restaurierte Haus Habsburg die Grenzen der Tschechoslowakei ohne weiteres garantieren würde.

Den Bruch mit Jugoslavien, das vor allem wegen der noch ungelösten kroatischen Frage auch den geringsten Kompromiß in der Habsburger-Angelegenheit einfach auf Grund seiner natürlichen Lebensinteressen mit Entschiedenheit ablehnen muß — die Kroaten gehörten zu den treuesten Kindern der Dynastie und fühlen sich bekanntlich in dem neuen Staatsverbande noch nicht heimisch —, könnte Prag nötigenfalls in Kauf nehmen, da sich die Tschechoslowakei auch im Falle des Abschwenkens des alten Verbündeten ins deutsche Lager durch den französisch-russisch-rumänischen Block, in den ein Habsburgerösterreich unschwer einzugliedern wäre, in ihrer Existenz genügend gesichert fühlt.

Daß solche Erörterungen nicht auf phantastischen Kombinationen beruhen, sondern sich auf die Beobachtung von Vorgängen stützen, die sich heute noch zum großen Teile hinter den Kulissen abspielen, in Kürze aber aktuelles und öffentliches Gewicht bekommen können, beweist ein Artikel, den der Führer der tschechischen Nationaldemokraten, Dr. Karl Kramarsch, in der Zeitung „Narodni Listy" veröffentlicht hat. Es heißt dort u. a.: „Es ist klar, daß die Kleine Entente in der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0001

Möglichkeit der Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron eine Kriegsgefahr sieht, zumal die Habsburger mit historischem Eid gebunden sind, die Integrität Großungarns immer zu wahren. Deshalb hat die Rückgabe der Güter an die Familie Habsburg in Oesterreich bei den Jugoslawen größere Beunruhigung hervorgerufen als bei uns, obwohl die Gebiete der Slowakei unter dieselben Modalitäten fallen. Aber wir sind in unserer gesamten Existenz durch einen eventuellen Anschluß Oesterreichs an Deutschland wesentlich mehr als unsere Bundesgenossen bedroht und müssen uns daher auch wesentlich mehr der Meinung der westlichen Großmächte anschließen, die in der Erlassung der Habsburgergesetze keine ernste Gefahr (!), sondern vielmehr eine Kräftigung jener österreichischen Bevölkerungsschichten sehen, welche in traditioneller Treue zur Dynastie die unentwegtesten Gegner des Anschlusses sind. Auch psychologisch verlangt es die Situation, daß wir uns nicht strikte gegen die Habsburger stellen. Wir haben unsere Selbständigkeit zu wahren und nur darauf zu achten, daß man Oesterreich gegenüber mit Konzessionen nicht zu weit geht."

Dieselbe Aufmerksamkeit sollte jeder Deutsche diese Frage entgegenbringen. Die Lösung der Habsburgerfrage ist eben keine „rein österreichische Angelegenheit", als welche sie Wiener Kreise gerne hinstellen, sie berührt vielmehr die Lebensinteressen aller am Donauraum interessierten Staaten. Es ist kaum anzunehmen, daß man die Restauration auf gewaltmäßige Weise erzwingen wird — die in Oesterreich gemachten Erfahrungen der letzten zwei Jahre dürften auch die unentwegtesten Anhänger der Dynastie gerade im Interesse ihrer Sache vor einem Abenteuer zurückschrecken — aber auch der Versuch, die Restauration auf dem Wege einer natürlich im entsprechenden Sinne beeinflußten Volksabstimmung durchzuführen, würde Europa in neue Wirren stürzen, da sich in diesem Augenblick eine völlige Verschiebung der Fronten vollziehen würde, deren Folgen nicht abzusehen sind.

Die Mär für „Wohltäter aus Holland"

Zuchthausstrafe gegen einen devisenschiebenden katholischen Ordensgeistlichen

Als neunter Fall aus der langen Reihe der Devisenvergehen, die den Angehörigen katholischer Orden zur Last gelegt werden, gelangte gestern das Verfahren gegen den 59jährigen Ordensgeistlichen und Prokurator der süddeutschen Redemptoristen-Provinz, Sebastian Aigner, vor dem Berliner Schnellschöffengericht zur Verhandlung. Die Anklage stützt sich auf acht verschiedene Punkte, u. a. steht fest als erwiesen an, daß Aigner von dem Bankkonto des Ordens in Deutschland 105 000 RM. zum Ankauf von Wertpapieren nach Holland verschoben hat. Die Papiere wurden später als angebliches „Geschenk eines holländischen Wohltäters" nach Deutschland hereingebracht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich im Sinne der Anklage schuldig fühle, erwiderte der Angeklagte Aigner: „Ich fühle mich nicht schuldig. Es mag sein, daß ich manches gegen die Gesetze gehandelt habe, aber mit Absicht habe ich es nicht getan." Nach seiner Angabe ist er in Deutschland von einer schweren Krankheit heimgesucht worden, die, wie er meint, seine Spannkraft erheblich herabgemindert hat und deren Folgen er mit dafür verantwortlich macht, daß es zu den vorgeworfenen Verfehlungen gekommen ist.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Aigner eine Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus, 144 000 RM. Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust. In seinem Plädoyer führte er unter anderem aus, daß es sich hier um Spekulationsgeschäfte handele, zu denen die Devisenstelle niemals die Genehmigung erteilt hätte. Ebenso wie früher sei auch hier wieder die Triebfeder zu den Taten die Ausnützung des niedrigen Kursstandes der eigenen Schuldverschreibungen gewesen. Es handele sich um einen planmäßigen Angriff gegen die Devisenbestimmungen. Der Angeklagte habe durch sein geradezu frivoles Spiel seine Stellung als Ordensgeistlicher in erheblichem Maße mißbraucht.

Nach über 13stündiger Verhandlungsdauer verkündete der Vorsitzende in den späten Abendstunden dann folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Devisenvergehens zu insgesamt vier Jahren Zuchthaus, 249 500 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten für die Dauer von vier Monaten und zwei Wochen angerechnet. Außerdem wird die Einziehung eines Betrages in Höhe von 134 200 RM. angeordnet. Für die Geldstrafe und den Wertersatz haftet die Redemptoristen-Kongregation.

Läuferstoffe im Saisonschlußverkauf
2 Gelegenheitspreise:
68 cm br., Textilose Läufer, p. m 1,70 RM.
90 cm br., echt Haargarn-Läufer, gemustert, p. m 2,50 RM.
Arnold & Troitzsch Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 1.

Bekämpfung des Waffenmißbrauchs

Kampf gegen staatsfeindliche Organisationen.

Der Reichsjustizminister hat Anordnungen getroffen, um in Verbindung mit der Bekämpfung des Waffenmißbrauchs zugleich auch den Kampf gegen staatsfeindliche Organisationen mit Nachdruck zu führen. In seinen Richtlinien für das Strafverfahren erklärt der Minister, wegen Waffenmißbrauchs überführten Täters daß die Bestrafung des im einzelnen Fall wegen Waffenmißbrauchs überführten Täters zur Unschädlichmachung der oft noch in den Händen von Staatsfeinden befindlichen Waffenvorräte nicht genüge. Auf die Ermittlung der Hintermänner und die Aufdeckung der dahinter stehenden staatsfeindlichen Vereinigungen sei mit allem Nachdruck hinzuarbeiten. Deshalb hätten die Strafverfolgungsbehörden, insbesondere in solchen Fällen von Waffenmißbrauch, bei denen sich der Verdacht staatsfeindlicher Betätigung des Beschuldigten ergebe, Nachforschungen nach der Herkunft der Waffe anzustellen und gegen Personen, die unter Umgehung gesetzlicher Bestimmungen Waffen an die Bevölkerung abgegeben haben, mit allem Nachdruck einzuschreiten.

Freiwillige Auflösung

des Schlageter-Gedächtnisbundes e. V. von 1923.

Um den Totalitätsgedanken der Partei zum Ausdruck zu bringen und dadurch die geschlossene Front der Bewegung im Kampfe gegen Reaktion und offene und versteckte Feinde des Staates und der nationalsozialistischen Weltanschauung zu stärken, löst sich der Schlageter-Gedächtnisbund e. V. mit seinen sämtlichen Ortsgruppen im Reiche freiwillig auf.

Abessinien verlangt klare Entscheidung

Aloisi berichtet Mussolini — Keine italienischen Zugeständnisse gemacht

Wie verlautet, kann angenommen werden, daß die abessinische Regierung die Vorschläge des Völkerbundsrates im italienisch-abessinischen Streit annehmen wird. Abessinien sieht es dabei doch als selbstverständlich an, daß der Völkerbundsrat am 4. September nicht nur die Beziehungen zwischen Italien und Abessinien einer allgemeinen Prüfung unterzieht, sondern eine endgültige Entscheidung in dem Streitfall fällt.

Die italienische Abordnung ist nach Rom zurückgekehrt. Aloisi erstattete dem italienischen Regierungschef sofort Bericht über den Verlauf der Genfer Verhandlungen. In unterrichteten Kreisen Roms wird ausdrücklich erklärt, daß der in der internationalen Oeffentlichkeit soviel erörterte Plan eines Verzichtes Italiens auf militärische Maßnahmen während der Dauer der Vermittlungsverhandlungen in Genf nicht einmal erörtert worden sei. Selbstverständlich sei eine derartige Verpflichtung von Italien nicht übernommen worden, durch die Genfer Verhandlungen sei keinerlei Aenderung der Lage im abessinischen Streit zu verzeichnen. Italien habe nirgends Zugeständnisse gemacht. Bezüglich der Teilnahme Italiens an den September-Ratsverhandlungen hüllt man sich in Schweigen.

Nach aus Addis Abeba vorliegenden Nachrichten mißt man in Abessinien den Genfer Entschließungen eine nur geringe Bedeutung bei und hält den Ausbruch der Feindseligkeiten für unvermeidlich. Der Abschluß der Genfer Verhandlungen hat in Addis Abeba Bitterkeit und Verstimmung hervorgerufen, da man den Eindruck hat, daß Abessinien aus einer bisherigen Genfer Stellung verdrängt wurde.

Nach einer Havasmeldung aus Addis Abeba bezeichnen die katholischen Kreise Abessiniens und das abessinische Außenamt italienische Pressemeldungen über einen Angriff auf die französische Missionsstation Dubbo und über die Belästigung des französischen Bischofs Jarousseaus als haltlos. Es treffe zu, so heißt es in der Havasmeldung, daß ein Gebäude der französischen Missionsstation in Dubbo nächtlicherweile geplündert und in Brand gesteckt worden sei. Das sei aber schon einige Zeit her. Inzwischen sei das Gebäude wieder aufgebaut worden.

*

Die englische Abendpresse meldet unter der Ueberschrift „Japan bewaffnet Abessinien", daß die abessinische Regierung einen Vertrag mit Japan für eine Großlieferung von Waffen und Munition abgeschlossen habe. Die Lieferung habe den Zweck, die Modernisierung der abessinischen Armee zu beschleunigen.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Meldungen der Londoner Presse über japanische Waffenlieferungen nach Abessinien falsch sind. Die japanische Regierung habe keine Genehmigung für die Ausfuhr von Munition und Waffen nach Abessinien erteilt.

Keine italienische Kreditsuche

Ein amtliches Dementi.

Das Gerücht von einer in England nachgesuchten Anleihe für Italien ist in Rom am Montag abend amtlich dementiert worden. In dem Dementi wird ausdrücklich festgestellt, daß Italien weder in London noch in Paris, noch in irgendeiner anderen Stadt einen Antrag zur Aufnahme einer Anleihe gestellt oder auf einen solchen Antrag eine Verweigerung erhalten habe.

Das HJ-Heim in Solingen verschandelt

Unbekannte Täter hausten in unglaublicher Weise / SA-Dienststelle durchstöbert

Bisher noch unbekannte Täter drangen in das Solinger Hitler-Jugend-Heim auf der Burgstraße ein und hausten dort in unglaublicher Weise. Sämtliche Behältnisse wurden erbrochen und Tische, Stühle, Bänke und anderes mehr zertrümmert. Selbst die Ehrentafel für die gefallenen Hitlerjungen fiel der Zerstörung anheim. An den Wänden waren Inschriften angebracht worden, von denen eine lautet: „Wir nehmen Rache, die Sturmschar". Auch die im gleichen Hause befindliche SA-Dienststelle wurde von den Tätern heimgesucht. Das gesamte Aktenmaterial sowie eine Kartei hatten sie durchstöbert und dann im ganzen Raum verstreut.

Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Die Tat muß schon vor einigen Tagen verübt worden sein, sie wurde jedoch erst jetzt entdeckt, das das Heim in den letzten Tagen nicht benutzt worden war.

*

Die Landesstelle Koblenz-Trier des Propagandaministeriums teilt mit: Der Hausdiener des Koblenzer Kolping-Hauses, Phillips, wurde auf frischer Tat ertappt, als er Plakate der Gauleitung Koblenz-Trier gegen den politischen Katholizismus abriß. Der Täter wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt. Er sieht seiner Aburteilung entgegen.

Hitlerjugend dankt der Wehrmacht.

Beim Kommandanten von Berlin ist folgendes Telegramm eingegangen: „An General Schaumburg. Den Tag mit unserer Wehrmacht werden unsere auslandsdeutschen jungen Kameraden nicht vergessen. Wir hoffen, daß er auch bei dem Reichsheer in guter Erinnerung bleibt. (gez.) Mincks, Oberbannführer."

Verbreitung nur in der Kirche.

Der Wiesbadener Regierungspräsident hat eine Verordnung erlassen, wonach der öffentliche Vertrieb oder das öffentliche Verteilen von Presseerzeugnissen konfessioneller Jugendverbände untersagt wird. Als nicht öffentlich im Sinne dieser Verordnung gilt der Vertrieb oder das Verteilen innerhalb der Kirche. Zuwiderhandlungen werden mit Zwangsgeld oder Zwangshaft bestraft.

Journalist Jones noch nicht frei.

Die Hoffnung auf Freilassung des englischen Journalisten Jones, der von Banditen angeblich über die Grenze nach Tschechoslowakei entführt wurde, ist bisher unerfüllt geblieben. Die Tschechoslowakei-Regierung hält die Verbindung mit den Banditen aufrecht, die allerdings wegen der starken Regenfälle bisher ziemlich schwierig geworden ist.

Moderner Blutzauber

Lebensrettung durch Leichenblut.

„Hic locus est ubi mors gaudet succurrere vitae." (Hier ist der Ort, wo sich der Tod freut, dem Leben zu helfen.) Der sinnige Spruch, der im großen Hörsaal des Wiener Anatomischen Universitäts-Institutes zu lesen steht, hat, so schreibt Wilhelm Frenzel in einem äußerst fesselnden Aufsatz in der „Umschau in Wissenschaft und Technik", neuestens eine überraschende neue Bedeutung gewonnen. Hatte er bisher den bloß allegorischen Sinn, daß die an den Leichen erlangten Erkenntnisse dem Arzt bei der Behandlung Kranker zu Nutze kommen, so sind es heute unmittelbar die Leichen selbst, die dem Leben zu helfen vermögen. Um es kurz vorwegzunehmen: es ist gelungen, das Blut von menschlichen Leichen in den Körper Sterbender oder schwer Kranker überzuleiten und damit oft lebensrettende Erfolge zu erzielen.

Stillstand des Herzens und der Atmung sind die äußeren sinnfälligen Zeichen für den Eintritt des Todes. Das Individuum ist gestorben, doch in den Geweben und Organen der Leiche glimmt das Lebensfeuer noch fort. Es bedurfte nicht der ein wenig gruseligen Experimente von Professor Krankow und seiner Mitarbeiter, um das zu zeigen: an den einer Menschenleiche abgehackten Fingern wachsen die Nägel weiter, und die mit Salzlösungen künstlich durchpulsten Blutgefäße der abgeschnittenen Leichenfinger reagieren noch auf erweiternde und verengende Arzneien; selbst in bereits verkohlten Ohrmuscheln von Kaninchen lassen sich noch lebensähnliche Erscheinungen hervorrufen. Es war darum gar nicht so phantastisch und kühn, wie es fürs erste scheinen mag, als am Sklifassowsky-Institut in Moskau der Leiter der Chirurgischen Abteilung, Prof. Dr. S. S. Judin, und der Leiter der Abteilung für Blutforschung, Dr. G. Skundina, an die experimentelle Prüfung der Frage gingen, ob auch das Blut der Leiche noch Ueberlebenserscheinungen aufweise und sich gleich dem Blute der Lebenden zur Transfusion, zur Uebertragung verwenden lasse. Zumal da schon vordem Professor Schamov in Tierversuchen dargetan hatte, daß Blut frischer Leichen die Fähigkeit zur Sauerstoffaufnahme in den Lungen und Sauerstoffabgabe an die Gewebe beibehält.

Mit der Feststellung, daß das Leichenblut fort„lebt", zumindest aber im fremden, noch lebenden Körper die Rolle des eigenen Blutes zu spielen vermag, war der Weg für die praktische Nutzanwendung der Leichenbluttransfusion am Menschen frei. Als Blutspender wurden nur Leichen solcher Menschen verwendet, die gesund gewesen waren und eines plötzlichen Todes, zum Beispiel durch einen Straßenunfall, gestorben sind. Ging dem Tod eine längere Agonie voraus oder erschien das Blut hygienisch nicht völlig einwandfrei (Verdacht auf Lues, Bazillen im Blut usw.), so schied es selbstverständlich von der Verwertung aus. Das Blut wurde den Leichen in der Weise abgezapft, daß man eine Vene eröffnete und durch sie eine Sonde bis ins Innere des Herzens führte. Das Blut fängt dann von selbst an, aus der Röhre zu fließen. Die Abfüllung erfolgte in sterile Flaschen. Die Ausbeute an Leichenblut ist von Person zu Person verschieden, je nachdem, wie stark der Blutverlust vor dem Tod war (handelte es sich doch zumeist um plötzliche Unfälle). Aus stark ausgebluteten Leichen konnte nur ein halber Liter, aus wenig verletzten Leichen 2½ bis 3 Liter, durchschnittlich 1½ Liter Blut gewonnen werden.

Eine theoretisch wie praktisch gleich bedeutsame Frage war, wie lange das Leichenblut einerseits im Körper des Toten, andererseits in den Flaschen seine Lebensfähigkeit und seine Verwendbarkeit zur Transfusion bewahrt. Wie zahlreiche Erfahrungen lehrten, dürfen nach dem Tod nicht mehr als sechs Stunden verstrichen sein, soll das Blut in der Leiche nicht bereits abgestorben sein und die Kraft der Sauerstoffübertragung eingebüßt haben. Sechs Stunden stellen also die Grenze dar, über die hinaus das Blut der Leiche zu Transfusionszwecken nicht mehr entnommen werden soll. Weitaus länger aber behält das Leichenblut bei sachgemäßer Aufbewahrung in sterilen Flaschen im Eiskeller seine Aktivität bei. Ein Zufall deckte dies auf. Als in das Krankenhaus ein Patient eingeliefert wurde, bei dem dringend eine Bluttransfusion angezeigt war, aber weder lebende Blutspender noch frische Leichen zur Verfügung standen, griff man notgedrungen, um nichts zur Rettung des Kranken unversucht zu lassen, nach einer Flasche Leichenblut, die schon drei Tage im Eiskeller gestanden hatte.

Das drei Tage alte Leichenblut zeitigte nun den gleichen lebensrettenden Erfolg wie frisches Blut. Da gerade bei der Bluttransfusion die Möglichkeit der Konservierung von besonderer praktischer Wichtigkeit ist — das Blut soll im Bedarfsfalle sofort bei der Hand sein, ohne daß man erst des langen nach geeigneten Spendern suchen muß —, ging man der Frage nach. Und stellte fest, daß das Leichenblut bis 20 Tage im Eiskeller gelagert werden kann und dabei seine Aktivität nicht verliert, ja paradoxerweise sogar wirksamer wird.

Die Möglichkeit, das Leichenblut zu konservieren und stets in großen Mengen gleichsam auf Vorrat zu halten, gestattete es, die Leichenbluttransfusion in allen erforderlichen Fällen durchzuführen. Zum Zeitpunkt der wissenschaftlichen Mitteilung über die Ergebnisse der Bluttransfusion von Leichen (Wiener Medizinische Wochenschrift, Nr. 30, 1934) ist das Verfahren 350mal vorgenommen worden. Es gelangte vor allem bei bedrohlichen Magenblutungen, bei dem gefürchteten, nach schweren Unfällen auftretenden, oft tödlichen Schock und endlich bei Krebskranken zur Anwendung. Bei der ersten Gruppe (Magenblutungen) konnten nach den Angaben der russischen Aerzte 70 Prozent der Patienten mit der Leichenbluttransfusion „buchstäblich dem Tode entrissen" werden. In der zweiten Gruppe (traumatischer Schock) gelang es, durch die Einflößung von Leichenblut die Hälfte der Kranken zu retten. Beim Krebs endlich bezweckte die Leichenbluttransfusion nicht etwa eine Heilung oder Beeinflußung der bösartigen Geschwülste selbst, sondern bloß eine allgemeine Kräftigung der Kranken, die in das Endstadium des Leidens, die Kachexie, verfallen waren und nicht mehr operiert werden konnten. Hier war es manchmal möglich, die bis dahin inoperablen Kranken mit der Leichenbluttransfusion so weit herzustellen, daß an ihnen ein erfolgreicher chirurgischer Eingriff vorgenommen werden konnte.

*

Nun so interessant vom Standpunkt der Wissenschaft und so optimistisch in Hinsicht auf die praktische Bedeutung der Leichenbluttransfusion der Bericht aus dem Sklifassowsky-Institut auch ist, so muß die Verwendung des Blutes von lebenden, gesunden Menschen zur Transfusion nach wie vor das Gegebene bleiben. Die Schwierigkeiten der Beschaffung des rechten Blutspenders zur rechten Zeit sind ja in den meisten Städten in Gestalt eines eigens organisierten Blutspenderdienstes überwunden worden. Wo mit der jederzeitigen Bereitstellung von Blutspendern nicht gerechnet werden kann, haben sich synthetisch hergestellte, lagerfähige und sofort verwendbare Salzlösungen, die der natürlichen Blutzusammensetzung weitgehend entsprechen, recht gut bewährt. Das Leichenblut scheint hier eine Mittelstellung zwischen Spenderblut und chemischem Bluterstatz einzunehmen. Damit dürfte auch die Grenze seines Anwendungsgebietes abgesteckt sein.

Anläßlich des Unabhängigkeitstages von Bolivien hat der Führer und Reichskanzler dem Präsidenten der Republik Bolivien ein Glückwunschtelegramm übersandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0002

Um die Zeit des Laurentius

Sternenwunder in der Sommernacht.

Eine alte Bauernregel besagt: „Wer im August schläft, schläft auf seine Kosten." Wenn damit auch gesagt sein soll, in diesem Monat sei es ratsam, früh, wenn die Hähne krähn, aufzustehen und sich auf ein langes Tagewerk vorzubereiten, damit die Ernte rechtzeitig in die Scheuer kommt, so kann man dem Spruch doch auch noch einen anderen Sinn unterlegen, der sich an die Müßiggänger und Nachtschwärmer richtet. Sie tun nämlich gut daran, in den Augustnächten die Augen zum Nachthimmel zu erheben, um der Wunder teilhaftig zu werden, die sich dort sichtbarlich begeben. Dabei sei vor allem an den Wandel der Gestirne und an die Geschehnisse um Mond und Sterne gedacht, die zu dieser Zeit geheimnisvolle Bedeutung haben und bald Glück, bald Unglück verheißen. Die geraden Stunden und die Stunden unmittelbar vor und nach Mitternacht sollen in den Augustnächten nicht ganz geheuer sein. So wissen die französischen Bauern zu berichten, daß einst Leute, die in der Augustnacht den Mond betrachtet haben, von eben diesem Mond ohne viel Federlesens verschlungen sein sollen, und andere, die sich in der stillen Sommernacht damit beschäftigten, geruhsam die Sterne am Himmel zählen, sollen wie vom Blitz getroffen plötzlich tot niedergefallen sein. Schließlich wird behauptet, daß sich die Haut eines Menschen, der in der Augustnacht mit dem Finger auf die Sterne deutet oder sich gar erlaubt, sie zu zählen, alsbald mit furchtbaren Warzen bedeckt, die durch kein Mittel wieder beseitigt werden können.

Alle diese abergläubischen Erzählungen gehen wohl auf den Sternschnuppenfall zurück, der um die Zeit des Laurentiustages, dem 10. August, beginnt. Ueber sein Zustandekommen gibt es eine Reihe sehr seltsamer und anschaulicher Legenden, die nicht ohne poetischen Klang sind. So wird etwa erzählt, der Mond sei einst genau so von Strahlen umgeben gewesen wie die Sonne, die des Tages vom Himmel lacht. Aber des Mondes Kopfschmuck war offenbar nicht ganz so fest und goldbeständig wie der der Sonne, und er bröckelte allmählich ab, so daß heute der ganze Himmel von diesen „Krümeln" übersät ist. In den Augustnächten scheint sich nun der Verschleiß der Mondstrahlen aus unbekannten Gründen zu erhöhen; da fallen die Stücke der Strahlenkrone wie Hagelkörner zur Erde herniederr. An diese naturkundliche Deutung des Sternschnuppenfalls in den schönen Hochsommernächten schließt sich die Legende vom heiligen Laurentius an. Dieser Heilige soll an einem langsamen Feuer zu Tode gemartert worden sein. Dabei hat er bittere Tränen vergossen, die sich alljährlich an seinem Jahrestag über den ganzen Himmel ergießen. So werden die Sternschnuppen auch Laurentistränen genannt. In alten irischen Kalendern wird schon von diesen Feuertränen berichtet und hinzugefügt, daß durch ihren Niederfall die Nacht des 10. August immer hell erleuchtet sei zu Ehren des Heiligen. Aber selbst wenn der Himmel in dieser Nacht durch Gewitterwolken verdüstert ist, so teilt der Herrgott doch für einen Augenblick das Nachtdunkel und läßt durch einen Spalt in die ewige Sonnenpracht des Himmels sehen. Die Gläubigen neigen sich dann ehrfürchtig, da ihnen so ein Blick in das Paradies gestattet wurde, und zwar gerade in jenes Eckchen der ewigen Seligkeit, in dem der heilige Laurentius seinen Wohnsitz hat.

Wem sich solche wunderbaren Geschichte zeigen, der muß gefaßten Herzens schnell einen großen Wunsch tun; denn Wünsche, die man in dem Augenblick ausspricht, in welchem sich der Himmel öffnet oder in welchem eine der Tränen zur Erde niederfällt, gehen unbedingt in Erfüllung, sogar noch vor der gleichen Augustnacht im folgenden Jahr. Dabei kann man das Glück haben, einen Sternenfall in besonders günstiger und ungewöhnlicher Stunde zu beobachten. Wer etwa um elf Uhr einen Stern fallen sieht, der wird den Kardinalpurpur erwerben, und wer gar genau am Mittag, wenn es eben vom Kirchturm zwölf schlägt, Zeuge einer solchen himmlischen Begebenheit wird, der kann es bis zum Papst bringen. In Belgien ist der Aberglaube verbreitet, man müsse acht Tage hintereinander einen Stern fallen sehen; ist es ein junges Mädchen, dem solche Gunst widerfährt, dann kann sie sicher sein, daß am achten Tage ein schmucker Bursch um ihre Hand anhalten wird, ist es ein junger Mann, dann wird ihm am achten Tage das Mädchen begegnen, das seine Frau werden wird. Weniger poetisch als diese jungen Liebesleute war indes Plinius der Aeltere. Er verband mit dem Sternschnuppenfall ein unfehlbares Rezept: Man reiße ein Hühnerauge, das einen plagt, genau in dem Augenblick aus, in dem ein Stern fällt, und der Plagegeist wird nie mehr wiederkommen!

Rudolf Oeltzschners letzter Weg

Trauerfahnen in ganz Merseburg / Der Reichsluftsportführer am Grabe Rudolf Oeltzschners

Rudolf Oeltzschner — der Segelflieger, unser Segelflieger, wurde gestern begraben. An einem Tag, wie er ihn liebte. Wolken über Wolken am Himmel, dazwischen blaue Himmelsflecken und immer und immer wieder helle, warme Sonne. An einem Tag, an dem „die Thermik mit Händen zu greifen" war, an einem Tag mit Segelflugwetter. Hoch oben am Himmel donnerte mit ihren drei Motoren eine Junkers, und bald zog dicht geschlossen auch eine Kette Arado-Maschinen mit langen Trauerwimpeln ihre Kreise über Merseburg und der Stelle, an der Hunderte um Rudolf Oeltzschner standen und trauerten. Trauerten mit einer Ohnmacht und einem Nicht-begreifen-können, daß ihnen die Dinge ringsum wesenlos schienen. So wesenlos, daß sie auch den Habicht nicht sahen, der weit draußen in der Elsteraue seine Kreise zog. Still und stetig, mit weitgespannten Flügeln, kurvend, kurvend, in weiten und engen Kreisen — wie Rudolf Oeltzschner.

Die Heimat, die Rudolf Oeltzschner so geliebt hat, für die er als Kriegsflieger draußen im Felde stand und unter deren Namen er immer und überall flog, hat ihm alle Liebe und alle Hingabe gedankt. Ueberall in Merseburg hingen halbmast die Fahnen, überall wehten schwarze Flore. In der engen Straße zum Altenburger Friedhof hinauf standen die Menschen Kopf an Kopf in dichter Mauer, und nur wenige sprachen. Durch ihr stilles Gedenken und Warten zogen alle die, die unmittelbar auf den Friedhof konnten, Rudolf Oeltzschner mit zu Grabe zu tragen. Der Friedhof konnte sie nicht fassen. Flieger und Schützen, SA. und Kyffhäuser-Krieger, SS., HJ. und viele, viele andere. Sie standen in dichter Menge vor der Kapelle und bildeten Spalier den ganzen langen und doch so kurzen Weg von der Kapelle bis zum Familiengrab der Oeltzschner. Sie standen und schwiegen, kaum einer sah hinauf, wo die Motoren donnerten und die Motormaschinen ihre Kreise zogen, obwohl nur ganz wenige von ihnen mit in die Kapelle und die Predigt mithören konnten. Hin und wieder wehten aus der Kapelle Klänge der Musik oder ein verwehtes Wort der Predigt. Dann wurde die stumme Predigt auf den Gesichtern derer, die vor der Kapelle standen, noch eindringlicher. Die Predigt der Trauer und des Schmerzes.

Photo: M.-T.-Bilderdienst

Die Fahnen senken sich zum letzten Gruß — Grüßend steht ganz Deutschlands Luftsport in der Person des Reichs-Luftsportführers. Oberst Loerzer an Rudolf Oeltzschners Grab.

Nach der Feier in der Kapelle, bei der Superintendent Berckenhagen die Predigt hielt, wurden die Kränze aus der Kapelle herausgebracht. Das dauerte lange, und es mußten viele Hände zufassen, die vielen Zeichen des Gedenkens aufzunehmen. Dann wurde der Sarg herausgetragen. Die Fahne des Deutschen Luftsport-Verbandes, für die Rudolf Oeltzschner gekämpft hat, deckte seinen Sarg. Seine Fliegermütze und sein Dolch schmückten ihn, sie wurden dem Toten mitgegeben in die Erde. Auf ihren Schultern trugen acht seiner besten Kameraden dann den Toten auf dem letzten Weg. Der Zug ordnete sich. Voraus die Abordnung des Fliegerhorstes Merseburg, die hallische Luftsportkapelle, die Fahnen, das Kissen mit den Ehrenzeichen. Nur die, die wissen, wie hart Rudolf Oeltzschner um das silberne Leistungsabzeichen der Segelflieger sich gemüht hat und wie er es zehnmal schon verdient hatte, ehe es ihm verliehen werden konnte, die werden es verstehen, und die werden mit tiefster Rührung gesehen haben, daß dieses kleine Zeichen zu oberst auf dem Kissen, über der Reihe der anderen, getragen wurde. Dann folgte der Sarg — Frau und Kind —, vor denen in tiefster Achtung sich viele, viele Hände hoben, ihres Verlustes, aber auch der wunderbar ergreifenden Haltung wegen, mit dem sie diesen Weg gingen ...

Nach ihnen kamen noch viele andere, hochgestellte und einfache Menschen. Sie zogen durch das Spalier der Segelflieger, unter denen so mancher Kamerad des Toten stand, der ihm verbunden war seit vielen Jahren. Da stand manch einer mit den drei Schwingen, da standen mehrere mit der silbernen C-Nadel. Da stand auch Friedel Schmager, gleich Rudolf Oeltzschner einer von den ganz, ganz wenig „Alten", die vor mehr als einem Jahrzehnt schon dabei waren und nur eines dachten und nur eines kannten: Fliegen! Da stand aber auch mancher, der dem Toten zu danken hat für die sorgfältige, sichere Schulung im Segelfliegen!

Mit weißen Tüchern war das Grab ausgeschlagen, mit Grün geschmückt. Junge Menschen, die Segelfliegerjugend und die HJ.-Segelfliegerjugend standen zunächst dabei. Die Fahnenträger stellten sich auf, dann brachten sie den Sarg. Dieselben Kameraden, die so oft und oft die harten Fäuste am Startseil hatten, wenn Rudolf Oeltzschner, ihr Rudolf Oeltzschner, fliegen wollte, die hatten nun die Hände an einem Seil, an das sie alle nicht gedacht hatten. Niemals bisher, und es gab niemand ihnen das Kommando — „Ausziehen — Laufen!", und sie hörten nicht die Stimme ihres Freundes und Lehrers hell und durchdringend das Kommando „Los" geben — Rudolf Oeltschner fliegt nicht mehr. Als seine Kameraden zurücktraten von dem Grab, in dem nun der Sarg verschwunden war, da standen vielen von ihnen und manchem Mann die Tränen in den Augen. — Der Geistliche segnete noch einmal, was sterblich war an dem Toten. Drei Hände Erde warf er ihm noch nach. Unvergeßlich wird allen, die dabei waren, bleiben, wie dann Flieger-Ortsgruppenführer Schobinger herzutrat und seinem Freund und Kameraden nachrief:

„Du bist nicht mehr. Was du warst, künden keine Worte. Was sterblich an dir war, ist von uns gegangen, du selbst aber kannst nicht tot sein, du wirst immer mit uns leben, immer mit uns fliegen!"

Rudolf Oeltzschner hat im großen Segelfliegen auf der Wasserkuppe in diesem Jahre sich den ersten Platz errungen. Mehr noch als das, er hat sich die Achtung und die Zuneigung all der großen Flieger erworben, die mit ihm zusammen um den Sieg gerungen haben. So kam denn der Reichs-Luftsport-Führer, Oberst Loerzer, der Präsident des DLV., selbst, um ihm das letzte Geleit zu geben:

„Von der Wasserkuppe bin ich herbeigeeilt, um dir, Rudolf Oeltzschner, die letzten Grüße deiner Kameraden und aller Segelflieger von der Rhön zu bringen. Du hast den Sieg errungen, die Freude darüber kannst du nicht mehr auskosten. Eine tiefe Lücke ist gerissen, die so leicht nicht wieder auszufüllen ist. Du warst ein Vorbild, du hast geflogen und hast gekämpft für Deutschlands Geltung, Ehre und Namen. Du warst der Beste, warst Vorbild, und wir wollen deinem Vorbild nacheifern. Letzte Grüße und dieses Gelübde wollen wir dir noch bringen!"

Während der Reichsführer des deutschen Luftsportes den Toten grüßte, senkten sich die Fahnen, drei Salven krachten in den Himmel — „Ich hatt' einen Kameraden" so klang es auf — gerührt wie nur ganz wenige Menschen wurde Rudolf Oeltzschner in dieser Stunde.

Oberbürgermeister Dr. Mosebach brachte die Grüße der Stadt und feierte Rudolf Oeltzschner als den liebenswertesten Menschen, dem dankbare Erinnerung immer gewiß sei, denn er habe seiner Vaterstadt Ehre über Ehre bereitet. — Der Reichs-Luftsport-Führer hatte einen großen Kranz niedergelegt und Blumengrüße von den Rhönfliegern mitgebracht, der Oberbürgermeister legte gleichfalls einen Kranz nieder, und nun folgten Kränze über Kränze. Vom Kyffhäuserbund, von der Jägerbrigade 138, vom Fliegersturm, von der Stadt Lauchа. Der Vertreter Lauchas brachte in wenigen, herzlichen Worten den Dank der Stadt an der Unfrut dar, die Rudolf Oeltzschner zu danken habe, daß sie sich heute Segelfliegerstadt nennen könne. Es wurden Kränze der Fliegerlandesgruppe 7 und der Landesgruppe 5 niedergelegt, ebenso von der Stadt Halle, von der Flieger-

Am Grabe von Fischer und Kern

Die auslandsdeutschen Jungen durchfuhren den Gau Halle-Merseburg

Die am Deutschlandlager der HJ. am Kuhsee als Gäste anwesenden elfhundert auslandsdeutschen Jungen waren am Sonntag auch in Halle zu Gast. Von Berlin waren sie, von einer Motorradtruppe des NSKK. begleitet, in etwa vierzig großen Omnibussen früh am Morgen abgefahren. Sie wurden schon weit vor der Ortslage Halle vom Gebietsführer Reckewerth, Brigadeführer Saucke, Landesstellenleiter Lindenberg und anderen Vertretern der Partei und der Stadt empfangen und später zur Mittagspause in der Saalschloßbrauerei begrüßt. Kreisleiter Dohmgoergen und Stadtrat Tießler sprachen zu den Jungen und erinnerten an die Kampfzeit im Gau Halle-Merseburg. Was die auslandsdeutschen Jungen in unserem Gau der Arbeit sehen, möchten sie mitnehmen in ihre Wahlheimat und zeigen, wie auch hier im mitteldeutschen Raum alle Kräfte rege sind, um das Werk des Führers, den Wiederaufbau des Vaterlandes, vollenden zu helfen. Beschenkt, umjubelt und immer wieder begrüßt, so fuhren die Jungen schließlich nach ihrem hallischen Aufenthalt wieder in Richtung Thüringen davon.

So kamen sie auch durch Merseburg, doch mußten sie von dem geplanten Besuch des Leunawerks Abstand nehmen. Während die große Kolonne der 45 Autobusse die Fahrt nach Weimar fortsetzte, wo sie am Nachmittag eintraf und auf dem Fürstenplatz durch Staatsminister Wächtler im Namen des thüringischen Volkes und seiner Regierung mit einer Ansprache begrüßt wurde, fuhren die Landesleiter aus etwa vierzig Ländern nach Saaleck. In Köfen wurden zwei große Kränze aufgenommen, deren Schleifen die Inschrift trugen „Die Ehre ist mehr als das Leben". Von Oberbannführer Minke geleitet, begaben sich die Jungen zu der kleinen Grabtapelle, die den beiden jungen Deutschen Fischer und Kern geweiht ist. Der Leiter des Deutschlandlagers, Oberbannführer Minke, hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Wenn wir als Vertreter der auslandsdeutschen Jugend zu diesem Grab gehen, dann tun wir es darum, weil wir wissen, daß nur Menschen mit diesem kompromißlosen „Sieg oder stirb" diejenigen sind, die unser Volk durch alle Fährnisse hindurchführen können."

Kranzniederlegung am Fischer- und Kern-Denkmal in Saaleck. Photo: M.-T.-Bilderdienst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0003

Ortsgruppe Halle und vielen anderen Verbänden, Organisationen und Freunden, bis zu beiden Seiten des Grabes ein Wall von Kränzen lag. Viele traten herzu, um mit einer Hand voll Erde oder Blumen oder mit Eichenlaub den Toten noch einmal zu grüßen — still wanderten sie dann durch die schmalen Gänge aus dem Friedhof hinaus, nach draußen, wo immer noch Hunderte, viele Hunderte sich drängten, obwohl längst die Formationen mit ihren Fahnen abmarschiert waren nach dem Domplatz und obwohl doch Rudolf Oeltzschner nun zur letzten Ruhe gebettet war.

*

Auch der Gauleiter, Staatsrat Rudolf Jordan, hat, wie viele andere, an die Witwe des Verstorbenen ein Telegramm gesandt mit dem Inhalt:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den bedauerlichen tödlichen Unfall Ihres so hoffnungsreichen Mannes getroffen hat, spreche ich Ihnen in meinem persönlichen Namen sowie im Namen meines Gaues Halle-Merseburg tiefempfundene Anteilnahme aus.

Gauleiter Jordan, Halle."

*

Ein Kranz vom Präsidium des Deutschen Luftsportverbandes trägt auf der Schleife die Inschrift: „Dem für Deutschlands Ehre und Luftgeltung gefallenen Kameraden!" Die Segelfliegerschar Merseburg, die nun den Namen „Rudolf Oeltzschner" führt, legte einen Kranz mit der Inschrift: „Unserm großen Vorbild. In tiefer Trauer, HJ.-Fliegerschar „Rudolf Oeltzschner". Zahllos sind die Beileidskundgebungen der verschiedensten Art. Rudolf Oeltzschner wird unvergessen bleiben, nicht umsonst hat er gekämpft und gestrebt, nicht umsonst war sein Tod!

Zur Ueberwindung der Wohnungsnot

Förderung der Kleinsiedlung / Merseburger Bauvorhaben

Das Streben der Reichsregierung, die unter besonders ungünstigen Wohnungsverhältnissen leidenden Bevölkerungskreise aus Mietskasernen und Elendwohnungen aller Art zu befreien und sie, soweit möglich, mit dem Boden wieder zu verbinden, hat in den letzten Jahren mehr und mehr dazu geführt, die Kleinsiedlung in den Mittelpunkt der Wohnungspolitik zu stellen. Demgemäß hat der Reichsarbeitsminister für die Fortführung der Kleinsiedlung im Bauprogramm 1935 bereits 70 Mill. RM. verteilt. So segensreich sich diese Maßnahme ausgewirkt hat, und so sehr die Errichtung von Kleinsiedlungen stärkster Förderung bedarf, so ist es nicht zweifelhaft, daß damit allein den dringendsten Wohnungsnotständen nicht begegnet werden kann. Der Reichsarbeitsminister will daher neben der Kleinsiedlung auch die Errichtung sogenannter Volkswohnungen fördern und hat mit Runderlaß vom 18. Juli 1935 zunächst 35 Mill. RM. für Volkswohnungen bereitgestellt.

Volkswohnungen im Sinne dieses Runderlasses sind billigste Mietwohnungen in einoder mehrgeschossiger Bauweise, die hinsichtlich Wohnraum und Ausstattung äußerste Beschränkung aufweisen, so daß deren Lasten von den breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung getragen werden können. Entsprechend dem geringen Durchschnittseinkommen dieser Bevölkerungskreise ist die Miete möglichst niedrig zu halten; sie soll keineswegs ein Fünftel des durchschnittlichen Bruttoeinkommens übersteigen. Einfachste Einfamilienhäuser als Doppel- oder Reihenhäuser mit Garten- oder Landzulage sollen vorzugsweise gefördert werden; jedoch ist zur Verringerung der auf eine Volkswohnung entfallenden Baukosten der Einbau einer zweiten (Einlieger-) Wohnung im Dachgeschoß unbedenklich. Einraumwohnungen sind von der Förderung ausgeschlossen, desgleichen Barackenwohnungen oder ähnliche nicht als Dauerbauten ausgeführte Wohnungen.

Damit tragbare Mieten erzielt werden, sollen die auf eine Volkswohnung entfallenden Gesamtherstellungskosten — ohne die Kosten für Gelände und Geländeerschließung — grundsätzlich 3000 RM nicht übersteigen. Die Höhe des Reichsdarlehns beträgt bis zu 1000 RM. für eine Wohnung. Für Wohnungen, die kinderreichen Familien dienen, sind besondere Vergünstigungen vorgesehen. Das Reichsdarlehen ist mit 4 v. H. jährlich zu verzinsen und mit 1 v. H. jährlich zu tilgen. Die Darlehen werden Gemeinden oder Gemeindeverbänden gewährt. Diese können sie an gemeinnützige Wohnungsunternehmen weitergeben.

Bewerbungen um Reichsdarlehen sind an die Gemeinden oder Gemeindeverbände zu richten. Unmittelbare Eingaben an das Reichs- und preußische Arbeitsministerium sind zu unterlassen, da solche Gesuche dort grundsätzlich nicht behandelt werden können.

Auch für Merseburg sind die Verhältnisse im Wohnungswesen durch die eingetretenen Umstände so dringend geworden, daß umfassende Maßnahmen zu deren Ueberwindung notwendig sind. Unsere Stadtverwaltung ist ständig bemüht, die Bautätigkeit der Genossenschaften und der privaten Unternehmer zu fördern, um wenigstens Schritt für Schritt den vordringlichsten Wohnungsbedarf sicherzustellen.

Außer dem Wohnungsbau werden auch die anderen größeren Bauvorhaben weiter geführt, denn gerade für den Fortgang der Arbeitsschlacht sind diese von erhöhter Bedeutung. So soll nunmehr das Westviertel zwischen der Lauchstädter Straße und dem Gerichtsrain an das Kanalisationsnetz der Stadt angeschlossen werden. Auch die Rentengutskolonie I zwischen der Halleschen Straße und dem Eisenbahndamm wird bei dieser Gelegenheit die bisher noch fehlende Kanalisation erhalten. Die Verhandlungen um den Erweiterungsbau des Krankenhauses lassen ebenfalls auf einen baldigen günstigen Abschluß hoffen.

Nach der Sperrung des Roten Brückenrains für den gesamten Fahrverkehr ist die Gefährlichkeit dieses Ueberganges vermindert worden. Selbstverständlich haben sich verschiedene Schwierigkeiten ergeben und mit der Sperrung allein ist diese Frage noch nicht gelöst. Zur Zeit werden bei der Stadtverwaltung Pläne ausgearbeitet, um eine den Anforderungen des Verkehrs entsprechende gute Verbindung mit dem Westen der Stadt zu schaffen. Um nach der Erledigung der zur Zeit noch in Arbeit befindlichen größeren Bauvorhaben keinen Rückschlag in der Beschäftigenziffer im Baugewerbe, als dem Schlüsselgewerbe, eintreten zu lassen, sind die schon wiederholt angeregten Projekte des Posterweiterungsbaues und anderer städtischer Bauvorhaben auf den Winter verschoben worden. In weitschauender Voraussicht ist unsere Stadtverwaltung bemüht alles zu fördern, was einerseits der für den Herbst naturgemäß eintretenden saisonbedingten Erhöhung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe durch geeignete Maßnahmen entgegenzuwirken geeignet ist und auf der gleichen Linie liegen auch die Bestrebungen zur Ueberwindung der in unserem Gebiet verschärften Wohnungsnot.

Nachtragsetat liegt aus.

Zur Zeit liegt im Rathaus der Nachtragshaushaltsplan der Stadt für das Etatjahr 1934/35 aus. Er betrifft in der Hauptsache Kosten für Geländeankauf und Herstellung notwendiger Kanalisation, doch ist er für Merseburgs Steuerzahler von untergeordneter Bedeutung, da er keine Neubelastung für örtliche Ausgaben darstellt.

Franz-Schubert-Vereinigung

stellte ihren Jahres-Arbeitsplan auf.

Bei der Generalversammlung der Franz-Schubert-Vereinigung, die im „Bergschlößchen" stattfand, wurden vorwiegend die durch das Scheiden des Chorleiters Walter Utecht entstandenen Fragen erörtert. Vereinsführer Popitz berichtete eingangs über die Mitgliederbewegung im vergangenen Halbjahr und gab bekannt, daß nach Verordnung des Deutschen Sängerbundes Mitglieder nur am Jahresschluß aus dem Verein austreten können. Mehrere Mitglieder konnten aufgenommen werden. Der Kassenbericht, der nicht ungünstig lautete, zeigte die Schwierigkeiten, mit denen die Vereine zu kämpfen haben.

Dann wurde der wichtigste Punkt des Abends, Wahl der Vereinsführung, erledigt. Vereinsführer Popitz, der alle Stimmen erhielt, bestimmte dann die bisherigen Mitglieder wieder. Die musikalische Leitung des Vereins wurde dem Musiklehrer und Chorleiter Otto Neubert, Merseburg, übertragen, der seit 15 Jahren in Merseburg als Chorleiter bereits tätig ist. Ausbildung wie die in den Kritiken öffentlicher Konzerte sich widerspiegelnden Erfolge auf dem Gebiete der Chorerziehung verbürgen eine weitere Aufwärtsentwicklung des Chores und nicht zuletzt auch eine Bereicherung des heimischen Kulturlebens. Zum Schluß wurde der Arbeitsplan festgelegt und beschlossen, das Gründungsfest in Zukunft im März zu begehen.

Berufsfragen des Handwerks

Bezirksversammlung der Schuhmacherinnung.

In der „Guten Quelle" fand am Montagnachmittag die Bezirksversammlung der Schuhmacherinnung statt. Obermeister Forster begrüßte die Berufskameraden und widmete dann zunächst dem auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Segelflieger Oeltzschner Worte des Gedenkens. Anschließend nahm der Obermeister die Ausdingung von sechs Lehrlingen vor. In eindringlichen Worten mahnte er an die Pflichten, die sie nunmehr als Angehörige des Reichsstandes des deutschen Handwerks zu erfüllen haben, und verpflichtete sie durch Handschlag. Lehrlingswart Mehne wandte sich dann an die Lehrherren mit der Bitte, dem Lehrling das Vaterhaus zu ersetzen und vor allen Dingen tüchtige Handwerker aus ihnen zu machen.

Nachdem dann Meister Glasigau, Bad Dürrenberg, über den Reichshandwerkertag in Frankfurt (Main) und den Schuhmacher-Reichsverbandstag in Wiesbaden Bericht erstattet hatte, erläuterte der Obermeister noch die neuen Bestimmungen über die Zwischenprüfungen und die zusätzliche Berufsschulung der angehenden Schuhmacher. Einige interne Angelegenheiten bildeten den Beschluß dieser Bezirksversammlung, die in dem Führergruß ausklang.

Wochenendzug nach Saalfeld

und Besichtigung der „Feengrotten".

Alle Volksgenossen, die an dem am Sonntag, dem 11. August 1935, von Merseburg ausfahrenden Wochenendzug nach Saalfeld teilnehmen wollen und ihre Meldung noch nicht abgegeben haben, müssen dies unbedingt bis spätestens Freitag in der Kreisgeschäftsstelle, Seffnerstraße 4, oder bei den beiden Vorverkaufsstellen (Vogt, Adolf-Hitler-Straße, und Radio-Keller, Gotthardstraße) erledigen. Auch die Orts- und Betriebswarte nehmen noch Anmeldungen entgegen.

Wer will nach Norderney?

Für die am Sonnabend dieser Woche beginnende Urlaubsfahrt nach Norderney (vom 10. bis 17. August, Preis 37,10 RM.) sind durch Krankheitsfälle usw. fünf Plätze freigeworden. Volksgenossen, die seinerzeit wegen Ueberfüllung des Zuges zurücktreten mußten und jetzt noch teilnehmen wollen, müssen sich sofort beim „Kraft-durch-Freude"-Kreisamt, Merseburg, Seffnerstr. 4, melden.

Vorarbeiten zum Saale-Kanal.

Die Vorarbeiten für den Durchstich des Saalekanals vom Gut Werder nach Meuschau schreiten rüstig vorwärts. Nachdem schon am Werder vom Arbeitsdienst vorbereitende Erdarbeiten vorgenommen wurden, hat man in der Fasanerie hinter dem Russenteich den Wald in einer Breite von ungefähr 20 Meter abgeholzt und man kann den Verlauf des Durchstichs genau verfolgen. Auch die Schrebergärten an der Werderstraße müssen verschwinden, da der Platz zur Anlegung von Flutbecken gebraucht wird. Die abgehauenen Stämme sind zersägt und warten zu beiden Seiten des Weges auf die Käufer, die sich bei der demnächst stattfindenden Versteigerung einfinden werden.

Bisamratte in der Stadt.

Am vergangenen Sonntagmorgen erlegte ein Polizeiwachtmeister in der Blumenthalstraße eine ausgewachsene Bisamratte. Diese gefährlichen Nager sind nun schon in die Stadt vorgedrungen, aber man nimmt an, daß es sich hier um ein verirrtes Tier handelt, das sein „Saale-Quartier" nicht wiedergefunden hatte.

Ehrung für die „Jäger-Brigade 138".

Die Oberste SA.-Führung hat unter dem 22. Juli verfügt, daß die bisherige Bezeichnung „Brigade 138 (Merseburg)" durch „Jäger-Brigade 138 (Merseburg)" ersetzt wird. Alle der Jäger-Brigade 138 unterstellten Einheiten tragen das Traditionsabzeichen der Jäger, und zwar auf den Kragenspiegeln dunkelgrüne Ziffern. Die Führer tragen außerdem eine grüne Pfeifenschnur. Diese Verfügung ist für die Brigade eine besondere Ehrung.

Saarsänger geben ein Konzert.

Bereits im Vorjahr weilten Saarbrücker in unserer Stadt. Voraussichtlich am Mittwoch, dem 14. August, werden etwa vierzig Chorsänger aus dem Saargebiet die Merseburger Einwohner wieder mit einem Konzert erfreuen.

Ehrenvolles Alter.

Am 4. August beging eine unserer ältesten Mitbürgerin, Frau verwitwete Therese Scharlott geb. Schmidt, Breite Straße 2, ihren 89. Geburtstag. Die greise Dame ist trotz ihres hohen Alters noch außerordentlich rüstig. Unserer treuen Leserin bringen wir die herzlichsten Glückwünsche dar und verbinden damit den Wunsch für einen weiteren gesunden Lebensabend.

Das Wetter für morgen

Weiter heiteres und trockenes Wetter mit zunehmender Erwärmung.

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Durch elektrischen Strom getötet

Bei der Reparatur eines Radioapparates.

a. Collenbey. Am Montagnachmittag um 2 Uhr ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall, bei dem der Gastwirt Oskar Schlegel den Tod fand. Von unserem an der Unfallstelle weilenden P. R.-Mitarbeiter erfahren wir darüber folgende Einzelheiten:

Erst vor fünf Wochen hat Sch. den Collenbeyer Gasthof übernommen. Vorher betrieb er in Leipzig ein Elektrogeschäft. Er hatte dort erst kürzlich seine fachmännische Prüfung im Radiofach bestanden und wurde mit einem Diplom ausgezeichnet. Auch in seinem neuen Wohnort hat er mit seinen Kenntnissen den Einwohnern unseres Dorfes zur Verfügung gestanden. Am Montag beschäftigte er sich auf seinem Grundstück mit der Reparatur eines Radioapparates des Ortsbauernführers Ernst Rauschenbach. Nachdem er den Apparat auseinandergenommen hatte, setzte er ihn unter Strom, um die Fehler festzustellen. Er muß dabei der Stromzuführung am Gehäuse zu nahe gekommen sein. Er hatte den Apparat zweimal geerdet und stand außerdem noch auf Steinboden, so daß sich dadurch das folgenschwere Unglück zutrug. Ein neben ihm stehender Verwandter hörte plötzlich einen Schrei und sah, wie Sch. zu Boden stürzte.

Hilfsbereite Einwohner schafften den Verunglückten zunächst in einen Wohnraum, und der bald eintreffende Arzt stellte einwandfrei fest, daß der Tod durch elektrischen Schlag mit Verbrennungen an der Herzgegend eingetreten ist. Bald waren auch zwei Gendarmeriebeamte sie Stelle, die einen Radiofachverständigen aus Merseburg kommen ließen. Die Untersuchung der Prüfungsgeräte durch diesen Sachverständigen ergab, wie sich der Unfall in seinen Einzelheiten zugetragen hat. Im Orte hat sich Schlegel, obwohl er erst seit einigen Wochen hier weilte, bald die Sympathien seiner Gäste erworben.

Zeltlager am „Jesserstrand"

a. Collenbey. Auf der schönen grünen Wiese am „Jesser" herrscht hier ein reges Leben und Treiben. Der Jungzug 4/1—236 Reideburg (Stadtrandsiedlung) hat ein großes Zeltlager aufgeschlagen. Man sieht die Jungen bei fleißiger Arbeit und bei allem möglichen Sport. Während einer der Pimpfe „Wache" schiebt, bemühen sich andere wieder um die Verpflegung. Das schönste ist natürlich das Nachtlager in der schönen frischen Aueluft. Am Mittwoch werden uns die Jungen wieder verlassen.

Zwei Todesopfer

beim Schkeuditzer Kraftwagenunglück.

a. Schkeuditz. Am Sonntagnachmittag ereignete sich hier ein folgenschweres Unglück, das zwei Menschenleben forderte. Ein Leipziger Personenwagen und der Kraftwagen des Bergwerksdirektors Karl Goedecke von den Mitteldeutschen Stahlwerken A.-G. Lauchhammerwerk in Lauchhammer stießen zusammen. Bergwerksdirektor Goedecke war auf der Stelle tot, während seine Frau, die innere Verletzungen und Beinbrüche erlitten hatte, im Leipziger Krankenhaus gestorben ist. Frau Clausing aus Leipzig wurde ebenfalls mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Wie sich das Unglück ereignete.

Der Lauchhammer Wagen befand sich auf der Fahrt nach Döllnitz. Der Chauffeur saß hinten im Wagen, während Direktor G. das Auto selbst steuerte. Nach Angaben eines Autofahrers, der mit 80 Kilometer Geschwindigkeit die Straße in Richtung Halle befuhr, hat der Lauchhammer Wagen den anderen überholt, so daß der Wagen des G. zumindest eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer gefahren haben muß. Kurz nach dem Ueberholen kam der Wagen ins Schleudern und stieß mit dem Leipziger Auto zusammen, das den schleudernden Wagen an der rechten Vorderseite erfaßte und so ungefähr 15 Meter vor sich her schob. Der Leipziger Wagen fuhr dann gegen einen Baum und klemmte sich danach gegen einen anderen Baum. Die starken Beschädigungen beider Wagen zeugen von der Wucht, mit der der Zusammenstoß erfolgte. Sofort nach dem furchtbaren Unglück erschienen Polizeibeamte an der Unfallstelle, an der sich viele Neugierige angesammelt hatten. Es mußten Vorkehrungen für die ungestörte Abwicklung des erhöhten Kraftfahrzeugverkehrs am Sonntag getroffen werden.

Familientag der v. Trotha.

a. Schkopau. Vor kurzem hielt die Familie von Trotha, die mit den Krosigks und Biedersees zu den ältesten Familien Anhalts zählt, in Staßfurt ihren Familientag ab. Das Hecklinger Schloß, der Stammsitz der seit 1461 in Gänsefurth und 1571 in Hecklingen ansässigen Adelsfamilie, sah von der Zeit aus 90 Gliedern bestehenden Familie eine große Zahl Namensträger als Gäste.

Ein ehrlicher Finder.

a. Löpitz. Am Sonntag verlor ein Motorradfahrer mit Beiwagen auf dem Wege von Tragarth nach hier eine Handtasche mit wertvollem Inhalt. Am Abend kam ein ehrlicher Finder, der den Fund in der Waldschmiede ablieferte.

Ein hochherziger Gönner.

a. Lössen. Der Feuerlöschzug Lössen-Löpitz steht in Verhandlung wegen Anschaffung eines Personenwagens zur Beförderung der Mannschaften bei Feuersgefahr. Ein hochherziger Gönner der Wehr hat nun den Betrag für ein Auto zinslos zur Verfügung gestellt.

Fleischbeschauer wird gesucht.

a. Kriegsdorf. Die Stelle des Fleischbeschauers für die Ortschaften Kriegsdorf, Tragarth, Löpitz und Lössen soll neu besetzt werden. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt. Der Amtsvorsteher nimmt Bewerbungsschreiben entgegen.

Ueber die Siebzig hinaus.

a. Meuschau. Am Mittwoch, dem 7. August, kann Frau Anna Höhne, die Ehefrau des Schmiedemeisters Höhne, ihren 71. Geburtstag feiern. Der langjährigen Leserin unserer Zeitung wünschen wir weiterhin beste Gesundheit.

Es blüht . . .

a. Meuschau. Auf den Auewiesen hat sich ein großer weißer Teppich ausgebreitet. Die wilde Möhre hat ihre Blüten entfaltet und beherrscht anstatt des Grummets die Lage. Seit langen Jahren hat man ein so starkes Auftreten dieser Pflanze nicht beobachtet.

(Weitere Provinznachrichten auf der 4. Seite!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0004

Sechs goldene Medaillen

Erfolgreiche Merseburger Fahrtteilnehmer.

In unserm Bericht über die 400-Kilometerfahrt des DDAC Gau 18 Mitte konnten wir gestern bereits mitteilen, daß Gimpel (Bad Dürrenberg) der schnellste Fahrer dieser überaus schwierigen Prüfung war. Insgesamt kamen nach Merseburg sechs goldene, zwei silberne und eine eiserne Medaille. Außer Gimpel und Kleindienst erhielten die goldene Medaille noch Becker, Beyer, Sanitz (alle drei Merseburg) und Damm (Leuna). Die silberne Medaille konnten sich Martin und Drese (Merseburg) erringen, schließlich wurde noch an Hillscher (Merseburg) die eiserne Medaille ausgehändigt. Insgesamt wurden in allen elf Klassen 126 goldene, neun silberne und 13 eiserne Medaillen errungen, so daß der Merseburger Anteil bei 202 gestarteten Fahrern, die an der 400-Kilometerfahrt teilgenommen haben, immerhin sehr erfreulich ist. Er beweist, daß der Motorsport auch in unserer Stadt ausgezeichnete Vertreter hat, die in Otto Nürnberger, wenn er auch diesmal infolge einer Motorpanne ohne Preis blieb, ein Vorbild haben, dem auch die jungen Kraftsportler nachzueifern sich bemühen.

Deutschlands große Streitmacht

Für die VI. Studenten-Weltspiele.

Im Trainingslager Neustrelitz erfolgte am Montag die feierliche Verpflichtung der für die VI. Studenten-Weltspiele in Budapest gemeldeten deutschen Mannschaft. Nach einer Ansprache des Lagerleiters, Standartenführer Edler v. Daniels, wurden die Budapestfahrer vom Amtsleiter für Leibesübungen der Deutschen Studentenschaft, Fischer, durch folgendes Gelöbnis verpflichtet:

„Wir deutsche akademische Jugend, die wir an den 6. Akademischen Weltmeisterschaften in Budapest teilnehmen, geloben, unser Können und all unsere Kraft im Wettkampf für Deutschlands Ruhm einzusetzen und alles zu tun, um unsere Leistungsfähigkeit zu erhalten. Wir geloben, Gehorsam, Disziplin und treue Kameradschaft zu wahren; wir geloben, ritterlich zu kämpfen; wir geloben, in unserer Haltung und unserem Auftreten des Deutschen Reiches und deutschen Volkes Würde zu wahren. Wir bekräftigen dieses Gelöbnis durch das dreifache Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler."

Die beiden Hymnen schlossen die schlichte Feier. Wenig später gab es noch ein schnell improvisiertes Sportfest mit Vorführungen auf den verschiedensten Gebieten. Man sah Stöck den Speer werfen, Erwin Wegner im Hürdenlauf, Weinkötz im Hochsprung. Es wurde Rugby- und Korbball gespielt, so daß die Zuschauer einen Ausschnitt aus dem reichhaltigen Budapester Programm erhielten.

Die deutsche Vertretung wird mit die stärkste aller beteiligten 28 Nationen sein. Es fahren 54 Leichtathleten, darunter 16 Frauen, 22 Ruderer, 22 Schwimmer und Schwimmerinnen, 19 Rugbyspieler, 16 Fußballspieler, 14 Handballspieler, 8 Turner, 8 Basketballspieler, 9 Tennisspieler, 7 Fechter, darunter einige der bekanntesten, wie Sievert, E. Wegner, Dessecker, Metzner, Bent, Pochat, Nottbrock, Long, Stöck, Groß-Fengels, Müller-Gifhorn, Nöller, Wille, Lenkitsch, Biebahn, Schumann, Lund, Henkel II usw., so daß die Aussicht eines deutschen Erfolges im Gesamtklassement der Nationen sehr gute sind.

Elz-Rübenach zum NSKK-Reichswettkampf

Für den Reichswettkampf des NSKK. stiftete der Reichsverkehrsminister Freiherr von Elz-Rübenach 50 000 RM. Der Reichsverkehrsminister richtete, wie der „Völkische Beobachter" meldet, an den Korpsführer Hühnlein nachstehendes Telegramm:

„Für Zwecke des vom Führer angeordneten Reichswettkampfes des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps stelle ich Ihnen 50 000 Reichsmark zur Verfügung. Ich freue mich, aus den mir zur Kenntnis gebrachten Unterlagen ersehen zu haben, daß Sie im Rahmen des Reichswettkampfes den Gebieten der Verkehrssicherheit und Verkehrsdisziplin gebührende Berücksichtigung eingeräumt haben. Ihnen und den Männern des Korps wünsche ich für die Austragung des Wettkampfes besten Erfolg.

Turner trafen sich in Steuden

Fahnenweihe und Unterkreistreffen des Kreises Jahn in der DT.

Turner verstehen es, Feste zu feiern, ob es auf dem Lande oder in der Stadt ist. Das bewies auch wieder das Unterkreistreffen, welches die Deutsche Turnerschaft in Steuden durchführte. Nicht nur Feste sollen es sein, sondern Tage innigen Erlebens, Tage der Volksgemeinschaft und der Treue.

Es war schon lange Zeit her, daß ein Verein eine Fahne weihte. Aus diesem Anlaß hatte der Kreis Jahn der D. T. auch zugesagt, nicht nur eine Fahnenweihe in Steuden zu beschicken, sondern gleichzeitig ein Treffen der Turner und Turnerinnen aus dem Unterkreis zu veranstalten. Der Erfolg blieb nicht aus, und es zeigte sich erneut, daß die Mitglieder der Vereine auf Feste warten, um sich ihren Körper stählen zu können.

Schon der Auftakt zum Fest zeigte, daß man hier in Steuden guten Boden gefunden hatte. In ganz ausgezeichneter Weise hatte sich die Vereinsführung eingesetzt, den auswärtigen Gästen eine würdige Stätte zu bieten. Ganz Steuden stand bereits am Sonnabend, als die ersten Festteilnehmer eintrafen, im herrlichsten Fahnen- und Grünschmuck. Ueberall fast von jedem Haus wehten die Fahnen des neuen Deutschland. Von gutem Wetter begünstigt, begannen dann am Sonnabend die Wettkämpfe der Schüler und Schülerinnen. Es war bezeichnend, daß auch benachbarte Orte ihre Kinder nach dort geschickt hatten und halfen, bereits den Auftakt zu verschönen. Es war weiter ein schönes Bild und mit Freuden anzusehen, wie die Kleinen bei der Sache waren. Zahlreiche Sieger konnten am Abend durch den technischen Leiter des Festes, Tm. Landes, geehrt werden. Am Abend versammelten sich dann alle im großen Gasthof, um einen recht schönen Vorfestabend zu erleben.

Am Sonntagmorgen stand ganz Steuden im Zeichen des Festes. In aller Frühe zogen die Festteilnehmer ein. Ein stattlicher Zug vom Vereinslokal nach dem Ehrenmal formierte sich, und hier wurde der Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Erhebung gedacht. Eine Kranzniederlegung schloß sich an. Dann ging der Marsch nach dem Festplatz. Nach kurzer Einteilung turnten in kurzer Zeit über 300 Wettkämpfer um den schlichten Eichenkranz. Hart wurde gekämpft. Vor allem sah man hier Turner und Turnerinnen, welche sonst bei größeren Festen nicht anwesend sind. Es war eine Lust, all die braunen Gestalten des flachen Landes bei der Arbeit am Gerät oder der Laufbahn zu sehen. Bis zur Mittagstunde waren die Kämpfe beendet. Als man die Listen sichtete, fand man manch recht gute Leistung. Vor allem die des 1. Siegers im volkstümlichen Dreikampf von Barth, Großlehna. Er sprang 6,35 Meter weit, stieß die Kugel 10,45 Meter und lief die 100 Meter in 11,5 Sek. trotz schwerer Bahn.

Siegerliste

Zwölfkampf: Turner, Mittelstufe: 1. Bruno Nebike, MTV. Merseburg 155 Punkte; 2. Fritz Hanck, Köthchen-Beuna, 158 Punkte; 3. Paul Böttger, MTV. Merseburg, 140 Punkte.

Zwölfkampf: Turner-Unterstufe: 1. Herb. Poetzsch, Leuna, 159 Punkte; 2. Helmut Müller, Leuna, 158 Punkte; 3. Ernst Löser, Leuna, 153 Punkte; 4. Ernst Walther, Milzau, 153 Punkte; 4. Ernst Göke, MTV. Merseburg, 140 Punkte; 6. Max Müller, Köthchen-Beuna, 140 Punkte.

Dreikampf: Turner, Mittelstufe: 1. Heinz Barth, Großlehna, 54 Punkte; 2. Erwin Bräuer, TVGG. Merseburg, 52 Punkte; 3. Paul Rade, Leuna, 49 Punkte; 4. Werner Huber, Leuna, 45 Punkte; 5. Herbert Weiß, MTV. Merseburg, 43 Punkte; 6. Erich Schenk, MTV. Merseburg, 42 Punkte; 7. Albert Hagenguth, Wansleben, 40 Punkte; 7. Helmut Stiehlig, Altranstädt, 40 Punkte; 8. Erich Schulze, Großlehna, 39 Punkte; 9. Erich Schneider, MTV. Merseburg, 37 Punkte; 10. Albert Förster, TuVgg. Merseburg, 36 Punkte; 10. Kurt Küster, Tv. Schafstädt, 36 Punkte; 10. Paul Schinke, Tv. Stedten, 36 Punkte.

Dreikampf: Turner, Unterstufe: 1. Rudi Meinhardt, Leuna, 43 Punkte; 1. Erich Speck, Großlehna, 43 Punkte; 2. Kurt Fischer, Möckerling, 42 Punkte; 2. Erich Schink, Unterröblingen, 42 Punkte; 3. Martin Kahle, MTV. Merseburg, 41 Punkte; 3. Kurt Neubert, Unterröblingen, 41 Punkte; 4. Hans Sander, Großlehna, 40 Punkte; 4. Alfred Hoffmann, Köthchen-Beuna, 40 Punkte; 5. Alfred Blüthner, Leuna, 38 Punkte; 5. Willi Busch, Leuna, 38 Punkte; 6. Horst Schipper, Leuna, 37 Punkte; 6. Paul Kühlmann, Niedereichstädt, 37 Punkte; 6. Max Land, TuVgg. Merseburg, 37 Punkte; 7. Günter Fischer, Schafstädt, 36 Punkte; 7. Otto Schild, Wansleben, 36 Punkte; 8. Hans Dechandt Tv. Köthchen-Beuna, 35 Punkte; 8. Albert Gebhardt, Möckerling, 35 Punkte; 8. Josef Czekalla, Möckerling, 35 Punkte; 8. Hermann Kiepzig, Altranstädt, 35 Punkte; 9. Rich. Bretschneider, Altranstädt, 34 Punkte; 10. Kurt Polzin, Großlehna, 33 Punkte; 10. Ludwig Hausser, MTV. Merseburg, 33 Punkte; 10. Artur Lieber, Altranstädt, 33 Punkte; 10. Fritz Otto Steiden, 33 Punkte; 10. Kurt Wedker, Schraplau, 33 Punkte; 11. Paul Maurb, Esperstedt, 32 Punkte; 11. Hans Hoffinger, Leuna, 32 Punkte; 11. Erich Henze, Schraplau, 32 Punkte; 12. Paul Förster, ATV. Merseburg, 31 Punkte; 12. Willi Degen, Steiden, 31 Punkte; 12. Albert Fuchs, Altranstädt, 31 Punkte; 12. Josef Badiaz, Unterröblingen, 31 Punkte.

Dreikampf: Altersturner 1896/02: 1. Fritz Schinke, Tv. Steiden, 55 Punkte; 2. Theo Heins, Tv. Merseburg, 45 Punkte; 3. Fritz Heinebrodt, Steiden, 43 Punkte.

Klasse 1885/96: 1. Gustav Mahnke, TuVgg. Merseburg 36 Punkte.

Klasse 1885 und früher: 1. Max Julich, TuVgg. Merseburg, 43 Punkte.

Neunkampf, Aeltere, 1896/02: 1. Artur Winkler, Frankleben, 110 Punkte; 1. Fritz Bittner, Frankleben 110.

1895 und früher: 1. Fritz Eichmann, Stedten, 129 Punkte; 2. Paul Roik, Krumpa, 115 Punkte.

Dreikampf, Jugend, Jahrg. 1917/18: 1. Gerhard Römpler, TuVgg. Merseburg, 62 Punkte; 2. Erhard Trillhase, MTV. Merseburg, 59 Punkte; 3. Erich Weber, Großlehna, 58 Punkte; 4. Heinz Lanzbein, MTV. Merseburg, 56 Punkte; 5. Gerhard Klippel, Stedten, 52 Punkte; 5. Felix Schmidt, TuVgg. Merseburg, 52 Punkte; 6. Wolfgang Groß, Leuna, 56 Punkte; 6. Werner Weißing, ATV. Merseburg, 49 Punkte; 7. Fritz Franke, MTV. Merseburg, 47 Pkte.; 8. Heinz Kreusmann, TuVgg. Merseburg, 45 Punkte; 9. Kurt Andreas, Leuna, 43 Punkte; 9. Fritz Krebschmar, Unterröblingen, 43 Punkte; 10. Hans Kölze, TuVgg. Merseburg, 42 Punkte; 11. Kurt Schmidt, Schraplau, 41 Punkte.

Dreikampf: Jugend 1919/20: 1. Erich Neumann, Großlehna, 60 Punkte; 2. Fritz Bubel, Leuna, 51 P.; 3. Ernst Ulrich, Wansleben, 50 Punkte; 3. Helmut Flohr, TuVgg. Merseburg, 50 Punkte; 4. Walter Kirsten, Esperstedt, 49 Punkte; 5. Willi Schadin, MTV. Lauchstädt, 47 Punkte; 6. Gerhard Pöhler, Schafstädt, 45 Punkte; 7. Leonhard Hampertschmidt, Bennstedt, 44 Punkte; 7. Walter Fiedler, MTV. Merseburg, 44 Punkte; 8. Otto Strötige, Stedten, 43 Punkte; 8. Gerhard Speck, Großlehna, 43 Punkte; 8. Herbert Blau, Schafstädt, 43 Punkte; 9. Friedrich Müller, Leuna, 42 Punkte; 9. Hans Bollin, Wansleben, 42 Punkte; 10. Erich Nitternacht, Köthchen-Beuna, 41 Punkte; 10. Paul Schwalbe, Krumpa, 41 Punkte; 11. Otto Winkler, Stedten, 38 Punkte; 11. Kurt Jentsch, Steuden, 38 Punkte; 12. Ewald Rothe, Niedereichdigkau, 37 Punkte; Fritz Meier, Niedereichstädt, 37 Punkte; 12. Heinz Pfeifer, Möckerling, 37 Pkte; 13. Otto Reichert, Großgräfendorf, 36 Punkte; 13. Karl Thieme, Niedereichstädt, 36 P.

Turnerinnen: Dreikampf: 1. Margot Zeppichl, Leuna, 44 Punkte; 2. Gertrud Mathoes, Leuna, 43 Punkte; 3. Elfriede Brand, TuVgg. Merseburg, 41 Punkte; 4. Hilde Zigella, Mücheln, 37 Punkte; 4. Hildegard Schoß, Großlehna, 37 Punkte; 5. Johanna Förster, MTV. Merseburg, 35 Punkte.

Jugend, Turnerinnen: Dreikampf Jahrg. 1918/19: 1. Anna Janowitz, Steuden, 46 Punkte; 2. Anna Frische, TuVgg. Merseburg, 45 Punkte; 3. Hilde Brand, Großlehna, 38 Punkte; 4. Wanda Stieber, Steuden, 37 Punkte; 5. Ella Stieber, Steuden, 36 Punkte; 5. Marianne Zöller, Leuna, 36 Punkte; 6. Elisabeth Bann, TuVgg. Merseburg, 35 Punkte; 7. Elli Zätsch, Köthchen-Beuna, 34 Punkte; 7. Marta Berger, Großlehna, 34 Punkte.

Jugend, Turnerinnen: Jahrg. 1920/21: 1. Ruth Gutmuus, TuVgg. Merseburg, 55 Punkte; 2. Gertrud Loose, MTV. Merseburg, 53 Punkte; 3. Ruth Presch, Leuna, 52 Punkte; 4. Marta Wicht, Stedten, 50 P.; 5. Erika Göpe, MTV. Merseburg, 49 Punkte; 6. Anna Gußrau, Esperstedt, 44 Punkte; 7. Rose Rosenkranz, Esperstedt, 42 Punkte; 7. Hilde Hommel, ATV. Merseburg, 42 Punkte; 8. Hiertrud Hohnemann, Schafstädt, 40 Punkte; 8. Erna Zätsch, Köthchen-Beuna, 40 Punkte; 9. Hilde Huth, Steuden, 38 Punkte; 9. Hilde Kindler, Steuden, 38 Punkte; 10. Erna Goldschmidt, Steuden, 37 Punkte.

Mannschaftskämpfe, Turner: Steinstoßen — Weitsprung, 3 Mann: 1. Turn- u. Sportv. Leuna 1. Mannschaft, 89 Punkte; 2. MTV. Stedten 1. Mannschaft, 87 Punkte; 3. Turnerische Vereinigung Merseburg, 79 Punkte; 4. Tv. Großlehna, 76 Punkte.

Jugend: Kugelstoßen — Weitsprung, 3 Mann: 1. MTV. Merseburg, 86 Punkte; 2. Großlehna, 85 Punkte; 3. Leuna, 77 Punkte.

Ueber Hürden und auf der Flachen

Am kommenden Sonntag wieder Pferderennen

Am Sonntag, dem 11. August, findet das dritte Pferderennen dieses Jahres auf den Passendorfer Wiesen statt. Zur Zeit liegen etwa 120 Unterschriften für die acht vorgesehenen Rennen vor. Wieviel Pferde freilich endgültig stehen bleiben werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Immerhin können wir, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, wieder mit einem vollen Erfolg des Tages rechnen. Vor allem wird der Nachwuchs über die Hürden und auf der Flachen geprüft, doch werden auch interessante Konkurrenzen für ältere Pferde stattfinden. Der „Preis von Westerberg" trägt die meisten Unterschriften; auch das um den „Preis von Graditz" gerittene Ausgleichrennen wird viele Interessenten haben. Im „Preis von Weil", einem Flachrennen über 1800 Meter, sind westdeutsche Pferde gemeldet. Das „See-Jagdrennen", das im Vorjahr leider ausfallen mußte, wird diesmal hut-besetzt sein. Es sind 12 Pferde dafür angesagt. Das achte Rennen endlich ist wiederum ein lokales Rennen für Angehörige des Reichsheeres, der Polizei und der nationalen Verbände.

Die Terminliste der Bezirksklasse

In diesem Jahr 14 Mannschaften im Rennen / Beginn am 1. September

Der Bezirksführer Dr. Ralf Weser hat die Termine der Bezirksklasse für die kommende Spielserie bekanntgegeben. Es werden in dieser Spielzeit durch den Abstieg von VfL. Bitterfeld und 99 Merseburg noch zwei weitere Mannschaften in dieser Klasse vertreten sein, so daß sich die Gesamtzahl der beteiligten Vereine auf 14 Mannschaften erhöht.

In dieser Terminliste bemerkt der Bezirksführer, daß sich die Terminansetzung für die Pflichtspiele der 14 Vereine der Bezirksklasse 2 naturgemäß sehr schwierig gestaltet. Es wird jedem verständigen Vereinsführer einleuchten, daß Aenderungen in dieser Terminliste und Berücksichtigungen der mehr oder weniger berechtigten Sonderwünsche ausscheiden müssen, wenn nicht die Durchführung des gesamten Spielbetriebes gefährdet werden soll. Wir geben heute die Termine für die ersten sechs Spielsonntage bekannt. Die weiteren Termine werden morgen veröffentlicht.

*

Termine für die Bezirksklassenspiele.

1. September: Halle 96—TuR.-Weißenfels, Spielvereinigung Neumark — Sportfreunde Naundorf, Preußen-Merseburg — Wacker-Mückenberg, F. C. Ammendorf — Naumburg 05, Schwarzgelb-Weißenfels — Wacker-Nordhausen, Sportvereinigung Zeitz — Halle 96.

8. September: Halle 98 — VfL.-Bitterfeld, Preußen-Merseburg — F. C. Ammendorf, Schwarzgelb-Weißenfels — 99-Merseburg, Sportvereinigung Zeitz — Naumburg 05, Wacker-Nordhausen — Spielvereinigung Neumark, Wacker-Mückenberg — Halle 96, Sportfreunde Naundorf — TuR.-Weißenfels.

15. September: Halle 96 — Wacker-Nordhausen, 99-Merseburg — Wacker-Mückenberg, VfL.-Bitterfeld — Sportfreunde Naundorf, Spielvereinigung Neumark — Preußen-Merseburg, Naumburg 05 — Schwarzgelb-Weißenfels, F. C. Ammendorf — Halle 98, TuR.-Weißenfels — Sportvereinigung Zeitz.

22. September: Halle 98 — Spielvereinigung Neumark, F. C. Ammendorf — VfL.-Bitterfeld, Schwarzgelb-Weißenfels — TuR.-Weißenfels, Sportvereinigung Zeitz — Halle 96, Wacker-Nordhausen — 99-Merseburg, Sportfreunde Naundorf — Naumburg 05.

29. September: Halle 96 — Sportfreunde Naundorf, 99-Merseburg — F. C. Ammendorf, VfL.-Bitterfeld — Preußen-Merseburg, Naumburg 05 — Halle 98, TuR.-Weißenfels gegen Wacker-Nordhausen, Sportvereinigung Zeitz — Wacker-Mückenberg.

6. Oktober: Halle 98 — Wacker-Nordhausen, VfL.-Bitterfeld — Sportvereinigung Neumark, Schwarzgelb-Weißenfels — Halle 96, Wacker-Mückenberg — TuR.-Weißenfels.

Kanufahren, eine neue Waffe für 1936

Meisterschaftsregatta der Kanusportler in Grünau

Die vom Fachamt Kanu am 3. und 4. August vor den Regatta-Tribünen in Berlin-Grünau durchgeführten deutschen Lang- und Kurzstrecken-Meisterschaften 1935, zu denen die gesamte Elite der deutschen Kanusportler Meldungen abgegeben hatte, standen sportlich auf sehr hoher Stufe. Vor den Augen zahlreich erschienener Ehrengäste von Partei, Staat, Wehrmacht, Polizei und Behörden entwickelten sich spannende Kämpfe um den Sieg. Auch der anwesende Reichssportführer v. Tschammer-Osten äußerte sich in anerkennenden Worten über die fortschrittliche Arbeit des Fachamtes Kanu im Hinblick auf die Olympiade und erhofft im Kanusport eine starke Waffe Deutschlands für die kommenden olympischen Spiele.

In den Meisterschaften setzte sich in der kurzen wie in der langen Strecke neben den bisherigen Meistern mehrfach auch der Nachwuchs mit Erfolg durch und bewies selbst hoch favorisierte Mannschaften auf die Plätze. Von den insgesamt zehn ausgetragenen Meisterschaften konnten die Hamburger Holzenberg—Schuur und der Münchner Hradetzky je zweimal als Sieger das Ziel passieren, während die übrigen Meisterschaften im Kanadier ausnahmslos nach Hamburg und im Kajak und Faltboot nach Süd- und Westdeutschland mit einer Ausnahme (Berlin) gingen.

Die hallischen Fahrer vom Hall. Kanu-Club v. 1920 konnten sich trotz unkorrekten Ansadrens auf der Strecke durch den Sieger („Hansea", Hamburg) im Zehnerkanadier mit Steuermann unter 8 Booten auf dem 4. Platz behaupten während sie im Zweierkanadier trotz überstandenem Vorrennen den Hamburgern den Sieg überlassen mußten.

Die neuen deutschen Meister im Kanusport sind: Lange Strecke (1000 Meter): Einerkajak: Rein (Düsseldorfer RC.); Zweierkajak: Wellmanns—Galmimus (Düsseldorfer PSG.), Einerfaltboot: Hradetzky (Turngem. München); Zweierfaltboot: Horn—Hanisch (Post, Berlin); Zweierkanadier: Holzenberg—Schuur („Hansea", Hamburg). Kurze Strecke (1000 m): Einerkajak: Hradetzky (Turngem. München); Zweierkajak: Tiller—Bondroit (Kerlingerder RC.); Vierterkajak: Kanu-Gesellsch. „Wanderfalke", Essen; Einerkanadier: Koschik (Polizei, Hamburg); Zweierkanadier: Holzenberg—Schuur („Hansea", Hamburg).

Ministerialdirektor Dr. Karl Krümmel, der Chef des Amtes für körperliche Erziehung im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, ist zum Honorarprofessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

Die Deutschen Meisterschaften für Rasenkraftsport, Rundgewichtsringen und Tauziehen werden am 8. September im Hindenburgpark in Ludwigshafen zum Austrag gebracht.

Scherl-Bild

Bootsmädchen vorm Zelt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0005

„Pax Olympica"

Baron Coubertin über die Olympischen Spiele.

Für die Olympiawerbung war die Sendung von hoher Bedeutung, die am Sonntag mittag über die deutschen und viele Auslandsender ging. Baron Pierre de Coubertin, der greise Ehrenpräsident der Olympischen Spiele und Begründer der modernen Olympischen Spiele, sprach zu der Welt über die Bedeutung der Olympischen Spiele.

„Ich rufe die Jugend der Welt aus Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien" war die Einleitung, bevor Exz. Lewald, der Präsident der Deutschen Olympischen Spiele, das Wort ergriff zu einer einleitenden Ansprache. Er kam auf das Wirken von Baron Coubertin zu sprechen, dessen diplomatischem Geschick es zu danken ist, daß im Sommer 1896 die Olympischen Spiele ihre Auferstehung feiern konnten. Coubertin ist dieses Fest der Jugend aller Länder zu danken. „Bei den bevorstehenden XI. Olympischen Spielen", so schloß Exz. Lewald, „werden die Gedanken des Baron Coubertin den Deutschen, den Auslandsdeutschen, den Fremden aller fünf Erdteile zeigen, wie das Dritte Reich unter seinem Führer und Reichskanzler diese Gedanken der nationalen Kraft, des nationalen Stolzes, der Hingabe auch des Letzten mit den Empfindungen der Herzlichkeit, der Kameradschaft und des Sportgeistes zu allen Gästen von mehr als 50 Nationen zu verbinden weiß, ein urdeutsches und doch ein Weltfest, in dem Coubertins Gedanken mit sich den stärksten Quellen des Deutschtums verbinden."

Der hochbetagte, jetzt in Lausanne lebende Baron Coubertin, nahm sodann das Wort zu seiner, in französischer Sprache gehaltenen Rede, in der er u. a. folgendes sagte: „Ich ergreife gern die Gelegenheit, ein Jahr vor Beginn der Olympischen Spiele noch einmal die Leitgedanken meines Lebenswerkes darzulegen. Die Olympischen Spiele, wie sie im alten Griechenland mehr als ein Jahrtausend hindurch alle vier Jahre abgehalten wurden, sind ein religiöses Fest gewesen. Was den jungen Mann zum Wettkampf befähigte, die Spannkraft der Glieder, daß verkörperte er noch griechische Empfindung den Göttern. Ebenso aber ehrt der moderne Mensch das Werk des Schöpfers, wenn er seinen Leib stählt, und damit dient er zugleich seinem Volke, seiner Rasse und seinem Vaterlande. Auf diese Weise wird das sportliche Ideal zu einer Art Religion, die sich aus kleinen Anfängen heraus über die ganze Welt ausgebreitet hat und zu der sich die Jugend der Welt alle vier Jahre zusammenfindet. Das zweite Merkmal für das Olympia ist, daß es auf Bildung einer Auslese, einen neuen Adel des Geistes und der Körpertüchtigung hinstrebt. Dieser Adel hat eine besondere Aufgabe im Volksganzen. Damit 100 thren Körper bilden, ist es notwendig, daß 50 Sport treiben; und damit 50 Sport treiben ist es notwendig, daß 20 sich spezialisieren. Damit sich aber 20 spezialisieren, müssen fünf zu überraschenden Gipfelleistungen befähigt sein. Es genügt aber nicht allein Rekordmann zu sein, es gilt auch die Ausbildung des Geistes und des Charakters, aus dem sich die Ritterlichkeit ergibt. So heiß der olympische Kampf auch ist, er muß hinauswachsen über den Boden der sportlichen Waffenbrüderschaft. Alle vier Jahre sollen die Leidenschaften und Feindseligkeiten auf der Welt hintantreten und einem allgemeinen Burgfrieden weichen, damit sich die Menschheit zusammenfinden kann zur Feier ihres kostbarsten Gutes, nämlich des menschlichen Erblühens, der Jugend. Ich sehe ein wichtiges Merkmal der olympischen Spiele weiter auch in der Verflechtung des Geistes und der Kunst mit der Leibesübung. Erst das gibt die richtige Weihe." Zum Schluß dankte Baron Coubertin der Welt, daß sie seinen Worten gelauscht habe.

Abschließend übertrug D. C. Diem, der Generalsekretär der XI. Olympiade, die Rede ins Deutsche und betonte nochmals die Bereitwilligkeit Deutschlands, die ausländischen Gäste würdig und herzlich zu empfangen.

B. Böhm-Berlin und B. Roth-Frankfurt

Die deutschen Meister im Straßenfahren.

Unter den denkbar besten äußeren Umständen wurden am Sonntag mit der klassischen Radfernfahrt „Rund um Berlin" über 235 Kilometer die deutschen Meisterschaften im Straßenfahren für Amateure und Berufsfahrer ausgetragen. Bei den Amateuren erwies sich der Berliner Berthold Böhm (Wewag) als der Beste, er gewann das Rennen in der Tagesbestzeit von 6:52:10 mit 15 Sekunden Vorsprung gegen eine 14 Mann starke Gruppe, die von dem vorjährigen Sieger Wierz-Klein Aufheim angeführt wurde. Der Wettbewerb der 38 Berufsfahrer sah drei Teilnehmer an der Tour de France auf den ersten Plätzen. Den Titel holte sich der junge Bruno Roth, Frankfurt a. M., in 6:58:00 im Endspurt gegen den Dresdener Oskar Thierbach und den 1[illegible] zurück folgenden Berliner Georg Stach. In den übrigen Klassen, die nicht um die Meistertitel kämpften, gab es durchweg Berliner Siege. In der B-Klasse gewann Fechner in 7:03:16, in der C-Klasse W. Kind in 7:17:23 und bei den Altersfahrern besetzte der Malmann G. Plättke in 4:58:29 für 160 Kilometer den ersten Platz.

Der Verlauf der Rennen sei noch kurz geschildert. Das Feld der 38 Berufsfahrer, in dem der verletzte Umbenhauer durch Bartholomäus-Berlin ersetzt worden war, blieb auf dem ersten Teil des Weges über Nauen nach Brennnen noch ziemlich geschlossen, und erst kurz vor Oranienburg erfolgten die ersten ernst gemeinten Vorstöße. Hierbei gelang es Händel-Berlin und Hodey-Essen, vom Felde wegzukommen, aber schon wenig später tat der Westdeutsche einen jähen Sturz. Auf dem letzten Teil der Strecke über Zossen und Trebbin nach dem dicht gefüllten Stadion in Berlin-Mauritz kämpfte sich der Frankfurter B. Roth aus der Verfolgergruppe allein langsam an Thierbach heran, den er schließlich auch einholte. Beide legten nun gemeinsam die letzten Kilometer bis zum Ziel zurück, wo auf der Bahn noch eineinhalb Runden zu fahren waren. Im Endspurt war Roth der schnellere, er ließ Thierbach sicher mit einer Länge hinter sich und eroberte sich damit den Titel eines Deutschen Berufsfahrer-Straßenmeisters 1935.

Unter den 81 Bewerbern um die deutsche Meisterschaft der Amateure fehlten nur die vier Weltmeisterschafts-Kandidaten, denen man aus verschiedlichen Gründen dieses schwere Rennen hatte ersparen wollen. Vom Start weg wurde eine unheimlich scharfe Fahrt vorgelegt, die bald ihre Opfer forderte. Viel Pech hatte der Nürnberger Kranzer, der nicht weniger als viermal durch Maschinenschäden aufgehalten wurde, und dann den ausschlußlosen Kampf aufgab. Zwischen Kremmen und Oranienburg betrug das Tempo teilweise 45 Stundenkilometer, und da war es kein Wunder, daß sich das Feld nach und nach in kleinere Gruppen auflöste. Mehrere Stürze trugen weiter dazu bei, daß sich die Reihen lichteten. In Bernau sah man eine acht Mann starke Spitzengruppe, bestehend aus den Berlinern Böhm, Körner, Prüß, Dubatschy und Schöpflin, sowie Hilbert-Ingelheim, Berner-Mannheim und Seufert-Damback, die etwa 500 Meter Vorsprung vor den übrigen hatte. In der Folge zeichnete sich besonders Schöpflin durch dauernde Vorstöße aus, und zusammen mit Seufert erreichte der Berliner die Verpflegungskontrolle Erkner mit einigen hundert Metern Vorsprung vor seinen Verfolgern. Nach Erkner bildete sich nach und nach eine 20 Mann starke Spitzengruppe, aus der sich bei Trebwitz, etwa 18 Kilometer vor dem Ziel, der Berliner Böhm freimachte. Mit 15 Sekunden Vorsprung vor der Verfolgergruppe ging schließlich Böhm als deutscher Meister [illegible] durchs Ziel. Der als Zweiter eingekommene [illegible]ahrsieger Wierz-Klein Aufheim legte gegen den [illegible]eg von Böhm Protest ein, doch wurde der Einspruch zurückgewiesen, da nicht einwandfrei festzustellen war, ob Böhm sich durch einen Motorradfahrer unerlaubte Hilfe hat leisten lassen.

Ferner liefen: Denver aus Frankreich

Athanasius gewann das „Braune Band von Deutschland" recht sicher

Mit einem stolzen Erfolge der deutschen Zucht endete am Sonntag auf der Bahn in München-Riem das „Braune Band von Deutschland", mit seinen Gesamtpreisen von 50 000 Mark das wertvollste deutsche Flachrennen neben dem Derby. Sicherer Sieger in der wertvollen Prüfung blieb der im Gestüt Erlenhof von Ferro a. d. Athanasio gezogene vierjährige Hengst Athanasius unter Jockey C. Grabsch. Der vorjährige Derbysieger stellte hier sein Versagen im Großen Preis von Berlin schnell richtig, er gewann mehr als sicher mit eineinhalb Längen gegen den dreijährigen Lampadius unter Jockey Böhlke. Ebenso weit zurück folgte Travertin als Dritter vor Glaucos, Janitor und Manzanares. Die große Ueberraschung des Rennens war das gänzliche Versagen des aus Frankreich entsandten vierjährigen Denver; der bis auf 16:10 herunntergewettete Hengst des Stalles Marcel Boussac trat nie recht in Erscheinung und kam weit geschlagen als Siebenter durchs Ziel vor dem Paar der Gestütshöhe Ilarland, On Top und Czardasfürstin, die das Feld vervollständigten.

Die Entscheidung des „Braunen Bandes von Deutschland" bildete den Höhepunkt und Abschluß der internationalen Münchener Woche in München-Riem, die im nächsten Jahre noch großzügiger ausgestaltet werden soll. Alle Plätze der in herrlichem Blumenschmuck prangenden Bahn waren überaus stark besucht, und in der Ehrenloge sah man eine Reihe hoher Gäste. Als Vertreter des Führers und Reichskanzlers wohnte Reichsstatthalter Ritter von Epp der Veranstaltung bei. Im dicht umlagerten Führring wurden die neun Bewerber um das „Braune Band" noch einer eingehenden Musterung unterzogen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man natürlich dem französischen Gast Denver, ein knapp mittelgroßer, sehr rennmäßig aussehender Hengst. Zahlreiche Anhänger fanden aber auch Travertin und das Erlenhofer Paar Athanasius und Glaucos, alle übrigen wurden in den Wetten weniger beachtet und fanden länger als 100:10 am Toto. Nach der üblichen Parade ging es zum Start, der gut gelang. Im Interesse seines Stallgefährten Athanasius übernahm Glaucos sofort das Kommando. Der Dreijährige führte in scharfer Fahrt vor Czardasfürstin, Lampadius, Athanasius und dem Rudel mit Manzanares und Janitor am Schluß vor den Tribünen vorbei. Im ersten Bogen verschärfte Huguenin auf Glaucos noch die Fahrt, so daß der Dreijährige bald zehn Längen vor dem Felde galoppierte. An zweiter Stelle folgte Lampadius klar vor Athanasius, Czardasfürstin, Travertin, Janitor und Denver. Ende der gegenüberliegenden Seite blieb Czardasfürstin bereits zum Rückzug. Jockey Elliott wollte hier mit Denver seine Position verbessern, aber der Hengst vermochte nicht, nennenswert Boden gutzumachen. Im Bogen rückte Lampadius etwas näher an den kürzer werdenden Glaucos heran und ging bald nach Erreichen der Geraden an ihm vorbei. Inzwischen war aber auch Athanasius aufgeschraubt worden. Der Vierjährige griff in der Distanz Lampadius an und schlug ihn nach kurzem Kampf sieher mit eineinhalb Längen. Vielleicht wäre das Ende knapper geworden, wenn Jockey Böhlke mit den Kräften von Lampadius etwas mehr Haus gehalten hätte. Das dritte Geld holte sich zum Schluß Travertin, der den Eindruck eines „lauer" gewordenen Pferdes machte. Der Vierte, Glaucos, entledigte sich seiner Aufgabe als Führpferd in bester Weise, Fünfter wurde Janitor vor Manzanares, der kein vollwertiger Ersatz für den in die Brüche gegangenen Minzen war. Der Franzose Denver enttäuschte, wie schon erwähnt, vollkommen, er war im letzten Bogen restlos geschlagen.

Altmeister Börner gewinnt

gewinnt den J.-Bahn-Kampf mit 811 Punkten

Börner ist nicht nur ein großer Könner auf Asphalt, Bohle und Schere, sondern auch auf J.-Bahn. Dies bewies er am Sonntag mit seiner Leistung von 811 Punkten. Es ist staunenswert, mit welcher Ruhe und Sicherheit er die schwere Kugel abwirft. Von Börner ist noch viel zu erwarten. Stand dem älteren Börner kampferfahrene Nerven zur Seite, so kegelte Rosenbach [illegible], mit großem Elan. Hier schaffte es die Jugend und Ausdauer, gepaart mit großem Können. Mit 751 Punkten wurde er Zweiter. Es folgen Kamann mit 739 und Mahler mit 721 Punkten, alles Kegler vom Klub Sportfreunde mit Ausnahme von Rosenbach (Sportbrüder). Mahler erschob den höchsten Kugeldurchgang von 226 Punkten. Durchgänge über 200 fielen nur vereinzelt, nur Börner brachte es fertig, sogar drei hintereinander zu erzielen (214, 208, 216, 173 = 811).

Am Kampf um die Thum-Medaille nahmen 43 Starter teil. Die ersten 10 lauten: 1. Börner (Sportfreunde) 811; 2. Rosenbach jun. (Sportbrüder) 751; 3. Kamann (Sportfreunde) 739; 4. Mahler (Sportfreunde) 721; 5. Meyberg (Wacker) 718; 6. Franke (Sportbrüder) 705; 7. Simon (Schwede Oh) 695; 8. Wiesner (Wacker) 683; 9. Sauerstein (SKK. Thum) 676; 10. Klaus (Sportbrüder) 675.

Ferner interessierte am Sonntag das Abschlußtraining der drei Anwärter auf die Deutsche Meisterschaft am Freitag und Sonnabend in Dortmund. Thuß auf 3 Bahnen, Knorr auf Schere und Rosenbach sen. auf Bohle. Thuß erzielte 1994 (0 = 1800), Knorr 1422 (0 = 1200) und Rosenbach 1534 (0 = 1200) Holz. Resultate, die zu den größten Hoffnungen berechtigen.

Noch sechs Ringkampftitel zu vergeben

Von den 14 deutschen Amateur-Meisterschaften im Ringen, die von Woche zu Woche in je zwei Gewichtsklassen entschieden werden, konnten bisher acht Titelkämpfe erledigt werden. Es stehen also noch sechs Meisterschaften aus. Meists am kommenden Wochenende stehen zwei weitere Meisterschaften zur Entscheidung an, und zwar im Bantamgewicht (Freistil) und im Mittelgewicht (griechisch-römisch). Veranstalter ist der Athletiksportverein „Siegfried-Kap Horn" in Wilhelmshaven. Die Besetzung ist auch hier wieder sehr gut. In der Mittelgewichtsklasse hat es der vorjährige Meister Neubauer (Essen) u. a. mit Landen, Greiner (Wilhelmshaven), Paar (Reichenhall), Scharfe (Hörde), Schweikert (München), Hofmann (Gera), Faudel (Berlin), Drewing (Köln) und Reuß (Witten) zu tun. Eine sehr schwere Aufgabe findet auch der vorjährige Freistilmeister im Bantamgewicht, Fischer (Zweibrücken) vor, dem vor allem Brendel (Nürnberg), Möchel, Meerscheidt (Köln) und Herbert (Stuttgart) den Sieg nicht leicht machen werden. Weitere Teilnehmer sind Borowski (Darmstadt), Gronhow (Berlin), Schrader (Dortmund) und Uhrig (Ostersheim).

Kurze Sportschau

Das Motorradrennen um die Spanische Touristtrophäe, das vom 16. bis 18. August stattfinden sollte, ist nach einer Mitteilung der DNS. mit Genehmigung des Internationalen Verbandes auf den 7. bis 8. September verlegt worden.

Liselotte Landbeck, die ausgezeichnete Eiskunstlauf- und Kunstläuferin, die lange Zeit für Oesterreich startete, ist in ihre eigentliche Heimat Belgien zurückgekehrt, um sich in Antwerpen zu verheiraten.

Unter englischer Leitung sollen die beiden Endrundenspiele um den Mitropa-Pokal zwischen Ferencvaros-Budapest und Sparta-Prag vor sich gehen. Das erste Spiel ist für den 8. September nach Budapest angesetzt, das Rückspiel findet am 15. September in Prag seine Erledigung.

Ernst Zehrmann, der langjährige Direktor des Berliner Tennis-Club Blauweiß, der sich um die Förderung des Tennissports große Verdienste erworben hat, ist am 2. August 50 Jahre alt geworden.

Einen neuen Landesrekord im Kraulschwimmen stellte die Schwedin Sally Bauer in Malmö über 400 Meter mit einer Zeit von 6:18,5 auf.

Der Tour de France-Sieger Romain Maes hat darauf verzichtet, Belgien bei der Straßen-Meistermeisterschaft am 18. August in Florefte zu vertreten. Für ihn wird voraussichtlich Gaston Rebry einspringen.

Preisverteilung auf der Rhön

Beste Einzelwertung: R. Oelzschner.

Im Segelflugzeug auf der Wasserkuppe nahm Oberst Loerzer, der Reichsluftsportführer, am Montag die Preisverteilung vor nach einem 14tägigen Wettbewerb, der in der Geschichte des Segelfliegens einen Marksteln bedeutet. Zwei Wochen lang haben deutsche Segelflieger der Welt Leistungen gezeigt, die einzig dastehen. Die besten Mannestugenden wurden dabei ins helle Licht gerückt, Kameradschaftsgeist, Mut und Opferbereitschaft feierten Triumphe, und doch lag in den Preisen Tagen ein Schatten über allem durch den Tod Rudolf Oetzschners.

Oberst Loerzer feierte noch einmal die erzielten Erfolge und schritt dann zur Preisverteilung, bei der es eine Fülle von praktischen und wertvollen Ehrenpreisen gab, wie sie selten eine sportliche Veranstaltung zu verzeichnen hat. Den Preis des Reichsministers der Luftfahrt, Generals der Flieger Hermann Göring, für die beste Gesamtleistung gewann die Luftsport-Landesgruppe Dresden. Im übrigen waren die Preisträger in den einzelnen Gruppen: Beste Gesamtleistung: 1. Landesgruppe Dresden; 2. Stuttgart; 3. Essen. Beste Einzelwertung: 1. Rudolf Oetzschner, Merseburg; 2. Späte, Dresden; 3. Steinhoff, Darmstadt; 4. Bertaune, Hamburg; 5. Nickel, Reichsgr. Luftflotte; 6. Brautigam, Dresden. Mannschaftsdisziplin: 1. Pommern; 2. Dortmund; 3. Darmstadt. Beste Startmannschaft: 1. bis 4. Darmstadt; 5. Dortmund; 6. Pommern. Mannschaftsführer: 1. Pommern; 2. Darmstadt; 3. Dortmund. Kraftfahrer: 1. Darmstadt; 2. Dortmund; 3. Königsberg.

Olympiaprüfungen im Kleinkaliberschießen.

Im Hinblick auf die Weltmeisterschaften im Kleinkaliberschießen in Rom (19. bis 29. September) werden die besten deutschen Schützen im Laufe der Woche in Mannsee nochmals einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Wettbewerbe beginnen mit den Prüfungen der Kleinkaliberschützen am 6. August um 9 Uhr, am 7. August um 9.30 Uhr, während die Pistolenschützen am Sonnabend, 10. August, um 10 Uhr antreten.

Rennen zu Caen.

1. Rennen: 1. Charmaine II; 2. Morondez 3. Hélose II. Tot.: 55 Pl. 22, 18, 56. 2. Rennen: 1. Makalla; 2. Katherine of Aragon; 3. Starlet. Tot.: 16, Pl. 11, 11. 3. Rennen: 1. Croix de Lorraine; 2. Playboy; 3. Pellegrino. Tot.: 39 Pl. 17, 33. 4. Rennen: 1. Fleradras; 2. Primrose; 3. Randolph. Tot.: 64 Pl. 25, 25, 39. 5. Rennen: 1. Vanina; 2. Mademoiselle Salle; 3. Escalais. Tot.: 55, Pl. 18, 14, 6. Rennen: 1. Miß Fricouri II; 2. Fille de Sion; 3. Ambré. Tot.: 51, Pl. 35, 36.

Gesundheitspflege im Zeltlager

In jedem größeren Lager ein Arzt / Ueberanstrengung wird vermieden

Wer zweifelt noch daran, daß in den Zeltlagern der Hitler-Jugend eine gesunde Jugend heranwächst? Gesund deshalb, weil da am Meer und in den Bergen die Jungen sich in der frischen staubfreien Luft, unter der hellen Sonne bei Spiel und Sport tummeln können. Man frage den Pimpfen, der seine Freizeit in der Kameradschaft des Lagers verbrachte — seine Worte verraten Begeisterung. Dennoch wollen die Bedenken mancher Eltern nicht verstummen. Die Besorgnisse sind vollkommen unbegründet, da die Vorbeugungs- und Hilfsmaßnahmen mit vorbildlicher Sorgfalt in jedem Lager vorgenommen werden.

Diese Maßnahmen beginnen mit der ärztlichen Untersuchung vor Lagerbeginn. Nur der Junge wird endgültig einberufen, der vollkommen gesund ist und weder seine Kameraden gefährdet noch etwa selber der körperlichen Schulung nicht gewachsen ist. Im Lager selbst, das vor Inbetriebnahme kreisärztlich kontrolliert wird, fällt dem Besucher das Sanitätszelt auf, das in jeder Hinsicht vorbildlich und ausreichend eingerichtet ist. Fürsorgende Feldscherer harren der „Fälle", die da kommen sollen. Sie „harren", denn in Wirklichkeit passiert weniger, als gemeinhin zu vermuten wäre.

So entnehmen wir zum Beispiel einem zusammenfassenden Bericht des Gebietsarztes Dr. Fester über die Krankheitsfälle in den 34 Zeltlagern des Gebietes Hessen-Nassau, daß die Erkrankungen im Durchschnitt nur etwa 6 Prozent der Lagerteilnehmer betrafen, wobei es sich ausschließlich um leichtere Fälle handelte, und Unfälle wie Hautabschürfungen, Knieverletzungen usw. 2 Prozent der Lagerbesatzung. Mit anderen Worten: von 160 Lagerteilnehmern erkrankte einer leicht, drei verletzten sich geringfügig. Weiter heißt es in dem Bericht, daß bis jetzt keine ernsteren Erkrankungen und keine schwereren Unfälle sich in den Lagern ereigneten, demgegenüber aber gesundheitliche Erfolge festzustellen sind, wie Gewichtszunahme, Erholung, Abhärtung usw.

Diese Beobachtungen des verantwortlichen Arztes erhellen wohl ohne weiteres die Vorteile eines Zeltlageraufenthaltes, um so mehr, als das Essen (fünf Mahlzeiten am Tage), hergerichtet von erprobten Köchen, vorzüglich ist, Trink- und Waschwasser hygienisch einwandfrei sind. Der Dienstbetrieb schaltet dank der Umsicht der bewährten Lagerleiter jede Ueberanstrengung aus. An größeren Lagern nimmt in der Regel ein Arzt teil.

Starke deutsche Mannschaft für Budapest

Meldungen zu den Studenten-Weltspielen / Graßhoff und E. Wegner fahren mit

Mit einem umfangreichen Aufgebot von Leichtathleten greift die Deutsche Studentenschaft in die Ereignisse der vom 10. bis 18. August in Budapest stattfindenden Studentenweltspiele ein. Es wurden insgesamt 99 Einzel- und vier Staffelmeldungen abgegeben, davon 70 Einzel- und drei Staffelmeldungen für die Männer, 29 Einzel- und eine Staffelmeldung für die Frauen. An diesen Rennungen sind 40 Männer und 14 Frauen beteiligt. Die Zahl der Starterden verringert sich jedoch noch, da in den Einzelprüfungen jedes Land nur drei Teilnehmer stellen, aber sechs melden darf.

Sämtliche Unterzeichnetiger, die 1933 in Turin siegreich waren, sind mit dabei, und zwar Pfaug (100 Meter), Deffecker (800 Meter), Sievert (Fünfkampf). Außerdem sind natürlich auch die vor zwei Jahren gewonnenen Staffeln besetzt worden. Auf die einzelnen Wettbewerbe verteilen sich die Rennungen wie folgt:

100 Mter: Pfaug (Berlin), Zeumer (Bonn), Vollmert, Vogelsang (Köln), Bent (Bonn), Wieden (Weißburg).

200 Meter: Müller (Berlin), Pfaug, Vogelsang, Vollmert, Bent, Zeumer.

400 Meter: Rößler, Müller, Voigt (Berlin), Metzner (Düsseldorf), Steigerthal (Hamburg).

800 Meter: Deffecker (Stuttgart), Danz, Röller (Marburg), Dilger, Rastansky (Köln), Pochat (Kiel).

1500 Meter: Puls (Kiel), Deffecker, Danz, Dilger, Rastansky, Pochat.

5000 Meter: Ertel (Berlin), Fechner (Königsberg) Saake (Dortmund), Puls.

110 Meter Hürden: E. Wegner, Graßhof (Halle), Gramph (Berlin), Rottbrock (Köln).

400 Meter Hürden: Wegner, Graßhof, Rottbrock.

Weitsprung: Long (Leipzig), Weinkötz, Rasch (Köln), Sievert (Kiel), Stock (Greifswald), Gramph.

Hochsprung: Heinzen (Breslau), Weinkötz, Sievert, Stöck.

Stabhochsprung: Dr. Löbe (Kiel), Hartmann (Breslau).

Speerwurf: Stöck, Böhme, Eckert (Berlin), Sievert, Heinzen.

Diskuswurf: Hilbrecht (Königsberg), Kronenberg (München), Groß-Fengels (Marburg), Sievert, Stöck, Böhme.

Kugelstoß: Luh (Gießen), Stöck, Groß-Fengels, Sievert.

Fünfkampf: Sievert, Stöck, Groß-Fengels, Böhme, Kil.

4×100 Meter: Müller, Pfaug, Steigerthal, Bent, Vogelsang, Wieden, Zeumer.

4×400 Meter: Dieckelsch, Metzner, Müller, Rottbrock, Röller, Rößler, Steigerthal, Voigt.

Olympische Staffel: Deffecker, Dilger, Metzner, Müller, Röller, Steigerthal, Bent, Vollmert.

Frauen:

100 Meter: Paulini, Kampmann (Berlin), Göppner (Danzig), Dempe (Jena), Schlottmann (Hamburg), Fellehner (Marburg).

400 Meter: Erfling (Köln), Bücker, Paulini (Berlin).

800 Meter: Kröllß (Marburg), Mieschel (Berlin), Dempe, Schlottmann.

Weitsprung: Mauermeyer (München), Tandecki (Danzig), Bartmann (Köln), Teklaff (Greifswald), Göppner.

Hochsprung: Mauermayer, Bartmann, Teklaff, Göppner.

Speerwurf: Goldmann, Matthes (Berlin), Mauermayer.

Diskuswurf: Mauermayer, Mieschel, Schlottmann, Göppner.

4×100 Meter: Dempe, Erfling, Fellehner, Göppner, Mauermayer, Paulini, Schlottmann.

Das Goldene Rad von Braunschweig gelangt am 25. August über 100 Kilometer zum Austrag. Für das Dauerrennen sind bereits Möller, Bißbrecker, Schäfer, Leddy und Prieto verpflichtet worden. Daneben kommen auch die Nachwuchsfahrer zu Worte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0006

Nur wer selber am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterlande angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt.

Adolf Hitler.

Vollenhüte besuchen Pelzkappen

Eine Trachtenfuhre unterwegs.

Ueberall blieben die Leute am Wegsaum stehen. „Uch, eene Hochzeit" rief es manchmal. Dann lachten unsere Dorfschönen im offenen Auto und strahlten vor Freude.

Im offenen Auto fuhren wir durch den Schwarzwald. Der Achtsitzer war mit zehn Fahrgästen besetzt; davon sechs Trachtenfräulein und ein Bauer aus dem Glottertal. Zwei der Mädchen fielen am meisten auf. Es waren große, schlanke, stolze Gestalten, von drüben, dem Land überm Rhein, die ihre bunte, ehrwürdige, stolze Bauerntracht wir den die Schwarzwaldmedaille. Rote Häubchen standen über dem zusammengerafften Haar. Die Gutacharinnen trugen den bekannten und berühmten Vollenhut, dieses Zeichen der schönsten Schwarzwaldtracht. Gediegen wirkten die Glottertälerinnen, die den flachen Schnapphut, Mieder und „Peter", das kurze Ueberziehjäckchen ihrer Südschwarzwälder Talheimat, zeigten.

Die Fahrt ging ins Allgäu. Dort kommt die Tracht erst wieder auf, jene Tracht, die einen eigentümlichen weiten Weg zurückgelegt hatte und dann am Verschwinden war.

Versengend heiß fielen die Strahlen der Sonne ins weite Talbecken von Oberstdorf ein, wo es sonst durch Bergschatten, Wasser und Wind so erlabend zu rasten ist. Das war die rechte Zeit, um auf einen Busch ins hochliegende österreichische Kleine Walsertal sich zu reiten.

Wir hatten noch andere Absichten bei dieser schnellen Fahrt. Unsere Trachtenfräulein, denen wir die Alpen zeigen wollten und deren bunte, ehrwürdige, stolze Bauerntracht wir den Allgäuern vorführten, um die dort erst wieder aufleben de Tracht zu fördern — diese unsere oberrheinischen Bauernmädchen fuhren aus dem bergumdrängten Festraum des Allgäu gern mit hinüber ins Oesterreichische, da dort eine so bunte, alte, echte Tracht beheimatet war wie bei ihnen am Oberrhein.

Sie machten alle nicht viel Worte auf der langen Fahrt bis hierher; nur einmal stöhnte der Engelbur, der behäbige, nicht zu große, breitrückige Bauer aus dem Glottertal, Besitzer eines der schönsten Schwarzwaldhäuser:

„Uch, Herrgott, daß es dees gibt —"

Im Hui trug der schnelle Wagen aus dem Glotterbad die Gäste mit ihrer heiteren Tracht die Berglehne hinauf, zur Ausmündung des Kleinen Walsertals. Die Straße verlief gewinkelt und tief ausgefahren bis zur wenige Kilometer von Oberstdorf entfernten Grenze.

Das langgestreckte Tal, das sich nur nach Deutschland öffnet, ist seit 1891 dem deutschen Zollgebiet eingegliedert. Deutschland beherrscht das Tal mit seinen Gästen, deutsches Geld läuft um, die Deutsche Reichspost fährt mit fünf bis sechs Wagen am Tag bis in den letzten Winkel des Tals, soweit das Sträßlein reicht, deutsche Fahnen wehen im leichten Wind auf den Häusern.

Das Tal mit seinen drei Orten Riezlern, Hirschegg und Mittelberg führt den Trachtenmädchen aus dem heiteren Land am Oberrhein, dem Land, dem die frohstimmenden Trachten entstammen, alle Herbheit und packende Großartigkeit eines Alpentals vor. Drei gleiche spitze Kirchtürme spießen den Himmel auf, der weit über dem Tal hängt. Als mächtiger Klotz ragt der Widderstein herein, die Kolosswand des Hohen Ifen, die vom Nebelhorn aus so großartig über den Gipfeln steht, wirkt von unten zahmer, und Fellhorn, Schafalpköpfe und andere Zweitausender geben der Landschaft ein herosisches Gesicht.

Herbe, fast beißend kühle Luft dringt durch die Wagenfenster. Im hinteren Teil von Mittelberg endet jäh die Straße und läuft als Saumpfad fort in die Berge, zum vier bis fünf Stunden entfernten Uebergang ins Innerbrarlberg. Mittelberg liegt 1218 Meter hoch. Als die Mädel das erfahren, zumal die Glottertälerinnen, die auf ihren Kandel, den Brocken des Schwarzwaldes, so stolz sind, bleibt ihnen der Mund offenstehen, denn gerade so hoch etwa erhebt sich der schönste Schwarzwaldberg, unmittelbar über dem Glotterbad. Als unsere Maidle dann vor hunten Truhen stehen und als ihnen von den Frauen und Mädchen die Tracht des Tals gezeigt wird, diese strenge wirkende Tracht, die der Landschaft mit den schroffen Berafpitzen und dem kargen Leben entspricht, da wird auch die letzte Glottertälerin und Gutacherin lebendig. Mit angespannter Aufmerksamkeit hören sie erzählen, daß im ausgehenden 13. Jahrhundert aus dem damals deutschen Wallis viele Frauen und Männer in dies Tal vordrangen.

Der Name Walser deutet an, woher die Siedler kamen, diese Tatmenschen der Alpen, die Tracht erzählt ein weiteres, und die Mundart weist mit ihren vielen Anklängen ans Mittelhochdeutsche die Eigenart des Tals aus. Am meisten bestaunten unsere oberrheinischen Bauernmädchen die hochgebundenen Schürzen und die mächtigen Pelzkappen der Frauen. Sie empfanden Heimatliches dabei, für sie war es nicht Schaustellung, wie für manchen Fremden.

Am folgenden Tag ging es im Hui zurück, über das Sträßlein, unter den Häusern hin, die auf Talerhebungen wie auf Balkonen standen und die zu jedem Fenster das reichgegliederte Alpenbild hereinlugen ließen, vorbei an dürftigen Wiesen, über das Grenzbrückchen ins Talbecken von Oberstdorf zurück, um dort, wo die vom Walsertal befruchtete Tracht wieder aufzuleben beginnt, zu rasten.

„Herrgott, Herrgott nei —" sagte der Engelbur aus dem Glottertal und schob den breiten, flachen Hut ein Stück zurück, wie ratlos, als er aus dem Wagen, dieser bunten Fuhre, schwerfällig stieg.

„Da hinten, des isses — und hat keine Aecker, kein Wein, schlechte Wies! — Aber schön isses scho — — die Bera' — so hoch — — Hätt' ich nicht gedacht! Wenn man dees bei uns daheim erzählt — — dees is schon schön, dis Deutschland, überall is es schön — —"

Georg Geiersberg.

Was geschah am 6. August?

Vor 21 Jahren (1914): Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland und Serbiens an Deutschland.

Vor 65 Jahren (1870): Sieg der Preußen in der Schlacht bei Wörth und Spichern gegen die Franzosen.

Vor 129 Jahren (1806): Franz II. legt den Titel „Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und der Germanischen Nation" ab.

Vor 740 Jahren (1195): Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, starb in Braunschweig.

Der Herr des Riesengebirges auf dem Schaffot

Das tragische Ende des Freiherrn Hans-Ulrich Schaffgotsch vor 300 Jahren / Ein Opfer der Politik Wallensteins

„Haus und Hof und Schopf geleert
Ist ein Stücke Brot begehrt;
Stadt, Land, Mensch und Vieh vernichtet,
Ist des Herren Dienst verrichtet;
Buhlen, saufen, spielen, fluchen,
Ist dem Mut Erfrischung suchen;
Mehr kein Mensch sein an Gebärden,
Ist ein braver Kerle werden;
Letztlich dann zum Teufel fahren,
Ist den Engeln Müh ersparen . . . ."

Das sang Friedrich von Logau mit knirschendem Ingrimm über die barbarische Verwüstung des deutschen Heimatbodens zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Aus ganz geringfügigem Anlaß begann vor mehr als dreihundert Jahren jenes furchtbare Ringen, das Mitteleuropa, im besonderen Deutschland, nahezu vernichtete. Hungersnot über weite Landstrecken brachte, sie entvölkerte und die Kultur um ein Jahrhundert zurückwarf. Dreißig Jahre lagen zwischen dem Aufzug der böhmischen Stände in Prag im Mai 1618, der den Anlaß zum Kriege bildete und der Unterzeichnung des Friedensschlusses in Münster und Osnabrück im Oktober 1648.

Damals erhob sich in Böhmen der offene Widerstand gegen die kaiserliche Regierung in Wien, weil man in dem künftigen Landesherrn, Ferdinand von Steiermark, einen Vertreter rücksichtsloser Rekatholisierung fürchtete. Lärmend und drohend zogen am 23. Mai 1618 etwa hundert böhmische Edelleute über die engen Gassen der Prager Altstadt. Sie erklommen die Königsburg, den sagenumrauschten Hradschin, und ihre bewaffnete trutzige Menge überflutete die Treppen und Gänge des Schlosses. In der Ratsstube, in der die kaiserlichen Statthalter mißtrauisch und ängstlich beisammen saßen, wurde eine Klageschrift der böhmischen Herren verlesen. Ein Wort gab das andere und nach alter böhmischer Sitte wurden zwei der mißliebigen Statthalter zum Fenster des Zimmers hinausgedrängt und nach wildem Ringen über das Simsimmweg in die Tiefe geschleudert. Obgleich dieser berühmt gewordene „Fenstersturz" aus einer Höhe von siebzehn Metern erfolgte, kamen die Statthalter nicht zu Schaden. Sie fielen in einen Misthaufen und auch die nachsaendten Schüsse verfehlten ihr Ziel.

Man hatte ursprünglich gedacht, die Regierung in Wien mit dieser Kundgebung einzuschüchtern. Sie wurde zum Signal des ungeheuren Kampfes, an dem sich bald das ganze Europa beteiligte. Das protestantische Böhmen schien für Habsburg verloren. In kurzer Zeit hatte die Kriegsfurie Deutschland erasiffen, wo die religiösen Gegensätze ungeheuren Zündstoff angehäuft hatten. Tüchtige Heerführer wie Wallenstein erstanden den Habsburgern, die Reichsstädte warfen ihr Gold in die Waagschale Dänemark und Schweden suchten die Herrschaft über die Ostsee zu erringen, Gustav Adolf drang siegreich vor. Französische, schwedische und kaiserliche Truppen hausten barbarisch im unglücklichen Deutschland; Böhmen, Schlesien und Mähren wurden mit Mord heimgesucht....

*

Das war auch die Zeit, wo, einem unglücklichen Stern folgend, der Freiherr Hans-Ulrich Schaffgotsch, zu dessen gewaltigem Familienbesitz fast das gesamte Riesengebirge gehörte, in Aktion trat. Als der Krieg begann, war Hans-Ulrich erst dreiundzwanzig Jahre alt, aber er hatte schon Spanien, Frankreich und England gesehen und auf vielen Universitäten studiert. Nach seiner Heirat mit einer Prinzessin von Liegnitz und Brieg, die seinen Besitz noch vergrößerten, war er, wie er es für seine Pflicht hielt, an die Seite seines kaiserlichen Landesherrn, Ferdinand II., getreten. Nicht ganz mit frohem Herzen stellte er sich der katholischen Partei zur Verfügung, denn er war im evangelischen Glauben erzogen und fühlte Gewissensbisse als kaiserlicher General, gegen seine eigenen Glaubensgenossen ins Feld ziehen zu müssen.

Aber Wallenstein hatte es ihm angetan. Dieser ehrgeizige, reiche, böhmische Edelmann, der später zum Herzog von Friedland aufstieg, und dessen Persönlichkeit blendend wirkte. Das Heer, das er in des Kaisers Namen sammelte, und bei dessen Aufstellung Hans-Ulrich Schaffgotsch nach Kräften half, war sein eigenstes Werk. Später sollte er allerdings zum Werkzeug des Heeres werden. Er war einer der größten Verschwender und einer der maßlosesten Menschen, die je auf deutschem Boden eine Rolle gespielt haben.

Schaffgotsch gehörte zum engsten Freundeskreis Wallensteins. Hans-Ulrich, gut gesinnt und vielleicht auch etwas eitel, fühlte sich wohl in der Sonne der Gunst des großen Mannes. Und dann war ja Wallenstein der kaiserliche Feldherr und ebenso wie Schaffgotsch ein treuer Diener Ferdinands II. Hans-Ulrich fühlte sicher nichts Schlimmes dabei, den Revers zu unterzeichnen, den Wallenstein im Jahre 1633 seinen Offizieren im Schloß zu Pilsen vorlegte. — Er wußte nicht, daß er damit sein Todesurteil unterzeichnet hatte.

Nach Schaffgotschs späteren Aussagen soll das Pergament vor der Unterzeichnung noch eine Klausel enthalten haben, die ausdrücklich bekräftigte, daß diese Verpflichtung nur solange gelte, als Wallenstein kaiserlicher Feldherr war. Später fehlte dieser Zusatz. Offenbar hatte man das Dokument während der Unterzeichnung durch die schon stark angeheiterten Gäste mit einem anderen vertauscht. Bald nach dem Pilsener Revers machten sich die ersten Unstimmigkeiten zwischen dem Kaiser und seinem obersten Feldherrn bemerkbar. Vielen Offizieren, die auf Kaiserteren waren und ihre Namen in der Verpflichtung hergegeben hatten, fühlten sich nicht wohl dabei — auch Schaffgotsch nicht. Er versuchte, sein Gewissen zu beruhigen, zog aber weder eine klare Linie gegen Wallenstein, der sich in seinen ehrgeizigen Träumen immer mehr dem Abgrund näherte, noch stellte er sich rücksichtslos dem Kaiser zur Verfügung. Vielleicht war auch alles schon zu weit gediehen, und die Edelsten der Nation sahen sich in ihren Hoffnungen bitter getäuscht, denn der Krieg war immer heftiger und herzloser geworden und wurde von vielen Parteien nur noch aus Eigennutz geführt.

Als Wallenstein mit den Sachsen und Schweden Unterhandlungen zum Zwecke seines Abfalles vom Kaiser angeknüpft hatte, erlosch sein Stern. Das Verhängnis traf ihn mit seiner

Schuß auf die Bühne

Detektivroman v. Stefan Brockhoff

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G.m.b.H., in Leipzig

16. Fortsetzung.

„O nein, Herr Doktor", fiel ihm die Salondame ins Wort, „o nein, nichts werde ich entschuldigen, gar nichts. Sie werden von mir noch zu hören bekommen. Glauben Sie, ich lasse mir durch die Trottelhaftigkeit Ihrer Kriminal- und Justizbehörden meinen Ruf und meine Karriere widersprüchslos vernichten. Sie haben ja keine Ahnung, was diese Tage Untersuchungshaft für mich bedeuten! Ich bin ja ruiniert, jawohl ruiniert, allein der Verdacht, daß ich jemand ermordet habe, genügt, um mich für alle Zeit hier unmöglich zu machen. Aber ich werde dafür sorgen, daß ich Genugtuung in aller Form erhalte, verlassen Sie sich darauf. — Oh, diese infame Person", wandte sie sich wütend gegen Gesion, „diese Verbrecherin! Einen Menschen zu ermorden und dann auf eine Unschuldige allen Verdacht fallen zu lassen. Und diese Person habe ich protegiert. Herr Landgerichtsrat, und zum Dank dafür will sie mich ins Unglück stürzen, so eine Bestie . . ."

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Lieprecht, die Sache hat sich ja zur Zufriedenheit aufgeklärt", unterbrach Dr. Zimmermann den Redeschwall der Schauspielerin. „Sie können jetzt gehen."

Sybille faßte sich. Stolz kehrte sie sich vom Richtertisch ab, mit zwei Schritten war sie neben Gesion. Hätte sie nicht die Ehrfurcht vor dem Raum, in dem sie sich befand, abgehalten, sie hätte sich auf ihre junge Konkurrentin gestürzt und sie ihre ganze Wut spüren lassen. So begnügte sie sich damit, zweimal vor Gesion auszuspucken und, berstend vor Zorn, das Wort „Bestie" durch die Zähne zu zischen. Ehe noch Dr. Zimmermann sie zur Ordnung rufen konnte, hatte Sybille das Zimmer verlassen.

„Wollen Sie uns jetzt sagen, Fräulein Hall, wie die Mordwaffe in die Garderobe von Fräulein Lieprecht gekommen ist, wo sie kurz nach dem Verbrechen versteckt gefunden wurde?"

„Ich weiß es nicht", antwortete Gesion so leise, daß es selbst in dem atemlosen Schweigen des Raumes kaum hörbar war.

„Sie wissen es nicht, natürlich! Sie haben selbstverständlich auch keine Ahnung, wer Thomas Tapreen umgebracht hat!"

Ein Schrei, wie der eines verwundeten Tieres, brach aus der jungen Schauspielerin. Von schwerem Weinkrampf geschüttelt, sank sie auf einen Stuhl. Dr. Zimmermann sah ein, daß alles weitere Fragen sinnlos war. Man mußte warten, bis sich das junge Mädchen beruhigte, ehe man sie zu einem Geständnis bewegen konnte.

„Dann wollen wir also jetzt das Verhör abbrechen", sagte er und wandte sich dabei mehr an Wienert und Kelling als an Gesion. „Führen Sie Fräulein Hall in eine Zelle", bedeutete er dem Gerichtsdiener, „sie bleibt natürlich von heute ab in Haft."

Willenlos ließ sich Gesion abführen, kein Laut kam mehr über ihre Lippen. Erst an der Tür wandte sie sich noch einmal um, einen flehenden Blick warf sie auf Eugen Kelling, der, keiner Bewegung fähig, hilflos an seinen Platz gebannt war. Noch ein Gruß der Augen, dann war Gesion verschwunden.

„Na, was sagen Sie dazu?" wandte sich der Untersuchungsrichter jovial an Wienert, „uns zu anzuklagen. Tja, der fehlt eben noch die Routine. So ein primitiver Schwindel ist mir in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen. Den Revolver, mit dem man geschossen hat, in der Garderobe einer Kollegin zu verstecken, um den Verdacht von sich abzulenken. Und dann ganz harmlos in das nächste Geschäft zu gehen und sich dort einen Ersatz zu kaufen, um uns vorschwindeln zu können, die Mordwaffe gehöre nicht ihr, ihren Revolver hätte sie ja bei sich: bitte schön, da ist er. Das ist doch wirklich die Höhe. Und so ein Geschöpf glaubt wirklich, daß so ein kindlicher Betrug nicht herauskommt! Wo doch unsere Kriminalpolizei für ihre Findigkeit bekannt ist."

Kommissar Wienert verstand, daß dieses Kompliment eine Aufforderung war, sich zu verabschieden. Er zog Eugen Kelling, der noch gerade Zeit hatte, sich von Zimmermann zu verabschieden und bei ihm zu bedanken, mit sich hinaus.

Der Journalist hatte sich wieder einigermaßen gefaßt. Er wußte, das Schlimmste stand ihm noch bevor: Erwin, der unten auf Gesion wartete, von den schrecklichen Geschehnissen der letzten halben Stunde Mitteilung zu machen. Wie würde der arme Kerl das aufnehmen! Wie könnte man ihn beruhigen? Er dachte so ausschließlich an das kommende Gespräch, daß er kaum auf die Worte Wienerts achtete, der das eben überstandene Verhör noch einmal kommentierte.

„So gemein hätte Zimmermann auch nicht sein müssen", meinte der Kommissar, während die beiden sich zum Ausgang durchwanden, „das arme Mädchen so hereinzulegen, und es sich so in sein Lügengewebe verheddern zu lassen, wo er doch schon ganz genau wußte, wie die Sache eigentlich lag. — Aber hätten Sie das der kleinen Hall zugetraut? Ich habe immer geglaubt, ich sei ein guter Menschenkenner, aber hier habe ich mich mächtig verhauen. Darauf wäre ich nie gekommen, daß sie Tapreen ermordet hat!"

„Woher wissen Sie das so genau?" fragte Kelling ärgerlich, „das, was der Zimmermann herausbekommen hat, sind doch noch längst keine zureichenden Beweise."

„Na, hören Sie mal an, Kelling, das glauben Sie doch selber nicht. So einen klaren Fall wünsche ich mir zu jedem Geburtstag. Die Hall hat in der fraglichen Zeit in der Loge 2 gesessen, die, nach Aussage des Kriminalarztes und des Dr. Palut übrigens auch, als Standort des Täters durchaus in Frage kommt. Der Revolver, mit dem der Schuß abgegeben wurde, gehört, das hat das heutige Verhör doch einwandfrei bewiesen, Gesion Hall. In der Pause nach der Tat hat sie ihre Loge verlassen, hat uns erzählt, sie hätte im Foyer eine Zigarette geraucht. Aber kann sie nicht ebensogut in dieser Zeit den verdächtigen Revolver in die Garderobe von Fräulein Lieprecht geschmuggelt haben? Na, und wenn sie wirklich unschuldig wäre, warum hätte sie dann da den Schwindel mit dem zweiten Revolver inszeniert? — Oder können Sie mir vielleicht sagen, wie sonst der Mordrevolver, der Gesion Hall gehört, in die Garderobe von der Lieprecht kommt?"

„Vielleicht hat sie den Revolver verloren, oder er ist ihr gestohlen worden, der Schuß wurde dann von dem Finder oder dem Dieb abgegeben und von diesem auch in die Lieprechtsche Garderobe praktiziert."

„Ach nee, und warum hat die Hall das dann nicht bei dem ersten Termin gesagt, warum hat sie uns erzählt, sie hätte ihren Revolver zu Hause im Nachttischchen?"

„Es wäre doch möglich, daß sie den Verlust bis dahin noch nicht entdeckt hatte und glaubte, sie hätte ihre Waffe zu Hause verwahrt."

„Weshalb hat sie sich dann aber einen Ersatz gekauft, um uns etwas vorzumachen, wie? Wenn sie unschuldig wäre, hätte sie doch nie diesen Schwindel mit dem zweiten Revolver gemacht! Nee, nee, Kelling, was Sie da sagen, das glauben Sie ja selbst nicht. — Aber auf Ihren Artikel bin ich schon gespannt. Also, adieu, ich muß mich eilen." Die beiden hatten das Portal erreicht. Wienert verabschiedete sich schnell, ließ seinen Begleiter im großen Torweg zurück. Als Eugen ins Freie trat, sah er an der Ecke Erwin schon ungeduldig warten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0007

ganzen Schwere. Am 25. Februar 1634 durchbohrte ihn der tödliche Stahl. Kurz darauf wurde auch Hans-Ulrich Schaffgotsch als einer der Unterzeichner des Pilsener Reverses verhaftet und festgesetzt. Viele Monate schmachtete er im Kerker, bis er, mit seinen Mitangeklagten nach Regensburg gebracht wurde, um ihnen den Prozeß zu machen.

Im Schaffgotschen Familienarchiv zu Warmbrunn befindet sich seine Erwiderung auf die gegen ihn gerichtete Anklageschrift. Es ist ein starker Aktenband, dessen Abfassung Hans-Ulrich nichts geholfen hatte. Andere Generale wurden begnadigt, aber an Hans-Ulrich wollte man — aus politischen oder persönlichen Gründen, die heute nicht mehr bekannt sind — ein Exempel statuieren. Ein Geständnis ließ sich trotz der furchtbaren Folterungen nicht erpressen. Es dauerte lange, bis seine zerrissenen und schmerzenden Glieder notdürftig wieder geheilt waren. Und dann brachte man ihm das Todesurteil. In den letzten Tagen des Juli 1635 schritt Hans-Ulrich Schaffgotsch zum Schafott. Er war kaum vierzig Jahre alt, und trotz der ausgestandenen Leiden ein würdiger und aufrechter Mann. Nachdem er seine Unschuld noch einmal betenert hatte, fiel sein Haupt unter dem Schwerthieb des Henkers.

Die Schaffgotschen Besitzungen im Riesengebirge wurden vom Kaiser mit Beschlag belegt, später aber wieder freigegeben. Die schlesische Linie der Familie ist noch heute im Besitz von Warmbrunn und Kynast. Das Schaffgotsche Familienarchiv enthält reichhaltige Sammlungen, darunter das Dokument, das Hans-Ulrich zum Verhängnis geworden war und das unheimliche Schwert, das sein Haupt vom Rumpfe trennte.

Der Krieg wurde nach dem Tode des Freiherrn von Schaffgotsch noch dreizehn Jahre weitergeführt. Als dann endlich am 24. Oktober 1648 der Friede unter Glockengeläut und mit Kanonenschüssen verkündet wurde, war Europa wohl meisterhaft verteilt, aber Deutschland zerstückelt. Seine Städte und Dörfer waren eingeäschert und entvölkert. Von etwa fünfzehn Millionen war die Bevölkerung Deutschlands auf ungefähr fünf Millionen herabgesunken. Statt der Haustiere wurde das Land von Raubwild beherrscht: rudelweise fielen die Wölfe in sächsische Dörfer ein. Aber das Erste Raubwild waren die Ausländer, die sich am deutschen Mut vollgesogen hatten und jetzt das Mark zu vernichten trachteten. Wer sich das vor Augen hält, versteht Friedrich von Logaus Ausruf:

„Was kostet unser Fried?
O, wieviel Zeit und Jahre!
Was kostet unser Fried?
O, wieviel graue Haare!
Was kostet unser Fried?
O, wieviel Ströme Blut!
Was kostet unser Fried?
O, wieviel Tonnen Gut! . . .“

Kleinigkeiten – aber interessant

Die Esel sind deshalb in vielen Ländern der Erde so beliebt, weil sie doppelt so lange leben wie Pferde.

*

Die Eingeborenen der Salomons-Inseln fürchten die Geister der Toten. Sie glauben, der Geist ihres Häuptlings habe nach seinem Tode noch ebenso große Macht wie zu seinen Lebzeiten; deshalb legen sie den Schädel und den verbrannten Leichnam in einen schön verzierten, auf Pfosten ruhenden Schrein.

*

Zur Zeit wird an einer neuen Erfindung gearbeitet, die darauf hinausläuft, aus Seegras eine Masse herzustellen, die an Stelle von Leder gebraucht werden kann.

*

Zum Füllen der Rettungsgürtel, die auf Schiffen benutzt werden, wird vielfach Renntierhaar verwendet.

Der Wasserfall des „Alten Mannes“

Höher als der Niagara / Man erforscht den großartigsten Wasserfall Südamerikas

Vor einigen Tagen hat man an den Niagara-Fällen den berühmten „Huf“ mit einer Riesenmenge Dynamit gesprengt, um dem zerstörenden Wirken des Wassers teils Vorschub zu leisten, teils aber auch einen Hemmschuh anzulegen. Dadurch hat allerdings die Schönheit der Niagarafälle in erheblichem Maße gelitten. Ueberhaupt hat man inzwischen einsehen gelernt, daß die Niagarafälle keineswegs die wundervollsten Wasserfälle der Erde sind. Die Viktoria-Fälle in Afrika sind durch das starke Sprühen der stürzenden Wasser um diesen Ruhmestitel gekommen. Aber ein anderer Wasserfall hat ihn inzwischen erobert: Kaieteur. Er liegt in Britisch-Guayana, weit ab von den bewohnten Zonen.

Zu seiner Kennzeichnung genügt vielleicht die Feststellung, daß er fünfmal so hoch ist wie der Wasserfall am „Hufeisen“ ebenso wie. Jedenfalls steht heute fest, daß sein Wasserabsturz der Höhe nach der zweithöchste der Erde ist. Den Titel „der Unvergleichliche“ erwarb er sich aber durch das vollendete Gleichmaß seines Aufbaues, durch die Aufteilung des Wasserabsturzes in zwei Unterteile und durch die ungeheuren Wassermengen, die sich über diese beiden Stufen wälzen.

Vor kurzem haben Ingenieure nacheinander den Niagarafällen und dem Kaieteur Besuche abgestattet und bei dieser Gelegenheit genaue Messungen über die Pferdestärken vorgenommen, die aus diesen Wasserkräften herausgeholt werden können. Die Niagarafälle ergeben alles in allem 1,2 Millionen PS. Beim Kaieteur wurde die praktisch auswertbare Leistung auf 1,3 Millionen PS. geschätzt, wobei allerdings nur 60 Prozent der wirklichen Wasserkräfte als gewinnbar in Betracht gezogen wurden.

Genau genommen müßte dieser Wasserfall, zu dem man heute schon von den Küstenplätzen aus auf schwierigen Wegen teils mit Autobussen, teils mit Booten gelangen kann, Kaietuk heißen. So ist nämlich sein indianischer Name. Kaietuk bedeutet „Wasserfall des alten Mannes“. Eine seltsame Legende hat dieser Namensgebung zugrunde. Die Patamonas-Indianer erzählen sich, ein alter Häuptling habe eines Tages erkannt, daß er seinem Stamm zur Last falle. Deshalb habe er all sein Hab und Gut oberhalb dieses Wasserfalles in ein Kanu geladen und sei dann — in die Himmelsgründe hinübergefahren. Dieser Häuptling aber hatte den Ehrennamen des „Alten Mannes“ getragen. Zu seiner Ehre hielt man alles diesen Namen bei. Und ein wenig verstümmelt ist er nunmehr auch in die Landkarten übergegangen.

Nußschalenfahrt ins Glück

Ein Märchen der Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts

In den Vereinigten Staaten erlebt man jetzt wieder einen Goldrummel, einen „Goldrush“. Hoch im Norden des unwirtlichen Alaska haben Goldgräber neue Goldminen entdeckt. Staatliche Geologen haben in ihren Gutachten der Meinung Ausdruck gegeben, daß hier mehr Gold zu finden sei als selbst in Transvaal. Das Gold findet sich nicht bloß in Adern, sondern es liegt auch eingebettet im Ufersand in Körner- und Blättchenform. Allerdings ist die Fundstelle entlegen und nur unter furchtbaren Strapazen erreichbar. Sie liegt 200 Kilometer nördlich des Yukonflusses, in einer wüsten Gegend, dicht an beiden Ufern eines kleinen Wasserlaufes, des Willowcreek. Von dorther kommen lange Berichte über märchenhaft reiche Funde.

Ein armer Zimmermann namens Noel Myers soll eine Goldader entdeckt haben, für die ihm ein Konsortium zweieinhalb Millionen Dollar auszahlte. Eine wahre Völkerwanderung hat nach Alaska eingesetzt. Kaufleute verlassen ihre Läden, Aerzte und Rechtsanwälte geben ihre Praxis auf, Seeleute desertieren von ihren Schiffen. Alle Alaska-Dampfer sind — bei verdoppelten Fahrpreisen — auf Monate hinaus ausverkauft. Arbeitslose, die sich in das Goldgebiet begeben, erhalten besondere Vergünstigungen, sie brauchen für das Abstecken von Claims keine Lizenzgebühr zu bezahlen. Ein Regierungsschiff führte sogar 400 Arbeitslose kostenlos nach Nome, der Hauptstadt Alaskas.

Cornelius und Horace Stuart, Brüder, sechzehn und neunzehn Jahre alt, Söhne eines armen Krabbenfischers in San Franzisko, saßen arbeitslos in einer Parkanlage von San Franzisko. Da fand eines Tages Cornelius, der Aeltere in einem der Abfallkörbe eine Zeitung, auf deren erster Seite eine fettgedruckte Schlagzeile seine Aufmerksamkeit fesselte: „Goldrush in Alaska! Kolossale Funde!“ Die Brüder lasen den Artikel aufmerksam durch, dann war ihr Plan gefaßt.

Ihr Vater besaß einen traurigen Segelkutter, kaum so groß wie ein Schleppkahn. Der Vater, den sie von ihrem Vorhaben unterrichteten, stellte ihnen willig nicht nur das Schiffchen, sondern auch sein ganzes Bargeld, achtunddreißig Dollar, zur Verfügung. Vater und Söhne arbeiteten eine Woche lang daran, den Kutter für eine lange Seefahrt instandzusetzen. In der kleinen Kajüte wurden die Lebensmittelvorräte untergebracht. Sie bestanden aus einigen Laib Brot, zwei Speckseiten, gedörrten Fischen und einem Faß Wasser. Die nautischen Behelfe waren ebenso bescheiden: Eine Landkarte aus einem Schulatlas und ein Kompaß, wie man ihn an der Uhrkette zu tragen pflegt.

Und das Wagnis gelang. Die Brüder fuhren aus San Franzisko aus und nahmen den Kurs nordwärts, immer in Sicht der Küste, bis sie schließlich wohlbehalten die Mündung des Yukonflusses erreichten. Dort verkauften sie das Schiff und erstanden für den Erlös Proviant und eine Goldgräberausrüstung. Dann fuhren sie bis zum Ende der einzigen Bahnlinie, die von Nome ins Innere führt. Von der Endstation traten sie den langen Fußmarsch durch die Wildnis an.

Dieser Tage trug der Telegraph die Kunde durch die Welt, daß zwei blutjunge Kalifornier, die Brüder Cornelius und Horace Stuart, am Oberlauf des Willowcreek eine ergiebige Goldader entdeckt hätten. Der Distriktskommissär nahm sich der ängstlich unerfahrenen Burschen an, um sie vor Uebervorteilung zu schützen. Ihr Besitzrecht an der Goldmine verkauften Cornelius und Horace für 150 000 Dollar der Standard Digging Company in Nome. Der Distriktskommissär gab den Burschen 100 Dollar für die Heimreise, den Rest aber überwies er ihrem Vater.

Cornelius und Horace befinden sich bereits auf dem Heimweg nach San Franzisko. Durch ihren waghalsigen Jugendstreich und ein geradezu tolles Glück sind sie binnen wenigen Wochen reiche Leute geworden.

Das Wachstum der Schiffe

Wenn wir dreißig Jahre in der Zeit zurückblicken, finden wir, daß damals die größten Ozeandampfer etwa 20 000 Tonnen hatten und annähernd 200 Meter lang waren. Man konnte damals keine größeren Schiffe bauen, weil u. a. die Häfen der Welt nicht tief genug und die Docks nicht lang genug waren. Heute gibt es Ozeandampfer, die mehr als 300 Meter lang sind. Diese Riesenschiffe werden ausnahmslos für den Verkehr zwischen Europa und Amerika bestimmt sein. Bei einer Fahrt nach Indien oder Australien könnten diese Schiffe nicht einmal den Suezkanal passieren, sondern müßten um das Kap herumfahren. Obwohl der Suezkanal seit dem Kriege wesentlich vertieft und verbreitert worden ist, ist er dennoch viel zu klein für die neuen Ozeanriesen. Andererseits würden auch nicht Fracht und Passagiere genug vorhanden sein, um eine Reise nach Kapstadt oder Sydney lohnend zu machen.

Viele der Häfen in Italien, Griechenland und Nord-Amerika haben so seichte Einfahrten, daß nur ein ganz bestimmter Typ von Schiffen für diesen Verkehr benutzt werden kann. Im Hafen von Southampton hat man sehr umfangreiche Baggerarbeiten vorgenommen. Während der Hafen früher so flach war, daß kaum ein Fischerboot hindurchfahren konnte, ist er heute etwa 12 Meter tief.

Auch in New York hat man den Hafen durch Sprengungen wesentlich vertieft, so daß auch die größten Schiffe zu allen Zeiten des Wasserstandes einlaufen können. Man gibt Millionen jährlich aus, um diesen Hafenkanal rein zu halten. Eine sehr umfangreiche Baggerarbeit wird in diesem Sommer im Panama durchgeführt. Der dort benutzte Bagger, der in einer Stunde 30 000 Tonnen bewältigen kann, hat die Aufgabe, 40 Millionen Tonnen Schlamm aus dem Flußgrunde herauszuholen. Das Riff ist, den Hafen von Schanghai auch für größere Schiffe zugänglich zu machen.

Entflohener Nachtfalter kostet jährlich eine Million

Eine ähnlich große Gefahr wie die Heuschrecke bedeutet für den Landwirt der Baumwollkäfer. Bis zum Jahre 1892 war er in Amerika unbekannt. Dann wurde er aus Mexiko eingeschleppt und hat sich seither so verbreitet, daß er heute schätzungsweise 12 Millionen Dollars Schaden jährlich in den Baumwollpflanzungen anrichtet. Da jeder Baumwollkäfer in einem Jahre etwa 12 Millionen Nachkommen haben kann, ist es sehr schwierig, dieser gefährlichen Plage Herr zu werden. Man hat kürzlich festgestellt, daß etwa ein Zehntel der Nahrungsmittel der ganzen Welt von Insekten gefressen wird, und ein amerikanischer Gelehrter hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Ernährung der Menschheit ernstlich in Frage gestellt wäre, wenn es nicht gelänge, wirksame Bekämpfungsmittel gegen die Insekten zu finden. Die Maisernten in Kanada und den Vereinigten Staaten sind vom Getreidebohrer bedroht, der bis 1917 in Amerika unbekannt war, plötzlich aber in der Nähe von Boston auftrat. In Europa war er schon lange vorher ein gefürchteter Feind des Bauern. Wie dieses Tier über den Ozean gekommen, ist nicht bekannt. Von den 73 schlimmsten Schädlingen Amerikas stammen 37 aus anderen Ländern.

Vor einigen Jahren brachte ein Zoologe einen Nachtfalter mit heim, um ihn zu studieren, aber der Falter entkam ihm. Diese Flucht kostet der amerikanischen Regierung jährlich etwa 1 Million Dollars, denn der Nachtfalter ist die Stammutter Tausender von Nachtfaltern geworden, deren Raupen jetzt die Vereinigten Staaten bedrohen. Im allgemeinen sind die eingewanderten Schädlinge noch gefährlicher als die einheimischen, denn in der neuen Umgebung fehlen ihre besonderen Feinde, die in der Heimat ihre ungehemmte Entwicklung verhinderten.

Ehe er sich recht überlegen konnte, was er dem jungen Freund denn sagen sollte, hatte Erwin ihn schon erreicht.

„Wo ist denn Gefson?“ fragte er unruhig, „ist das Verhör denn noch nicht zu Ende, ich warte ja schon über eine halbe Stunde hier.“

„Das Verhör ist schon zu Ende, aber Gefson mußte dableiben.“

„Dableiben? Ja, was hat sie denn da noch zu tun?“

„Erwin“, der Freund legte ihm beruhigend den Arm um die Schulter, „Erwin, du mußt dich fassen: man hat Gefson in Haft genommen.“

„In Haft genommen“, stammelte Erwin, „in Haft genommen? Eugen, du lügst ja, warum erschreckst du mich so? Das kann doch nicht wahr sein.“

„Sei ruhig, Erwin, das wird sich ja noch alles klären. Du darfst jetzt nicht den Kopf sinken lassen. Jetzt ist es nötiger als je, gefaßt zu sein. Uns steht schwere Arbeit bevor. Man hat Gefson wirklich verhaftet.“

Erwin Elmshoff mußte stehenbleiben, keinen Schritt konnte er mehr gehen. Hätte Kelling ihn nicht fest unter den Arm gefaßt, er wäre auf dem Pflaster zusammengebrochen. Sein Gesicht war so grausig verzerrt wie nach einem überstandenen Schlaganfall. Er zitterte am ganzen Körper, nur seine Lippen waren krampfhaft zusammengepreßt, um den Schrei zurückzuhalten, der ihm in der Kehle saß. Es dauerte lange, bis er wieder sprechen konnte.

„Aber Eugen“, röchelte Erwin dann, „das ist doch ein Irrtum das muß doch ein Irrtum sein. Was hat denn Gefson mit dem Mord zu tun?“

„Leider mehr, als wir bis jetzt glaubten“, Eugen hielt seinen Freund noch immer fest und von den müde Widerstrebenden sanft die Hammeltaste entlang. „Es ist festgestellt worden, daß die Mordwaffe Gefson gehört.“

Erwin stöhnte schwer auf.

„Außerdem hat sie eine ziemliche Dummheit gemacht, aber das erzähle ich dir nachher, jetzt bist du zu erschöpft. Komm, steig in eine Taxe und fahre nach Hause. Lea' dich schlafen, ich komme gegen Abend zu dir.“

Erwin ließ sich willig zu einem Auto führen. Schwer fiel er in die Polster. Aber immer noch hielt er des Freundes Hand.

„Glaubt du, daß sie es getan hat, Eugen?“

„Nein, Erwin, ich glaube es eigentlich nicht. Aber wir werden es schon herausbekommen. Jetzt beruhige dich nur.“

„Wirst du dich auch Gefsons annehmen? Wir dürfen sie doch jetzt nicht im Stich lassen.“

„Na, das ist doch selbstverständlich, Erwin. Wir werden sie schon wieder herausbeisen. Aber jetzt fahre schön nach Hause und lea dich schlafen.“

„Nein, das geht doch nicht, ich muß zuerst noch die alte Kriegs verständigen.“

„Laß nur, Erwin, das mach' ich schon. Ich gehe gleich hin.“

Einen Moment blickte Eugen Kelling der Taxe nach, die sich rasch entfernte. Dann ging er der Stadt zu in die Bismarckstraße, um die alte Frau Kriegs von dem Geschehenen zu benachrichtigen.

18

Die Mission bei der alten Souffleuse war nicht leicht zu erfüllen gewesen. Mit einem Seufzer der Erleichterung verließ Eugen Kelling nach einer halben Stunde ihr Haus. Ein Glück, daß er das überstanden hatte. Es war zwar kein angenehmes Gefühl zu wissen daß die unglückliche Frau weinend und verstört durch ihre kleine Wohnung irrte, aber Eugen hatte jetzt keine Zeit, verlassene Mütter zu trösten. Jetzt galt es zu handeln. Wenn er nichts tat, wer sollte etwas tun?

Er betrat den nächsten Telephonautomat. Die Verständigung mit Dr. Schwendt war schnell hergestellt.

„Hallo. Herr Doktor, hier Eugen Kelling . . . Ich habe eine dringende Bitte an Sie . . Ginge es, daß ich jetzt gleich mal ins Theater käme? Ich möchte mir noch gern alles genau ansehen . . . Na, zwei Stunden werde ich wohl brauchen . . . So, das geht? Ist ja fein. Bin gleich da.“

Kelling war wirklich „gleich da“.

„So, bitte, bedienen Sie sich“, mit diesen Worten wies Schwendt auf die große, leer daliegende Bühne, die in dem trüben Tageslicht nichts von der abendlichen Festlichkeit ahnen ließ. „Ich lasse Sie allein.“

Todmüde, ein wenig schmutzig, mit schmerzenden Händen, verließ Eugen Kelling noch drei Stunden das Theater. Er hatte jeden Winkel durchforscht, nichts war seinem Blick entgangen. Zwar hatte er nichts Greifbares gefunden, und trotzdem konnte man seinem Gesicht ablesen, daß er zufrieden war

Der junge, blonde Bühnenarbeiter, den Kelling drei Stunden hin und her gehetzt hatte, war weniger zufrieden. Aergerlich hockte er mit seinem Kolleegen, dem alten Löffel, in der Kantine.

„Nee, fett dem Mord“, brummte er, „hab'n die alle einen Knacks. Wie der sich aufgeführt hat, dieser Zeitungsfritze. Am liebsten hätte er die ganze Bühne auseinandergenommen. Na, gut, daß er weg ist.“

„Mit dem Dr. Schwendt ist's auch nicht ganz geheuer“, raunte der alte Löffel dem Jungen ins Ohr. „Was der nervös is seit dem Mord. Der hat's gar nicht abwarten können, bis der Kelling weg is. Na ja, wenn ich den Rand nich hielte, da würde er sich schön umsehen. Mancher weiß mehr, als man ihm ansieht.“ Der Blonde blickte seinen Kolleegen erstaunt an. „Na, ich mein' ja nur so“, sagte der und trank mit großen Schlucken seinen Kaffee aus.

19

„Also, Fräulein Hall, die Angaben, die Sie bis jetzt über Ihre Bekanntschaft mit Tavreen —“, Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann richtete seine wasserblauen Augen böse auf Gefson die blaß, aber doch gefaßt zu ihm aufblickte. „gemacht haben, sind, ich muß es Ihnen leider sagen, absolut unzulänglich.“

„Ich habe aber doch . . .“

„Das bezweifelt niemand. Aber der Ermordete konnte ja auch von seiner Seite angefangen haben. Sie müssen sich klar sein, Fräulein Hall, daß nur die unbedingte Ehrlichkeit Ihnen von Nutzen sein kann.“

Die junge Schauspielerin schwieg. Eine unerklärliche Scheu hinderte sie, alles zu erzählen.

„Sie haben Herrn Tavreen nicht in seiner Wohnung besucht?“

„Niemals.“

„Auch keinen Besuch von ihm empfangen?“

„Nein.“

„Rufen Sie Luserke“, befahl Dr. Zimmermann.

Wienert, der stumm dem Verhör gelauscht hatte, warf einen prüfenden Blick auf Gefson. Sie rührte sich jedoch nicht, als der Theaterdiener eintrat.

„Sie haben gesehen, daß die Dame da am Mordtage sich in der Garderobe des Herrn Tavreen aufgehalten hat?“

Der alte Mann nickte.

„Ja, da habe ich nämlich einen Brief abzugeben gehabt und bin in die Garderobe herein und habe unser Fräulein Hall da gesehen. Wie ich wieder raus bin, da hör' ich so bißchen, nämlich, daß der Tavreen mit der Fräulein Hall sehr laut redet. Und da denk ich, halt, denk ich, da mußt du mal stehenbleiben. Gelauscht hab' ich natürlich nicht . . .“

„Kennen Sie denn Fräulein Hall so genau?“ fragte Dr. Zimmermann dazwischen.

„Wo ich doch die Damen und Herren unseres Theaters schon so lange kenne, ei, da werd ich doch wissen, wer das ist.“

„Was haben sich die beiden denn zu sagen gehabt?“ fragte Zimmermann weiter.

Luserke stockte zuerst, dann berichtete er in seiner umständlichen Art, wie Tavreen Gefson gedroht hatte. Sogar die Einladung zum Tee hatte er gehört und — verstanden.

Gefson blieb stumm. Sie hatte den Blick zu Boden gesenkt, jedes Wort, das der Aktuarsgehilfe da langsam vorbrachte, belastete sie, konnte ihr zum Verhängnis werden. Als Zimmermann sie barsch fragte ob sie den Anklagen des Zeugen etwas hinzuzufügen hätte, schüttelte sie den Kopf. Was war ihr geblieben? Alles sprach gegen sie. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 181
Dienstag, 6. August

Kreistag der NSDAP in Nordhausen

Sonderkundgebung der Handelskammer.

Der Kreistag der NSDAP. des Kreises Nordhausen-Südharz war zu einem Kreistreffen sämtlicher Formationen und Gliederungen erweitert worden. Nordhausen sah damit, von dem vorjährigen Brigadetreffen abgesehen, die bisher größte nationalsozialistische Kundgebung in seinen Mauern. Die Stadt war außerordentlich reich ausgeschmückt, besonders der Neumarkt hatte eine eindrucksvolle Ausstattung erfahren. Der Kreistag wurde am Sonnabend mit einer Heldenehrung am Kriegerehrenmal eröffnet. Dann folgte eine außerordentliche Ratsherrensitzung, in der Oberbürgermeister Dr. Meister u. a. mitteilte, daß die Stadt künftig regelmäßig am Kreistag der NSDAP. eine solche Festsitzung abhalten werde, um damit das herzliche Verhältnis zwischen Partei und Stadt zu dokumentieren. Die Industrie- und Handelskammer hatte die einheimische Wirtschaft zu einer Sonderkundgebung aufgerufen, an der auch die Vertreter der Partei und Behörden und Regierungsrat Duhm, Erfurt, teilnahmen. Gauwirtschaftsberater Trautmann, Halle, hielt ein Referat über „Nationalsozialistische Wirtschaftsführung". Sodann fand eine Festvorstellung im Stadttheater statt, wobei „Einer von vielen" von W. Thießler zur Aufführung kam. Eine Veranstaltung im Gehege, die stark besucht war, schloß den ersten Tag.

Am Sonntagvormittag versammelte sich die PO. zu neun Sondertagungen. SA, SS, NSKK, Arbeitsdienst und Hitlerjugend veranstalteten Appelle und Propagandamärsche durch die Stadt. Um 11 Uhr waren sämtliche Formationen und Gliederungen zum Generalappell auf dem Neumarkt in acht großen Marschblocks angetreten. Tausende von Zuschauern umsäumten den Platz. Zunächst sprachen Standartenführer Frenzel, Vertreter der SA-Gruppe, und Gebietsjungvolkführer Karl Seele. Dann hielt der stellvertretende Gauleiter, Staatsminister Wächtler, eine eindrucksvolle Ansprache. Anschließend formierten sich die Kolonnen zu einem Vorbeimarsch vor den Führern. Gebietsführer Günther Blum sprach bei einem Appell zu der Hitlerjugend. Mit einem Volksfest im Gehege klang der ereignisreiche Tag aus.

Rassepolitische Kundgebung der DAF.

Gauamtsleiter Schneider-Halle in Weißenfels.

Gauamtsleiter des rassepolitischen Amtes des Gaues Halle-Merseburg, Pg. Schneider-Halle, sprach am Sonntagvormittag im großen Saale des „Hauses der Nationalsozialisten" in Weißenfels vor einem großen Zuhörerkreis aus allen Schichten der Bevölkerung über die rassepolitischen Fragen der Gegenwart. Der Redner ging von der Feststellung aus, daß wir zu einer Umwertung aller Werte kommen und wieder zu dem Geiste zurückfinden müßten, der uns eine Sache um ihrer selbst willen tun läßt. Der marxistischen Theorie, daß die Menschen das Ergebnis ihrer Umwelt und Erziehung seien, stellte er die nationalsozialistische Erkenntnis gegenüber, nach der die Menschen die Schöpfer und Träger der Verhältnisse sind.

Wo irgendeine Kultur zusammengebrochen sei, da sei etwas nicht in Ordnung gewesen. Die falsche sittliche und moralische Einstellung der Menschen habe zu der Not und dem Elend unserer Zeit geführt, nicht die Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft.

Pg. Schneider behandelte dann die Bedeutung des menschlichen Erbgutes, das in Wahrheit bestimmend sei für die Grundhaltung des Einzelnen. Die Veranlagung eines Menschen sei durch nichts zu ändern, Ziel müsse daher sein, vorhandene gute Anlagen zur größten Entfaltung zu bringen, schlechte dagegen an der Entfaltung zu verhindern.

In diesem Zusammenhange besprach der Vortragende auch die rassischen Unterschiede und Merkmale anderer Menschengruppen, insbesondere der Juden, und betonte, daß jede Rassenmischungen, auch solche zwischen Angehörigen der weißen Völker, abzulehnen sei und verhindert werden sollte.

Unsere Aufgabe sei es, geistig, körperlich und charakterlich hochwertige Menschen heranzuziehen und die Entstehung alles Minderwertigen auszuschalten. Der Kampf gehe heute um den Lebensbestand unseres Volkes. In dieser Linie läge auch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das durchaus keinen Eingriff in göttliches Wollen und Walten darstelle, sondern im Gegenteil zwingende Notwendigkeit, um Elend und Not von vornherein zu verhindern. Aendere sich das sittliche Denken, dann ändere sich auch das Recht und schließlich im Enderfolg auch die Wirtschaftsauffassung eines Volkes.

Den über dreistündigen Ausführungen Pg. Schneiders folgten die Anwesenden mit starker Spannung und dankten dafür durch lebhaften Beifall. Kreisamtsleiter der DAF., Pg. H. Schmidt, schloß die von ernsten Musikstücken der PO.-Kapelle umrahmte Kundgebung mit der Führerehrung.

Großer Besuchstag im Selketal

Englische Studenten kamen / Hallenser Flieger und Dessauer Sänger

Der anhaltische Harz hatte zum ersten August-Wochenende eine Festfülle und eine Besuchermenge zu verzeichnen, die fast einen Rekord bedeutet. In Ballenstedt gab das Schützenfest den Rahmen zu dem üblichen bunten Leben und Treiben. In Gernrode waren die anhaltischen Feuerwehren zu ihrem Verbandstag angetreten. Im Kommunalbezirk Harzgerode aber gab es zu gleicher Zeit drei Begrüßungen. In Harzgerode selbst stattete zum dritten Male der Männerchor 1891 Dessau-Alten der Harzgeroder Liedertafel einen zweitägigen Sängerbesuch ab. Das war ein frischfreifröhliches Sängertreffen, bei dem auf dem Bahnhof, beim Sängerkommers im „Weißen Roß", am Sonntag auf dem Marktplatz und am Nachmittag in Alexisbad manch köstliches deutsches Lied erscholl. Kirchenmusikdirektor Hermann hatte das Willkommen entboten, ebenso Bürgermeister Ehlert für die Stadt. Vereinsführer Winkels-Dessau dankte und überreichte dem Ehrenchormeister Herrmann das Vereinsbild sowie der Liedertafel Noten zu einem Chorstück, und Meusel-Alten sang Lieder zur Laute.

In Alexisbad veranstalteten die Ballenstedter Segelflieger einen Werbeabend im Hotel Försterling, wobei die Hallenser Segelflieger, die gegenwärtig an den Ballenstedter Gegensteinen schulen, die Programmgestaltung unterstützten. Ortsgruppenführer Kutz-Ballenstedt hatte die Gäste begrüßt, die der Saal kaum fassen konnte. Müller-Wernigerode berichtete über seinen 5-Stunden-Flug um den Brocken und allerlei Fliegererfahrungen. Der jüngste A-Pilot Deutschlands, der kürzlich mit fünf anderen die Leistung in Ballenstedt abgelegt, ein Hallenser Student, plauderte humorvoll und lebendig über das Ballenstedter Lagerleben. Hier auf dem fabelhaft für die Anfängerschulung geeigneten Gelände könnten nicht nur gute A- und B-Leistungen, sondern auch C-Flüge erledigt werden. Ein hübscher Tonfilm „Hochstraßen der Luft" gab anschauliche Bilder. Eine fröhliche Kurremuiion beschloß hier den Abend.

Im Kurhaus hatten sich unterdessen der Arbeitsdienst Harzgerode unter Führung von Hauptmann Hollidt, der BDM., die HJ., die Frauenbildungsanstalt Hänichen und viele Sommergäste zum Empfang der englischen Studenten, 130 an der Zahl, eingefunden, deren Ankunft sich allerdings erheblich verzögerte, so daß erst nach 11 Uhr im Kursaale bei Tanz und Musik eine große begeisterte Verbundenheit zwischen den fremden Gästen und den Deutschen hergestellt werden konnte. Ein offizieller Empfang wurde am Sonntag nachgeholt. Der Sonntag brachte auch einen sehr starken Autobusverkehr von Nah und Fern in das Selketal, da das Wetter ungemein günstig schon seit dem frühen Morgen war.

Ein Tag in der Sächsischen Schweiz

Sonderzug des Reichsbahn-Verkehrsamtes

Wo die Elbe, sonst ein breiter Strom, jetzt aber infolge der Trockenheit nur ein schmales Flüßchen, kurz vor der tschechischen Grenze wie ein silbernes Band im tiefen Tal dahinströmt, wo zackige, zerklüftete Sandsteinfelsen schroff in die Höhe ragen, wo grüne, üppige Wälder die Höhen bedecken, da suchten am Sonntag zahlreiche Hallenser Erholung für einen Tag; sie waren mit dem Sonderzug des Reichsbahn-Verkehrsamtes Halle in die Sächsische Schweiz hinausgefahren und erlebten dort einen herrlichen, sommerlich schönen Tag mit viel Sonnenschein und sahen die einzigartigen Schönheiten der Natur, die die Sächsische Schweiz in so verschwenderischer Fülle birgt.

Mancher war schon in Dresden ausgestiegen, um sich die Sehenswürdigkeiten der sächsischen Hauptstadt anzuschauen oder auch die Ausstellung „Der Rote Hahn" zu besuchen, die meisten aber verließen der langen Sonderzug erst in der Sächsischen Schweiz, in Pötscha-Wehlen, in Königstein oder in Bad Schandau, dem Ziel des Zuges. Da erginnen sie sich bei Wanderungen durch das schöne Elbtal, kletterten hinauf auf die hochragenden Sandsteinfelsen, genossen von der luftigen Aussicht der Schrammsteine, die senkrecht in die Höhe ragen, einen herrlichen Rundblick über Berge und Wälder, bis hinein in die Tschechei, oder wanderten durch die stillen, wildromantischen Schluchten zwischen den kahlen, steilen Felsen; mit einer Dampferfahrt von Schmilka stromabwärts beschloß mancher die Erlebnisse dieses schönen Tages. Andere, müde von der Wanderung, ruhten sich auf einer sonnigen, stillen Wiese oben auf der Höhe aus, hörten dem Zirpen der Grillen zu, blinzelten verträumt in die Sonne und spannten einmal so richtig aus. Es war ein herrlicher Tag, an dem die Großstädter sich von den Schönheiten der Natur wieder neue Kräfte für den grauen Alltag geben ließen . . . —rich.

800 folgten ihren Särgen

Beisetzung zweier verunglückter Kameraden.

Die vor einigen Tagen auf der Herzog-Julius-Hütte in Goslar verunglückten beiden Arbeitsmänner wurden von über 800 Kameraden der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke zu Grabe getragen. Mehrere hundert andere Teilnehmer gaben dem Zuge das Geleit. Die Toten wurden auf ihren Heimatfriedhöfen in Wolfshagen und Langelsheim bestattet. Dabei waren u. a. vertreten Staatsminister Alpers, Braunschweig; Kreisdirektor Sievers, Gandersheim; Kreisleiter Eber, Kreiswalter der DAF. Ibenthal, Vertreter der Gemeinden usw. Nach den Worten des Geistlichen widmete der Direktor der Unterharzer Berg- und Hüttenwerke, Sauerbrey, den Verstorbenen einen warmherzigen Nachruf. Staatsminister Alpers sprach ebenfalls Worte der Trauer über die auf dem Schlachtfeld der Arbeit Gefallenen. Nach ihm hielt Bergrat von Scotti vom Rammelsbergwerk eine Ansprache, auch Kreiswalter Ibenthal rief den Dahingegangenen einen letzten Gruß nach. Zahlreiche Kranzspenden, darunter solche der Gauverwaltung und der braunschweigischen Staatsregierung bekundeten die Anteilnahme aller Behörden an dem Unglück.

Landeskulturabteilung des Oberpräsidiums.

In den Ruhestand versetzt wurden: Reg.-Landmesser Peetz in Erfurt, Verm.-Inspektor Haupt in Torgau. Versetzt: Regierungslandmesser Gebhardt in Merseburg zum Kulturamt Stendal. Einberufen: Kulturamtsanwärter Dr. Gusovius in Stendal, die Regierungslandmesser Goertz in Merseburg, Eckard in Torgau, der Zivilanwärter Kunze in Nordhausen.

Ein Seil über die Straße gespannt.

Kinder spannten über die Erfurter Straße in der Nähe der Stadtgrenze zwischen Apolda und Oberroßla ein Seil. Ein Oberroßlaer Einwohner kam mit seinem Motorrad angefahren und konnte im letzten Augenblick noch die Gefahr erkennen und abbremsen. Trotzdem erlitt er leichte Halsverletzungen.

Der Anhaltische Feuerwehrverband

hielt seinen diesjährigen Verbandstag in der Harzstadt Gernrode ab

Das freundliche, mit Fahnen und festlichem Grün reich geschmückte Harzstädtchen Gernrode stand am Sonntag im Zeichen der Feuerwehr. Der Anhaltische Feuerwehrverband hielt seinen Verbandstag ab. Eröffnet wurde der Verbandstag vom Landesvorsitzenden Trautmann (Köthen). Er hob hervor, daß das verflossene Jahr auch bei den Wehren im Zeichen des Aufbaues und der Weiterentwicklung stand. Nach den Begrüßungsansprachen erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Er wies u. a. darauf hin, daß auf die Reinhaltung der Wasserschöpfstellen gerade auf dem Lande erhöhter Wert zu legen ist, um das gute Funktionieren der Spritzen nicht zu gefährden.

Der neue Haushalt des Verbandes ist niedriger als sonst, was durch sparsames Wirtschaften ermöglicht wurde. Der Verband umfaßt jetzt genau 100 Wehren mit 4622 Mitgliedern. Die absolute Mitgliederzahl ist etwas zurückgegangen infolge der zunehmenden Motorisierung. An Löschgeräten sind u. a. vorhanden: 10 Autospritzen, 12 Lafettenmotorspritzen, 10 Kleinmotorspritzen, 3 Dampfspritzen, 156 Handdruckspritzen. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Hoffmann (Dessau). Mit einem Zuschuß des Anhaltischen Staatsministeriums von 2500 Mark stellte sich die Gesamteinnahme auf 3148 Mark, die Ausgabe auf 2170 Mark. Von der Erhebung eines Jahresbeitrages wurde wieder abgesehen, da zu hoffen ist, daß die vom Anhaltischen Staatsministerium erbetene Beihilfe von 2000 Mark wieder gewährt wird. Zur Ausarbeitung einer Dienstordnung für kleinere Wehren wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern eingesetzt. Als Tagungsort des nächstjährigen Verbandstages wurde Sandersleben bestimmt. Die Neubeschaffung von Uniformen soll noch hingehalten werden, da über die Farbe noch keine Bestimmung getroffen ist. Man rechnet mit einer einheitlichen blauen Uniformierung. Nach Erledigung dieses geschäftlichen Teiles hielt Dipl.-Ingenieur Brandinspektor Schütze (Dessau) einen Lichtbildervortrag über „Die Entwicklung der Brandbekämpfung".

Das Verbrechen des Volksverrats

15 Leitsätze Staatssekretär Dr. Freislers.

In dem neuesten Heft der Deutschen Juristen-Zeitung setzt sich Staatssekretär Dr. Freisler mit dem Verbrechen des Volksverrats auseinander. Das bisherige Strafrecht kannte nur die Verbrechen des Hoch- und Landesverrats. Da aber für den Nationalsozialismus das Volk selbst den höchsten Wert darstellt, müssen im kommenden Strafgesetzbuch die Tatbestände des Hoch- und Landesverrats in den umfassenderen Tatbestand des Volksverrats eingehen. Für den Aufbau und die Ausgestaltung des Volksverratsverbrechens im kommenden Strafrecht stellt Staatssekretär Dr. Freisler die folgenden 15 Leitsätze auf:

„1. Gegen das Volk gerichtete, aus Treulosigkeit entstandene Verratsverhandlungen Deutscher sind als Volksverrat das schwerste Verbrechen. 2. Der Volksverräter schließt sich aus der Volksgemeinschaft aus. Schwerster Verrat wird daher mit der die Todesstrafe umschließenden Aechtung bestraft. 3. Volksverrat kann nie als aus ehrbarer Gesinnung entstanden angesehen werden. Immer muß die Strafe ihrer Art nach der Ehrlosigkeit des Täters entsprechen. 4. Der Untreue- und Verratsgehalt ist zum bestimmenden Merkmal des Volksverrats zu machen. 5. Der Volksverrat ist selbständig, als echter Strafatbestand, an der Spitze des Ersten Abschnittes des Besonderen Teiles des neuen Strafgesetzbuches aufzubauen.

6. In dem Volksverratstatbestand sind Landes-, Führer- und Hochverrat als Beispiele — ohne den Anspruch, damit vollständig die Fälle des Volksverrats aufzuzählen — anzuführen. 7. Daß die nationalsozialistische Bewegung, entsprechend dem Staat, als ein Grundpfeiler des deutschen Volkslebens durch die Volksverratsbestimmungen des Strafrechts mitgeschützt wird, muß klargestellt werden. 8. Auch die normative Bestimmtheit des Volksverratsbestandes soll kundtun, daß der Gesetzgeber Analogieschlüsse nicht ausschließen will. 9. Dem Grundtatbestand des Volksverrats sollen, in Gruppen geordnet, Sondertatbestände folgen, etwa die Sondertatbestände des militärischen, die des diplomatischen Volksverrats und die schweren, Verratsnatur aufweisenden Sonderangriffe gegen die völkische Grundordnung. 10. Das Verhältnis des Grundtatbestandes zu den Sondertatbeständen ist durch Messung des der richterlichen Beurteilung vorliegenden Einzelfalles an dem bestimmenden normativen Element des Grundtatbestandes des Volksverrats festzustellen.

11. Ohne Schwächung der strafrechtlichen Abwehr werden die Sondertatbestände, die mehr Auflehnungs- als Verratscharakter zeigen, abgeschichtet. 12. Fahrlässigen Verrat im eigentlichen Sinne gibt es nicht. 13. Fahrlässige Begehung der Sondertatbestände und fahrlässige Taten, die, vorsätzlich begangen, Verratscharakter tragen und den Grundtatbestand des Volksverrats erfüllen würden, werden, soweit hierzu ein kriminalpolitisches Bedürfnis vorliegt, gesondert unter Strafdrohung gestellt, und zwar, trotz ihrer Sondernatur, im gleichen Abschnitt. 14. Handlungen von Ausländern, die im übrigen die beschreibenden Tatbestandselemente des Grundtatbestandes erfüllen, werden — gewissermaßen als Anhang zum Verratsabschnitt — besonders mit Strafe bedroht. 15. Im übrigen mögen Ausländerhandlungen in die Sondertatbestände eingebaut werden."

Neue Zeitschriften

Das neue Daheim, Nr. 44, bringt wieder interessante Beiträge, und zwar zwei aus der deutschen Heimat und zwei aus der Fremde. Das alte Ravensburg und seinen Volksfest des Armbrustschießens und der Solling mit seinem aussterbenden Köhlergewerbe wird anschaulich beschrieben und in Bildern wiedergegeben. Die zwei Beiträge, die in die Fremde führen: ein Tatsachenbericht über die Geheimnisse um Scotland Yard in London, der Zentrale der englischen Geheimpolizei, und ein Artikel eines jungen Deutschen, der mit dem Fahrrad bis an die Grenzen der Sahara vordrang. Das neue Heft gibt Auskunft über Fragen des Hausrechts, der Entlobung, der Mündigkeit und des Berufes der Krankenhausfürsorgerin.

Das Urteil im 8. Kommunistenprozeß

Am Freitag, dem 2. August, hatte in Naumburg ein weiterer Prozeß begonnen, in dem sich 16 ehemalige Anhänger der KPD. aus Teuchern, Deuben, Naundorf und Kreischau wegen hochverräterischer Umtriebe zu verantworten hatten. Am Sonnabend wurde folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Otto Stöckel, Karl Föhlisch, Paul Scheller, Alfred Heinck und Max Krebs aus Teuchern werden freigesprochen.

Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens werden verurteilt die Angeklagten: Erich Schreiber aus Teuchern zu 5 Jahren Zuchthaus, Erwin Marek aus Kreischau und Walter Baumgarten aus Teuchern zu je 4 Jahren Zuchthaus, Richard Dobisch aus Deuben zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Robert Brauer aus Teuchern zu 6 Jahren Zuchthaus, Ernst Tympel aus Deuben zu 2 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus, Willy Kretschmar aus Kreischau zu 2 Jahren Zuchthaus, Fritz Lasch aus Deuben, Walter Golm aus Teuchern und Paul Hebestreit aus Kreischau zu je einem Jahre und 9 Monaten Zuchthaus, Hans Bürger aus Naundorf zu einem Jahre und 3 Monaten Gefängnis.

Den Angeklagten Schreiber, Marek, Dobisch, Baumgarten und Brauer werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 5 Jahren aberkannt. Bei sämtlichen verurteilten Angeklagten ist Polizeiaufsicht zulässig.

Von den erkannten Strafen sind durch die Untersuchungshaft verbüßt bei den Angeklagten Schreiber, Marek, Dobisch, Baumgarten und Kretzschmar je 5 Monate, bei Tympel und Brauer je 4 Monate und 4 Wochen, bei Lasch, Golm und Hebestreit je 4 Monate und 3 Wochen und bei Bürger ein Monat und eine Woche.

Soweit Freispruch erfolgt ist, werden die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt, im übrigen fallen sie den Angeklagten zur Last.

Wie aus der Urteilsbegründung ersichtlich war, gehörten diese Angeklagten zu der Unterbezirksleitung Zeitz der KPD., sie wurden jedoch von Weißenfels aus mit Druckschriften beliefert. Bei dem Hauptangeklagten Schreiber wurde das für Teuchern, Theißen und Deuben bestimmte Material abgegeben und von diesem weitergeleitet. Die übrigen Angeklagten hatten Druckschriften vereilt oder in Empfang genommen, Beiträge entrichtet oder Thälmannmarken bezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 181
Dienstag, 6. August

Autoproduktion vervierfacht!

Revision der Einfuhrzölle? Die Notwendigkeit der Ausfuhr

Am 3. August hielt der Reichsverband der Automobilindustrie E. V. in Berlin seine 34. Mitgliederversammlung ab. Der Versammlung wurde der Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. Januar 1933 bis zum 1. Juli 1935 vorgelegt. Dem Vorstand und der Geschäftsführung wurde einstimmig Entlastung erteilt. Außerdem befaßte sich die Versammlung mit den schwebenden Problemen der Automobilindustrie.

Im ersten Teil des Berichts wird die Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie der letzten 2½ Jahre dargelegt. Unter anderem wird auch ein Ueberblick über die Entwicklung unserer Handelsbilanz in Kraftfahrzeugen gegeben. Hierbei kommt der Verband zu der Feststellung, daß beispielsweise im 1. Quartal des laufenden Jahres zwar die Zunahme der Ausfuhr stückmäßig gegenüber 1934 wieder stärker gewesen ist, nicht aber verhältnismäßig. Denn es stieg (in Personenkraftwagen) die Ausfuhr von 1723 auf 3116 Stück, d. i. um 81 Prozent, die Einfuhr aber um 1403 Stück gleich 234 Prozent. Relativ war also das Anwachsen der Einfuhr fast dreimal so stark wie das der Ausfuhr.

Der Verband hat diese Verschiebung der Außenhandelsbilanz zum Gegenstand einer Eingabe an das Reichswirtschaftsministerium gemacht und den folgenden Antrag gestellt: Devisen oder die Aufnahme von Auslandskrediten für den Bezug von Automobilerzeugnissen nur dann noch zu bewilligen, wenn es sich erwiesenermaßen um eigentliche „Ersatzteile" für aus dem Ausland bereits bezogene Wagen handelt, und dies nur insoweit, als solche Ersatzteile in dieser Art in Deutschland nicht hergestellt werden können. Ausnahmen sollen nur zulässig sein, wenn Auslandsstaaten infolge ihrer wirtschaftspolitischen Einstellung (wie z. B. die Schweiz) darauf bestehen als Vorbedingung für die Gestattung der Einfuhr deutscher Kraftfahrzeugaufbauten nach dort. Von der Bewilligung sind gleichfalls auszuschließen Verbrennungs- und Explosionsmotoren für Personen- und Lastkraftwagen sowie Teile solcher.

In dem folgenden Kapitel „Zoll- und Handelspolitik" wird auf die Bedeutung der Frage einer Revision der Automobilzölle hingewiesen. Die ausländischen Zölle, so heißt es, betragen teilweise das Vielfache der deutschen. Weiter wird festgestellt, daß auf der ganzen Linie die Erschwerungen der Ausfuhr der deutschen Automobilindustrie fortdauern. Deutschland ist aber auf die Ausfuhr von Erzeugnissen seiner Automobilindustrie angewiesen. Die Märkte des Auslandes müssen dem deutschen Kraftfahrzeug in erheblich stärkerem Maße als bisher erschlossen werden. Es muß aber ferner gerade in Automobilen die nationale Produktion ständig dem internationalen Wettbewerb auf dritten Märkten ausgesetzt sein, wenn sie nicht an Leistungsfähigkeit einbüßen soll. Auch aus diesem Grunde hat der Verband immer wieder die maßgebenden Zentralbehörden auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Export der deutschen Automobilindustrie in jeder Weise zu fördern.

Der Preisschutz für Automobile ist durch die Gründung der Deutschen Automobil-Treuhand GmbH. im September 1933 mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab erreicht worden. Um alle Mißbräuche zu beseitigen, wurde von den an der Gründung der DAT. beteiligten deutschen Automobilfabriken, Importeuren ausländischer Wagen und Firmen des deutschen Automobilhandels wechselseitig die Verpflichtung auferlegt und übernommen, in Zukunft nur zu Festpreisen zu verkaufen. Da dem Aufsichtsrat der DAT. die maßgebenden Vertreter von Industrie und Handel angehören, ist die Gewähr gegeben, daß die beschlossenen Preisschutzverpflichtungen in einer beiderseitigen Interessen dienenden Weise gehandhabt werden; der Preisschutz soll nicht den seriösen Wettbewerb von Handel und Industrie einschränken, sondern ihn nur von den Schäden befreien, die der unlautere und hemmungslose Preiskampf allen Beteiligten zugefügt hatte. Er soll ferner den Händlern eine angemessene Verdienstspanne gewährleisten, aber auch den Verbrauchern eine von Uebervorteilung befreite, auf angemessene Festpreise abgestellte Beschaffungsmöglichkeit bieten. Er soll endlich den Altmagerhandel auf eine den Interessen aller Beteiligten entsprechende Vertrauensbasis stellen.

Ein weiterer Abschnitt des Berichts behandelt die im einzelnen bekannten gesetzgeberischen Maßnahmen zur Förderung des deutschen Kraftverkehrs. Anschließend wird ein Rückblick auf die im Laufe der letzten Jahre geleisteten Arbeiten im Zusammenhang mit der Frage Eisenbahn- und Kraftwagen gegeben. Zur Treibstoffpolitik stellt der Verband fest, daß in absehbarer Zeit eine bessere Form der Treibstoffbewirtschaftung als die heutige gefunden werden kann.

Im 1. Halbjahr 1935 haben Produktion und Absatz den hohen Stand im 1. Halbjahr 1934 um etwa die Hälfte überschritten. Die Halbjahresproduktion von 101 424 Personenkraftwagen und 17 579 Lieferungs- und Lastkraftwagen ist noch Feststellungen des Statistischen Reichsamts fast so groß wie die des ganzen Jahres 1928. Vergleicht man die diesjährige Halbjahresproduktion mit den ersten sechs Monaten des Jahres 1932, dem konjunkturellen Tiefstand, so zeigt sich, daß sich Produktion und Absatz von Personen- und Nutzkraftwagen seitdem mehr als vervierfacht, bei Krafträdern mehr als verdoppelt haben.

Der Anteil des Auslandsabsatzes betrug in der ersten Hälfte 1935 für Personenkraftwagen 11 Prozent (gegen 8,5 Prozent im ersten Halbjahr 1934), für Nutzkraftwagen 11,3 (10) Prozent, für Krafträder 4,3 (2,7) Prozent. Besonders groß war im allgemeinen die Aufnahmefähigkeit des Auslandsmarktes für Kleinkraftwagen und Kleinkrafträder. Der Inlandsabsatz von Personenwagen läßt dagegen eine besonders starke Zunahme in den mittleren Größenklassen erkennen. Die Kleinwagen sind um 33,7 Prozent, die Wagen mittlerer Klasse um 73,3 Prozent gestiegen.

Noch günstigere Bedingungen

Das Reich fördert durch neue Erlasse die Heimstättensiedlung

Die Reichsregierung hat durch ihren Runderlaß vom 27. Juni 1935 an die Regierungen der Länder und die preußischen Verwaltungsbezirke erneut unter Beweis gestellt, daß sie die Förderung der Heimstättensiedlung als eine der vordringlichsten Aufgaben ansieht. Der Erlaß behandelt die „Anerkennung" von Siedlungsvorhaben als Kleinsiedlungen. Die bestehenden Bestimmungen über den Begriff der Kleinsiedlung sind damit wesentlich aufgelockert worden.

Die Bedingungen, die ein privates Siedlungsvorhaben erfüllen mußte, um als „Kleinsiedlung" anerkannt zu werden, sind weitgehend erleichtert worden, so daß die vielen Vergünstigungen in steuerlicher und baupolizeilicher Hinsicht die für die mit Reichsmitteln geförderten Kleinsiedlungen, die bisher nicht in diesen Rahmen paßten, in Anwendung gebracht werden können. Damit erfährt die private Kleinsiedlung eine nicht zu unterschätzende Förderung. Die wesentlichsten Punkte des Erlasses seien hier kurz zusammengefaßt:

Die Kosten für die Errichtung einer Kleinsiedlerstelle dürfen jetzt ausschließlich der Kosten des Grunderwerbs und der Gesamtkosten bis zu 6000 Mark betragen. Damit ist einem dringenden Wunsch aus dem Kreise der Siedlungswilligen Rechnung getragen worden, da die Praxis beim Bau vielfach ergeben hat, daß die bisher gesteckte Grenze zu niedrig war.

Bisher erhielt auch der private Kleinsiedler nur Vergünstigungen von staatlicher Seite, wenn er ein Monatseinkommen von nicht mehr als 200 Mark hatte. In der Praxis hat sich herausgestellt, daß die Spezialarbeiter der Industriewerke, an deren Seßhaftmachung die Industrie selbst interessiert ist, mit ihrem Einkommen über dieser Grenze liegen. Jetzt können auch Arbeiter mit einem höheren Einkommen auf staatliche Förderung bei der Erstellung einer Siedlung rechnen, was unzweifelhaft auch die Bereitschaft der Industrie, ihren Spezialarbeitern den Erwerb einer Siedlung zu erleichtern, in erheblichem Maße steigern wird.

Um dem Siedler mehr Wohnraum zur Verfügung stellen zu können, sind auch die Bestimmungen über den Ausbau des Dachgeschosses weitgehend erleichtert worden. Es ist jetzt der Ausbau eines zweiten Vollgeschosses für die eigenen Bedürfnisse des Siedlers sowie der Einbau einer zweiten abgeschlossenen Wohnung im Dach- oder Obergeschoß zugelassen, allerdings immer unter der Voraussetzung, daß die Gesamtkosten niemals 6000 Mark überschreiten.

Durch die Ausweitung des Begriffs „Kleinsiedlung" ist ein großer Schritt auf dem Wege vorwärts getan worden, dem Arbeiter eine menschenwürdige Wohnung zur Verfügung zu stellen, ihn gegen Konjunkturkrisen zu sichern und ihn außerdem fest mit einem Stück Heimatboden zu verbinden.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe		W.	F.
Grochlitz .	6.	+0,06	5 —	Aufig . . .	6.	—0,00	31 2
Trotha . .	6.	+1,50	20 —	Dresden . .	6.	—2,48	— 3
Bernburg .	6.	+0,34	10 —	Torgau . . .	6.	—1,18	— 2
Calbe O.-P.	6.	+1,34	— 1	Wittenberg .	5.	+0,14	— 3
Calbe U.-P.		—0,34	— 6	Rosslau . .	6.	—0,40	1 —
Grizehne .	6.	—0,20	— —	Aken . . .	6.	—0,22	— —
				Barby . . .	6.	—0,31	2 —
Havel				Magdeburg .	6.	—0,24	2 —
Brandenb.O.	6.	+1,28	— 2	Tangermünde	6.	+0,11	— 3
Brandenb U.		+0,32	4 —	Wittenberge	6.	—0,09	— 4
Rathenow O.	6.	+1,28	— 2	Lenzen . . .	5.	+0,20	— 1
Rathenow U.		—0,24	— —	Dömitz . . .	6.	—0,46	— 1
Havelberg .	6.	+0,18	— 5	Darchau . .	5.	—0,72	— 1

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 5. Aug

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent.(1P.-Pes.)	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,722	0,724
Belgien (100Belga)	41,85	41,93	Jugoslaw. (100D.)	5 684	5,692
Brasilien (1Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100Kr)	61,67	61,79
Bulgarien (100L.)	3,047	3,053	Osterreich 100Sch	48,95	49,05
Dänemark (100Kr)	54,79	54,89	Portugal (100Esc.)	11,13	11,15
Danzig (100Guld.)	46,935	47,035	Schweden (100 Kr)	63,26	63,38
England (1 Pfund)	12,27	12,30	Schweiz (100Frk.)	81,10	81,26
Finnland (100M.)	5,41	5,42	Spanien (100Pes.)	34,02	34,08
Frankreich (100Fr)	16,415	16,455	Tschechosl. (100K)	10,29	10,31
Holland (100Gld.)	168,08	168,42	Ungarn (100Pengö)	—,—	—,—
Italien (100 Lire)	20,33	20,37	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,476	2,480

Im Juni waren Erzeugung und Absatz von Kraftwagen und Krafträdern geringer als im Mai. Dem früheren Einsetzen der Saisonbelebung entsprechend hat auch der saisonübliche Rückgang zeitiger als im Vorjahr eingesetzt.

10 Jahre Rentenbank-Kredit

Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt blickt in diesen Tagen auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Am 5. August 1925 nahm sie ihre Tätigkeit auf. Beschaffung und Gewährung von Krediten für Zwecke der deutschen Landwirtschaft in allen ihren Zweigen waren ihr als Aufgabe gestellt. Außerordentlich Nützliches ist von der Anstalt seit ihrer Gründung für die deutsche Landwirtschaft geleistet worden. Ihr Wirken auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Personalkredits, des Realkredits, der Siedlung und auf ihren sonstigen Arbeitsgebieten wird auch künftig nicht minder nutzbringend für das Ganze sein als bisher der Fall war.

Frühverkehr von heute

Im vorbörslichen Verkehr von Büro zu Büro wurden kaum Geschäfte getätigt. Soweit sich nach den vorliegenden Kundenorders beurteilen läßt, ist an der bevorstehenden Börse mit einem Tendenzwechsel nicht zu rechnen. Pfunde errechneten sich mit 12,285, der Dollar mit 2,478.

Erdölgewinnung Preußens im Juni.

Wie der Amtliche Preßdienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im Juni 1935 nach den vorläufigen Geschäftsen der amtlichen Statistik 35 767 Tonnen gegen 39 821 Tonnen im Vormonat und 26 071 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1934. Auf das Gebiet von Hänigsen-Obershagen-Nienhagen entfallen 27 700 Tonnen, auf Wiehe-Steinförde 4230 Tonnen und auf den Bezirk Eddesse-Delheim-Oberg 3393 Tonnen. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug am Ende des Monats 2670 gegen 2630 am Ende des Vormonats. — Die Erdölgewinnung in Thüringen betrug im Juni 1935 55 Tonnen bei 11 Mann Belegschaft, in Baden 17 Tonnen bei 72 Mann Belegschaft.

Großzügige Mansfeld A.-G.

Eine Viertelmillion für Gefolgschaftszwecke.

In der Werkszeitung der Mansfeld-Betriebe veröffentlicht die Werksleitung der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb folgende Mitteilung an die Gefolgschaft: „Nachdem der Abschluß für das vergangene Geschäftsjahr erfolgt ist, hat sich die Verwaltung entschlossen, die für Gefolgschaftszwecke im Vorjahr gewährte einmalige Zuwendung von 200 000 RM. für dieses Jahr auf 250 000 RM. zu erhöhen. Damit soll der Dank für die treue Mitarbeit aller Arbeitskameraden am Gedeihen unseres Unternehmens zum Ausdruck gebracht werden. Die Richtlinien, nach denen diese Mittel im Vorjahr verwendet wurden, haben sich bewährt und sollen daher auch in diesem Jahre wieder zur Anwendung kommen."

Bayerische Stickstoffwerke.

Die fortschreitende Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft und Industrie führte bei der Bayerischen Stickstoff-Werke AG., München-Berlin, zu einer weiteren Besserung der Absatzverhältnisse. Um die starke Nachfrage nach dem Haupterzeugnis Kalkstickstoff befriedigen und die Anforderungen der Erzeugnisschlacht erfüllen zu können, stellte die Verwaltung die Betriebe im Berichtsjahr auf erhöhte Leistung ein. Auch der Frühjahrsversand im neuen Jahr gestaltete sich sehr lebhaft, so daß die aus dem Vorjahr übernommenen Lagerbestände und die Erzeugung der verflossenen Monate abgesetzt wurden. Die Gefolgschaft konnte um rund 25 Prozent erhöht werden. Nach Abschreibungen von 4,08 (3,59) Mill. RM. verbleibt einschl. 161 000 (118 000) RM. Vortrag ein Reingewinn von 249 000 (170 000) RM., der mit 236 000 RM. vorgetragen wird.

Bessere Lage in der Emailleindustrie.

Die früher sehr unbefriedigende Lage der deutschen Emailleindustrie, welche zur Stillegung von bedeutenden Fabriken und Betrieben in der Pfalz und anderswo führte, hat sich, was den Inlandabsatz angeht, erheblich gebessert. Mit dem Auslandsgeschäft ist man indessen, namentlich mit den Preisen, weniger zufrieden.

Getreide- und Warenmärkte

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 6. Aug. 1935

		heute	vorher	Tendenz
Weizen, D.-Qual. 76/77 W VIII	kg im hl	—	—	
	kg im hl	204,00	204,00	ruhig
Roggen, D.-Qual. 71/73R XVI	kg im hl	—	—	
	kg im hl	161,00	180,00	ruhig
	kg im hl	—	—	
Gerste, Industriegerste, Sommergerste		180	180	
gute Braugerste (leinste üb. Notiz)		202 – 212	200 – 210	
mehrz. Wintergerste i. ind.-Zw.		166 – 170	166 – 170	ruhig
zweizeilige Wintergerste . . .		170 – 1.0	170 – 180	gefragt
Futtergerste, Durchschnittsqual.		162,00	162,00	
61/62 kg ab Station G IX . . .				
Hafer, Durchschnittsqual. H XIII		H	H	gefragt
48/49 kg ab Station				
Viktoriaerbsen, D.-Qu. (f. d. N.)		36—38	36—38	stetig
Grüne Erbsen		—	—	
Futtererbsen		—	—	
Weizenkleie ab Mühlstat. (einschl. Sack, ausschl. Reichszuschlag)		11,73	11,73	gefragt
Roggenkleie ab Mühlst. (einschl. Sack, ausschl. Reichszuschlag)		10,38	10,38	
Mischkleie		—	—	ruhig
Trockenschnitzel ab Fabr.-Stat.		—,—	9,64	ruhig
Zuckerschnitzel ab Fabr.-Station		—,—	11,84	
Kartoffelflocken		18,50—18,75	19,00 19,50	
Neu. lose		6.50-7,00	6,00-6,50	stetig
Weizenstroh, drahtgepreßt . . .		3,00	3,75	ruhig
Roggenstroh, drahtgepreßt . . .		3,00	3,25	"
Luzernehay, mittelbeschaffenes, pro 100 kg.		7,50—8,00	7,00-7,50	"

Tendenz: Gute Braugerste gesucht. Sonst unentwickelt

Magdeburg, 5. Aug. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschlußseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	3,30	3,10	Februar	—,—	—,—
September . . .	3,35	3,20	April	—,—	—,—
Oktober	3,40	3,20	Juni	—,—	—,—
Dezember . . .	3,40	3,35	Juli	—,—	—,—

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 5. Aug

Auftrieb: 193 Rinder (17 Ochsen, 28 Bullen, 147 Kühe, 1 Färsen), 102 Kälber, 330 Schafe, 795 Schweine, zusammen 1328 Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 68 Rinder, 13 Kälber, 8 Schafe, — Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen	42-42	42	Kühe	3	30-34	30-34	Schafe	1	48-50	40
do.	2	39-41	39-41	do.	4	18-24	13-28	2	43-46	42-44
do.	3	-	-	Färsen	1	42	42	3	40-44	38-40
do.	4	-	-	do.	2	38-41	36-41	4	-	-
Bullen	1	42	42	do.	3	-	34-37	Schweine	1	53	53
do.	2	38-41	38-41	do.	4	-	-		2	53	53
do.	3	-	33-37	Fresser	1	-	53-54		3	53	53-54
do.	4	-	-	Kälber	1	75-80	53-60		4	51-53	52-53
Kühe	1	40-42	40-42	do.	2	55-60	44-50		5	-	52-53
do.	2	35-39	35-39	do.	3	46-54	35-41		6	53-53	50 53
				do.	4	25-45	24-34		7	-	-

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine 53 b) vollfleischige Schweine 54.

Marktverlauf: Rinder mittel gute Ware gefragt; Kälber flott; Schafe mittel; Schweine stürmisch, Bedarf nicht gedeckt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 5. Aug. Auftrieb 606 Rinder (89 Ochsen, 155 Bullen, 333 Kühe, 119 Färsen, 432 Kälber, 870 Schafe, 1633 Schweine, zus. 3974 Tiere). Direkt zugeführt 13 Rinder, 9 Kälber, 163 Schafe, 161 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen	42	-	Kühe	3	30 34	Schafe	2	48 52
do.	38 41	-	do.	4	20 28		3	47 50
do.	-	-	do.	5	-		4	47 50
do.	-	-	Färsen	1	42		5	30-33
do.	-	-	do.	2	37 40	Schweine	1	53 53
Bullen	42	-	Kälber	1	68 00		2	53 53
do.	40 42	-	do.	2	58-64		3	53 - 53
do.	36 38	-	do.	3	52-57		4	53 - 53
do.	-	-	do.	4	42-50		5	53 50 53
Kühe	40-42	-	do.	5	35 40		b	50-53 3 53
do.	35 39	-	Schafe	1	48 52		7	53 53-53

Geschäftsgang: Rinder gut; Kälber mittel; Schafe langsam; Schweine flott.

Ueberstand: 20 Rinder (davon 5 Ochsen, 8 Bullen, 4 Kühe, 3 Färsen). 20 Kälber, 130 Schafe.

Berlin, 5. Aug. Eierpreise. A. Inlandseier: G I (vollfrisch) 65 g und darüber 11,50 A 10,75, B 10,00, C 9,00 D 8,50 G II (frisch) 65 g und darüber 11,25, A 10,50, B 9,75 C 8,75 D 8,25. **B. Auslandseier:** Holländer 65 g und darüber 10,75, A 10,00 B 9,50. Dänen und Schweden 65 und darüber 10,15, A 10,00, B 9,50 Estländer 65 g u. darüber 10,50. A 9,75, B 9,25

Berlin, 5. Aug. Elektrolyt 45,25.

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	5. 8.	2. 8.	Ohne Gewähr	5. 8.	2. 8.
Weizenmehl Spa. I. 700 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	20,00-21,50	20,00-21,50
III	26,45	26,45	kl. Erbsen		
IV	26,85	26,85	Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
V	27,00	27,00	Peluschken		
m. Aust. Weiz. Aufgeld			Ackerbohn.	11,00-12,00	11,00-12,00
mit 10 %	1,50	1,50	Wicken	13,25-13,75	13 25-13,75
mit 20 %	3,00	3,00	Lupin. blaue	12,00-12,50	12,00-12,50
			do. gelbe	14,50-15,50	14,50-15,50
Roggenmehl Preisgebiet			Seradella alt	—,—	—,—
III	22,00	22,00	do. neu	—,—	—,—
V	22,50	22,50	† Leinkuch. †	8,75 b)	7,65 a)
VI*	22,35	22,35	† Erdnußk. †	8,55 b)	7,25 b)
			† do. -mehl †	8,90 b)	7,60 b)
Weizenkleie	11,44	11,44	Trockschn.	4,83	4,77
			†Sojaschr. †	7,85 c)	6,70 c)
Roggenkleie	10,00	10,00	† do. "	—,— c)	6,70 c)
Leinsaat	—	—,—	Kartoffelfl. *	8,35	8,75
			do.	8,95	9,35
			Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 5. Aug. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August . . .	18,75	18,75	Februar . . .	—,—	—,—
September . .	18,75	18,75	März . . .	—,—	—,—
Oktober . . .	18,75	18,75	April . . .	—,—	—,—
November . .	—,—	19,00	Mai . . .	—,—	—,—
Dezember . .	—,—	19,25	Juni . . .	—,—	—,—
Januar . . .	—,—	19,50	Juli . . .	—,—	—,—

Metallpreise in Berlin vom 5. Aug. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire cars 45,75, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 60, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 55,75—58,75.

Magdeburg, 5. Aug. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung 32,55, —,—, juli —, —, August 32,55 und 32,70.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 6. Aug. in Reichspfennigen

Äpfel	Pfd.	15—35	Hechte	Pfd.	—
Birnen	Pfd.	5—8	Aal, frisch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	30—35	Goldbarsch	Pfd.	—
Pflaumen	Pfd.	15—25	Weißfische	Pfd.	30—60
Bananen	Stück	3—10	Gr. Heringe	Stück	5—10
Zitronen	Pfd.	—	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Aprikosen	Pfd.	40—60	Rücklinge	Pfd.	40
Kirschen, süße	Pfd.	—	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Kirschen, saure	Pfd.	40—45	Seelachs, ger.	Pfd.	—
Pfirsiche	Pfd.	40—60	Aal, ger.	Pfd.	—
Heidelbeeren	Pfd.	40	Karpfen	Pfd.	—
Stachelbeeren	Pfd.	15—20	Enten	Pfd.	90—130
Johannisbeeren	Pfd.	30—35	Gänse i. Ganzen	Pfd.	100—120
Himbeeren	Pfd.	70—80	Hühner	Pfd.	60—90
Tomaten	Pfd.	20—25	Rebhühner	Stück	—
Grüne Bohnen	Pfd.	25—35	Tauben	Stück	40—80
Wachsbohnen	Pfd.	30—35	Rehfleisch	Pfd.	60—140
Salatgurken	Stck.	5—20	Hirschfleisch	Pfd.	40—120
Einlegegurken	Mdl.	35—60	Stallkanin	Pfd.	80
Pfeffergurken	Pfd.	40	Wildkanin	Pfd.	200
Rhabarber	Pfd.	—	Kleine Enten	Stück	—
Spargel	Pfd.	—	Kleine Hühner	Stück	60—80
Radieschen	Pfd.	—	Gänse	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	10	Molkereibutter	Stück	75—78
Rotkohl	Pfd.	15—18	Dtsch. Landbutter	Stck.	70—71
Wirsingkohl	Pfd.	15—18	Quar.	Pfd.	20—25
Blumenkohl	Kopf	20—60	Käse	Stück	3—15
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	20
Salat	Kopf	5—15	Kartoffeln	10 Pfd.	65—70
Spinat	Pfd.	20	Nierenkartoffeln, neue	—	—
Mohrrüben	Pfd.	7	Eier	Stück	9,5—12
Kohlrüben	Pfd.	10	Zitronen	Stück	6—10
Rote Rüben	Bund	10	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi, neue	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln	Pfd.	10—20	Petersilie	Pfd.	30
Porrebeschen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	—
Selleriе	Stück	—	Schoten	Pfd.	30—35
Porree	Bündel	10	Pfifferlinge	Pfd.	50
Kabeljau	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Schleie	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	—

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	80—85	**Ziegenfleisch**	Pfd.	60—80
zum Braten	Pfd.	100—120	Roßfleisch	Pfd.	50—70
Kalbfleisch zum Kochen	Pfd.	80—90	Schlackwurst	Pfd.	140—170
zum Braten	Pfd.	90—110	Knackwurst	Pfd.	160—180
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	90—95	Schwartenwurst	Pfd.	80—140
zum Braten	Pfd.	— 100	**Rot- und Leberwurst** frisch	Pfd.	80—120
Schweinefleisch Kamm u. Kotel	Pfd.	90—110	verräuchert	Pfd.	80—120
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	80—90	Schinken, roh	Pfd.	130—160
			gekocht	Pfd.	120—160
			Speck, geräuchert		
			fett	Pfd.	100—120
			mager	Pfd.	120—130

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0010

Ziel: das „Dietsche Reich"

Tagung der Dinafo-Bewegung in Brüssel.

Sonnabend und Sonntag hielt die Dinafo-Bewegung (Verband van Dietsche Nationaal-Solidaristen) unter der Leitung von Joris van Severens bei Brüssel ihren vierten Landtag ab. Den Abschluß der verschiedenen Versammlungen bildete eine große öffentliche Kundgebung, bei der van Severen über die politischen Ziele seiner Bewegung eine große Rede hielt. Auf einer Festwiese vor den Toren Brüssels hatten sich etwa 8000 Personen eingefunden.

Die Dinafos in Belgien, so führte van Severen aus, müßten den belgischen Staat, die in Holland den holländischen Staat erobern. Dieses Ziel müsse in einem Kampfbund unter einheitlicher Führung und nach einheitlichen Methoden erreicht werden. Wenn die Dinafo-Bewegung in beiden Staaten an die Macht gelangt sei, so werde aus dem Zusammenschluß beider Staaten der „Dietsche Volksstaat" geschaffen werden als Kern des „Dietschen Imperiums", das auf den Grundlagen des Dietschen Nationaal-Solidarismus erbaut werde. Im Niederland seien acht Millionen, in Flandern fünf Millionen und in der Wallonei 100 000 „Dietsche Volksgenossen". Mit diesem Volk lebten „schicksalsverbunden" 400 000 Friesen, 3 Millionen Wallonen, 250 000 Luxemburger. Diese schicksalsverbundene „Gemeinschaft" solle organisatorisch vereinigt werden in den Dietschen Volksstaat, in einen großen und starken „Dietschen Reich", das einen Kolonialbesitz von 4½ Millionen Quadratkilometer und eine Bevölkerung von 56 Millionen Untertanen haben werde.

Van Severen wandte sich scharf gegen die kommunistische und marxistische Weltanschauung. Die Dinafo-Bewegung wolle eine totalitäre Revolution. Der Dietsche Volksstaat werde nach Ständen geregelt werden. Die Armee dieses Staates werde aus einem Grundstock von Freiwilligen bestehen und ein Berufsheer sein, das nur „Dietschland" gehöre und keinem fremden Interesse dienen werde. An der Spitze dieses Staates werde der „Führer" mit alleiniger Verantwortung stehen.

Mädchen in einem Flammenmeer

Explosionsunglück in einer Verbandstoffabrik.

In der Kaiserslauterer Verbandstoffabrik Emil Bender ereignete sich gestern früh im Zubereitungsraum eine Explosion. Der Raum, in dem etwa zehn Mädchen mit der Herstellung von Kautschukpflaster beschäftigt waren, bildete bald ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle. Die Verletzten, die teilweise aus dem Fenster des im zweiten Stockwerk gelegenen Arbeitsraumes in den Hof gesprungen waren, wurden durch die Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht. Von den acht mit schweren Brandwunden eingelieferten Mädchen sind drei gestorben. Die übrigen sind außer Lebensgefahr.

Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher ein Sachverständigengutachten noch nicht ergangen. Man nimmt jedoch an, daß sich bei einem offenstehenden Benzinbehälter über Sonntag Benzindämpfe gebildet haben, die durch das Anzünden eines Gaskochers, auf dem die Arbeiterinnen ihren Kaffee wärmen wollten, zur Explosion gekommen sind. Im Laufe des Vormittags traf Gauleiter Bürckel in Kaiserslautern ein, um den Verletzten im Krankenhaus einen Besuch abzustatten.

Felswand stürzt auf Arbeiter herab

39 Arbeiter wurden verschüttet / Neun Todesopfer im Basaltbruch Taschenhof

Im Basaltbruch des Basaltschotter- und Edelsplitwerks Taschenhof bei Goldberg ereignete sich gestern vormittag ein schweres Unglück. Unerwartet lockerte sich eine Felswand, und die Gesteinsmassen stürzten in die Tiefe. Im ganzen wurden 39 Arbeiter verschüttet. Bisher sind acht Todesopfer zu beklagen. Drei Arbeiter sind noch unter den Felsmassen begraben. Von einem Verschütteten waren noch Lebenszeichen zu hören.

Die Feuerwehren und Sanitätskolonnen der ganzen Gegend sind an der Unfallstelle tätig, ebenso SS und Arbeitsdienst. 16 Schwerverletzte wurden in das Goldberger Krankenhaus eingeliefert. Die Unfallstelle ist außerhalb der Absperrungsgrenze von dichten Menschenmassen umlagert. Vertreter der Behörden aus Goldberg und Liegnitz sowie ein Vertreter der Hirschberger Staatsanwaltschaft sind bereits an der Unfallstelle eingetroffen, um die Ermittlungen der Ursache des Unglücks zu führen. In den späten Abendstunden gelang es, die drei letzten Verschütteten im Basaltbruch Taschenhof zu bergen. Ein Steinarbeiter konnte lebend geborgen werden, während die beiden anderen bereits tot waren. Von den ins Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten sind im Laufe des Nachmittags zwei gestorben. Die Schwerverletzten — nach den letzten Meldungen sollen es sieben sein — haben meist schwere Schädelbrüche aufzuweisen.

Das Unglück soll nach den bisherigen Ermittelungen dadurch entstanden sein, daß ein Arbeiter eine Zündschnur von einem Sprengschuß, der bei der letzten Sprengung eingebaut worden war und seinerzeit nicht zur Entzündung gekommen ist, anzündete. Ein anderer Arbeiter, der das sah, versuchte die Zündschnur abzureißen, jedoch war es bereits zu spät. Die Flamme hatte sich schon weitergefressen, und bevor sich die Arbeiter noch in Sicherheit bringen konnten, ging der Schuß los. Etwa 10 000 bis 12 000 Kubikmeter Gesteinsmasse brachen auf die obere Sohle herunter und verschütteten die dort beschäftigten Arbeiter. Die Wucht der Gesteinsmassen war so groß, daß große Gesteinsstücke auf die 60 Meter tiefer liegende untere Sohle herabstürzten. Die dort beschäftigten Arbeiter wurden zum Teil von den herabgestürzten Gesteinsmassen verschüttet. Hier war der größte Teil der Schwerverletzten zu bergen. Die Aerzte der Umgebung trafen rasch nach dem Bekanntwerden des Unglücks ein und hatten viel zu tun. Gegen Mittag, als man sah, daß die inzwischen eingetroffenen Sanitätsmannschaften nicht ausreichten, wurde der Arbeitsdienst alarmiert.

Der Steinarbeiter Kuhnert, der noch lebend geborgen und in das Diakonissenkrankenhaus in Goldberg eingeliefert wurde, ist dort kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Todesopfer bei dem Unglück im Basaltbruch Taschenhof auf neun gestiegen.

Ein Todesurteil wegen Hochverrats

Volksgerichtshof verurteilt einen ehemaligen KPD-Reichstags-Abgeordneten

Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte gestern einen früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten, den 36 Jahre alten Albert Kayser aus Berlin, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Vier weitere Angeklagte wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Kayser war von Februar bis Dezember 1933 in Schutzhaft. Bei seiner Entlassung hatte er sich ausdrücklich verpflichtet, jede staatsfeindliche Betätigung zu unterlassen. Der Angeklagte hat sich indessen nach wie vor als einer der allergefährlichsten Feinde von Staat und Recht betätigt. Er wurde von der Zentralleitung der illegalen KPD. nach Mitteldeutschland entsandt, um dort im Auftrag der Zentralleitung der KPD. mehrere Bezirksleitungen zu überwachen und mit den erforderlichen Anweisungen zu versehen. Das Urteil dürfte erneut unter Beweis stellen, daß niemand, der heute noch glaubt, sich für Staat und Volk gefährdende kommunistische Ideen einsetzen zu dürfen, mit der Milde des Gerichts zu rechnen hat.

Lebenslängliches Zuchthaus

wegen Verrats von Staatsgeheimnissen.

Die Justizpressestelle teilt mit: Der Dritte Senat des Volksgerichtshofs verurteilte den 27 Jahre alten Paul Sußianek aus Mechau wegen Verrats von Staatsgeheimnissen zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe. In Anbetracht der Verwerflichkeit seiner Handlungsweise wurden ihm gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Ein Aufstand der Rosinenarbeiter

Unruhen auf Kreta niedergeschlagen.

Auf Kreta war ein Generalstreik der Rosinenarbeiter ausgebrochen, der auf der Insel schnell eine außerordentlich ernste Lage schuf. Die griechische Regierung entsandte sofort zwei Torpedobootszerstörer und verhängte über die Städte Herakleion und Kandia das Kriegsrecht. Am Sonntag kam es in Kandia zu einem Zusammenstoß, bei dem 20 Personen verletzt wurden. Inzwischen konnte jedoch der Aufstand der Streikenden beigelegt werden. Sie leisteten dem Aufruf des Kommandierenden Generals der griechischen Truppen, Bacopoulos, Folge und kehrten wieder an die Arbeit zurück. Die beiden griechischen Zerstörer, die Anweisung erhalten hatten, sich sofort nach Kreta zu begeben, sind auf halbem Wege umgekehrt. Die schnelle Beilegung des Aufstandes ist im wesentlichen auf das energische Eingreifen der Militärbehörden zurückzuführen, die die Stadt Kandia besetzten. Bei Zusammenstößen wurden 23 Arbeiter und 16 Soldaten, darunter drei Offiziere, verwundet. Angeblich sollen sechs Personen ums Leben gekommen sein.

Weißer Fuchs in Schlesien erlegt.

Nach vielen Jahrzehnten ist jetzt in Schlesien ein weißer Fuchs erlegt worden. Der glückliche Schütze ist der Förster Bobrowsky in Waldheim im Kreise Glogau, der in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen konnte. Er hat in seinem Leben 400 Füchse geschossen, einen weißen aber noch nie.

Macht er „Ferien vom Ich"?

Der Mann durch den Rundfunk gesucht.

Einer der beliebtesten jungen Schriftsteller Schwedens, Harry Martinson, ist seit Mai d. J. spurlos verschwunden. Seine Frau, die Schriftstellerin Moa Martinsson, glaubte auf Grund früherer Erfahrungen, daß er nur ein paar Wochen „Ferien vom Ich" gemacht hätte, aber nachdem seit drei Monaten kein Lebenszeichen von ihm eingegangen ist, ruft sie durch den Rundfunk nach Harry. Sie und die Freunde des lebenslustigen jungen Dichters glauben nicht an einen Selbstmord, aber sie sind überzeugt, daß Harry Martinsson, der ursprünglich Seemann war und der auch hauptsächlich Seemannsgeschichten schreibt, sich einer plötzlichen Laune folgend auf irgendeinem Weltumsegler eingeschifft hat und jetzt vielleicht auf einer Südsee-Insel Studien macht.

Gold ruht auf dem Meeresgrunde

Moderne Schatzgräber gehen ans Werk.

Während an der Südküste Irlands Bergungsversuche gemacht werden, um das Wrack der „Lusitania" zu erreichen, ist eine andere große Bergungsaktion in der Nähe des Kaps der Guten Hoffnung eingeleitet worden. Der italienische Bergungsdampfer „Artiglio" soll das Wrack des englischen Truppentransportschiffes „Birkenhead" heben, an dessen Bord sich noch immer Goldbarren im Werte von 1 250 000 Pfund Sterling befinden. Außerdem wird die „Artiglio" den Versuch machen, eine Reihe von holländischen Schiffen, die etwa vor über hundert Jahren in der Tafelbucht gesunken sind, mit neuen Tauchvorrichtungen zu erreichen.

England und Frankreich

gegen Wiedereinsetzung der Habsburger.

Wie der „Evening Standard" zu wissen glaubt, sollen das englische und das französische Auswärtige Amt kürzlich der Kleinen Entente erneut versichert haben, daß England und Frankreich eine Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich nicht für wünschenswert hielten.

Sowjetflieger Lewanewski gestartet.

Heute 6 Uhr früh startete der Sowjetflieger Lewanewski zum Fluge nach San Franzisko. Er wird erstmals die Route über den Nordpol fliegen.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hallerstr. 4. Hauptschriftleiter Wilh. Steinbrecher, z. Z. beurlaubt. Vertr.: Hermann Albrecht. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen in Vertretung: Hermann Albrecht; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. VII/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3948, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 24 382, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 918, Ausgabe Mitteldeutsche Ztg. Erfurt 17 091, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2231, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 3784, Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 3503; insgesamt 52 713.
Preisliste Nr. 6 zur Zeit gültig.

Was ist praktischer? Soll man die Haut beim Sonnenbaden mit Creme oder Hautöl einreiben? Das dürfte mehr oder weniger eine Geschmacksfrage sein. Jedenfalls hat man in diesem Sommer die Wahl zwischen Leokrem und Leo-Hautöl. Beide haben sie die gleichen Vorzüge, denn beide enthalten Sonnen-Vitamin und — was besonders wichtig ist — beide helfen schneller bräunen! Leo-Hautöl gibt es in allen Fachgeschäften für 50 Pfennig, Leokrem gar schon von 22 Pfennig an!

Zwischen Wolmirstedt und Magdeburg

Neuer Fundort von Säugetieren des Rixdorfer Horizontes.

Gestern nachmittag fand nach einer Führung durch das Geiseltalmuseum die dritte und letzte wissenschaftliche Sitzung der diesjährigen Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde im Zoologischen Institut der Universität Halle statt. Dabei sprach zunächst Prof. Brandes über die Nasennebenhöhlen bei den Affen. Danach berichtete Dr. Schwarz von einer bisher noch so gut wie unbekannten Düne, die man im Baseler Zoo an Affen entdeckt hat. Prof. Hilzheimer gab dann einen Bericht über einen neuen Fundort von Säugetieren des Rixdorfer Horizontes (Tiere aus der Zeit des Diluviums). Dieser neue Fundort ist gerade für unsere Heimat von besonderer Bedeutung, da er zwischen Wolmirstedt und Magdeburg gelegen ist und daher wohl die Säugetierforscher unserer Provinz besonders anregen wird, diese Funde auszuwerten. Gefunden wurden bisher Knochen von Riesenhirschen, Nennieren, Damhirschen, Hirschen, vom Ur, von Bisonten, von Pferden, Nashörnern und vom Mammut. Zahlreiche Lichtbilder begleiteten den Vortrag und gaben ein anschauliches Bild von den Funden.

Das Schlußreferat hatte Dr. Kuese. Er sprach über die Bewegung und die Schädelform der schwimmenden Säugetiere. Dr. Kuese hat die Schwimmbewegungen der im Wasser lebenden Säugetiere einer genauen Untersuchung unterzogen und dann eine Einteilung dieser Tiere in vertikale (z. B. die Seelöwen) und in horizontale Schwimmer (z. B. die Seehunde) vorgenommen. Er hat dann weiter festgestellt, daß die Schädelform der vertikalen Schwimmer eine keilförmige ist und die der horizontalen Schwimmer eine mehr breite, oben und unten etwas gedrückte Gestalt besitzt. Daraus leitet Dr. Kuese ab, daß die Schädelform in einer bestimmten Beziehung zur Schwimmbewegung stehen müsse.

Nach einer angeregten Aussprache über dieses Referat schloß Geheimrat Eckstein die Sitzung und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß das außerordentlich umfangreiche und arbeitsreiche Programm in den beiden zur Verfügung stehenden Tagen völlig erledigt werden konnte. Den Abschluß der Tagung bildet heute ein gemeinsamer Ausflug ins Saaletal nach Naumburg und Bad Kösen.

Die NS-Kulturgemeinde

Die Dienststelle des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. teilt mit: In der Nummer 174 der „Mitteldeutschland, Saale-Zeitung" war eine Erklärung des Landesstellenleiters des Gaues Magdeburg-Anhalt abgedruckt, wonach die Nationalsozialistische Kulturgemeinde in diesem Gau „ausgeschaltet" und das Führerprinzip „uneingeschränkt verwirklicht werden wird. Diese Erklärung widerspricht der parteiamtlichen Sachlage:

1. Die Nationalsozialistische Kulturgemeinde (als Nachfolgerin der „Deutschen Bühne" und abgesehen von ihren sonstigen Aufgaben) ist vom Stellvertreter des Führers als alleinige, von der NSDAP. anerkannte Theaterbesucherorganisation eingesetzt.

2. Sie ist in der Führung personengleich mit dem Amt für Kunstpflege in der Reichsleitung der NSDAP. Die Nationalsozialistische Kulturgemeinde und das Amt für Kunstpflege unterstehen unmittelbar dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. Die Gauobmänner werden im Einvernehmen mit dem Gauleiter bestimmt.

Diese Regelung ist im ganzen Reiche durchgeführt. Damit erübrigt sich die Erklärung des Landesstellenleiters von Magdeburg-Anhalt.

Zweite Reichstagung für deutsche Vorgeschichte

Die zweite Tagung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte findet vom 29. September bis 6. Oktober in Bremen statt. Eingeleitet wird die Tagung durch eine Kundgebung der NSDAP. und des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte auf dem Bremer Marktplatz, wo Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht. Verbunden mit der Tagung ist ein Treffen der Hochschullehrer der Vorgeschichte und germanischen Frühgeschichte aus dem ganzen Reichsgebiet. Anschließend an die wissenschaftlichen Arbeitssitzungen finden Ausflüge zu bedeutenden Denkmälern der deutschen Vorgeschichte statt, die u. a. zu den Hünengräbern Oldenburgs und zu der Wikingerstadt Haithabu führen werden. Wie im Vorjahre in Halle soll auch die diesjährige Reichstagung in Bremen, die unter der Leitung des Bundesführers Professor Hans Reinerth steht, der Aufgabe dienen, die einheitliche Arbeitsausrichtung der deutschen Vorgeschichtsforschung in nationalsozialistischem Geiste zu fördern.

Zwischenstaatlicher Kongreß in Halle. Vom 12. bis 14. September findet in Halle (Saale) der „Vierte zwischenstaatliche Kongreß zur Förderung medizinischer Synthese und ärztlicher Weltanschauung" statt. Vertreten sind von dem Ausland Estland, Lettland, Oesterreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz. Der Kongreß ist der Förderung der Weltanschauung des Arztes gewidmet.

Reichsverband jüdischer Kulturbünde. Entsprechend den geltenden Richtlinien hat der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, als Sonderbeauftragter des Reichsministers Dr. Goebbels den künstlerisch und kulturell tätigen Vereinigungen jüdischer Staatsangehöriger die Auflage gemacht, sich bis zum 31. August 1935 im „Reichsverband jüdischer Kulturbünde" zusammenzuschließen. Nur Lokalverbände, die dem Reichsverband angehören und unter Leitung des Berliner Vorstandes dieses Reichsverbandes arbeiten wollen, können sich nach dem festgesetzten Termin noch künstlerisch und kulturell betätigen. Von dieser Maßnahme ausgenommen sind die jüdischen Schulen und die Kultusgemeinden religiöser Art.

Dr. Hans Helfritz aus Innerarabien zurück. Der bekannte Reiseschriftsteller Dr. Hans Helfritz kehrte mit der „Scharnhorst" von seiner dritten Forschungsreise durch Innerarabien, insbesondere durch bislang noch unbekannte Hochländer zwischen Jemen und Hadramaut, zurück. Dr. Helfritz bringt von seiner Reise wertvolle neue Forschungsergebnisse mit, u. a. auch einen Arabienfilm, den er im Auftrage des Norddeutschen Lloyd gedreht hat.

Internationaler Tierschutz-Kongreß. In der Zeit vom 7. bis 11. August 1935 findet in Brüssel unter der Schutzherrschaft des Königs und der Königin von Belgien der 18. Internationale Tierschutz- und Antivivisektionskongreß statt. Als Vertreter Deutschlands nehmen Ministerialrat Dr. Giese und Dr. Korthaus von der Leitung des Reichs-Tierschutzbundes, der Spitzenvertretung des deutschen Tierschutzes, an den Verhandlungen teil.

Denkmal für deutschen Arzt in Japan. Am Sonntag fand in dem Heilbad Kusatsu in den Japanischen Alpen die feierliche Enthüllung eines Denkmales für den früheren deutschen Arzt Dr. Baelz statt. In den Ansprachen wurde Dr. Baelz als Altmeister der japanischen Medizin und als Vorkämpfer und Förderer der heilkräftigen Schwefelquellen von Kusatsu gefeiert.

Eichendorff-Novelle als Hörspiel. Am 15. August sendet der Deutschlandsender das Hörspiel „Die Glücksritter", das Günther Eich aus der gleichnamigen Novelle Joseph v. Eichendorffs geschaffen hat. Die Musik stammt von Hans Maria Dombrowski. Die Regie hat Otto Heinz Jahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350806-17/fragment/page=0011

Um Leuna und Dürrenberg

Dreitausend Besucher

kamen zum Parkfest nach Bad Dürrenberg.

d. **Bad Dürrenberg.** Der letzte Sonntag brachte etwa dreitausend Besucher in den schönen Kurpark. Am Nachmittag konzertierte die 26. SS.-Standarte unter Leitung des Musikzugführers Karring-Kohl und fand viele dankbare Zuhörer. Die Besucherzahl steigerte sich am Abend zu dem Parkfest noch mehr. Die Gradierwerke und der Kurpark leuchteten in buntem Glanz. Das Hakenkreuz und das Eiserne Kreuz erstrahlten und auch die Fligel der Windmühle waren elektrisch erleuchtet. Die Parkwege waren mit vielen bunten Lämpchen eingesäumt und der Springbrunnen bildete den Hauptanziehungspunkt. Der Badeverwaltung sei an dieser Stelle für den erlebnisreichen schönen Abend gedankt. Das Feuerwerk wurde mit dem Zapfenstreich der SS.-Standarte beendet.

Kreisversammlung der Feuerwehr

d. **Bad Dürrenberg.** Am Sonntag trafen sich hier auf dem Sportplatz die Amtsfeuerwehrführer des Kreises Merseburg um vor dem Kreisfeuerwehrführer Braun, Leuna, das neue Exerzierreglement zu besprechen und praktisch zu üben. Es soll damit erreicht werden, daß nun endlich die Freiwilligen Feuerwehren einheitlich im Feuerwehrdienst ausgebildet werden. Im Anschluß daran fand noch im Gradierwerk eine Versammlung statt, in der über wichtige Punkte im Feuerwehrwesen, sowie über das bevorstehende Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 gesprochen wurde. Der Kreisfeuerwehrführer begab sich dann nach Rampitz um dort die Vereidigung und Abnahme der Freiwilligen Feuerwehr durchzuführen.

Betrunken auf dem Motorrad

In eine Fußgängergruppe gefahren.

d. **Bad Dürrenberg. Am Sonntagabend fuhr ein angetrunkener Motorradfahrer, der Einwohner Hoppe aus Baldiß, am Promenadenweg in eine Gruppe von Spaziergängern, die vom Feuerwerk kamen. Der Tollwitzer Einwohner W. Peter wurde einige Meter von dem Motorrad mitgeschleift. Er erlitt außer einer Gehirnerschütterung auch noch mehrere Beinbrüche. Das Motorrad überschlug sich, und der Fahrer und sein Sozius blieben besinnungslos, aber unverletzt liegen. Der schwerverletzte Peter wurde ins Merseburger Krankenhaus eingeliefert. Die Folgen werden dem gewissenlosen Kraftfahrer teuer zu stehen kommen, auf jeden Fall wird er seinen Führerschein nie wieder zurückbekommen.**

Im Silberkranz.

d. **Leuna.** Am heutigen Dienstag kann das Ehepaar Fleischer, Sattlerstraße 52, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Den treuen Lesern unserer Zeitung herzlichsten Glückwunsch.

Aus dem Geiseltal

In echter Kameradschaft.

g. **Mücheln.** Am Sonntag feierte die Landwehrkameradschaft Mücheln ihr Sommer- und Kinderfest im Waldhaus. Der Vereinsführer Heinrich begrüßte die Mitglieder und Gäste und wünschte einen frohen Verlauf. Auch die gerade in unserer Stadt einquartierten alten Krieger und jungen Kameraden nahmen an der Veranstaltung teil. Nachdem sich die Kinder bei Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, wurde getanzt, gespielt und geschossen. Die Verlosung brachte auch für die Erwachsenen Spannung. Am Schießstand wurde eifrig geschossen, denn es winkten den Siegern gute Preise. Die Veranstaltung verlief in echter Kameradschaft und Harmonie.

Diebe in der Nacht.

g. **Stößnitz.** In der Nacht zum Montag verübten Diebe beim Friseur L. einen Einbruch, bei dem sie sieben Märk aus der Ladenkasse und den Zigaretten bestand stahlen.

Besprechung der Feuerwehren.

g. **Geiselröhlitz.** Im Gasthaus Blauschmidt kamen die Feuerwehren des Amtsbezirks Geiseltal zu einer Besprechung zusammen. Hauptbrandmeister Kellner begrüßte die Wehrmänner. Nach Verlesen der Satzungen nahm Amtsvorsteher Pg. Große die Vereidigung der neuen Mitglieder vor. Zum Schluß wurde auf das bevorstehende Winterhilfswerk hingewiesen.

Lauchstädt und Umgebung

Exotischer Besuch.

l. **Bad Lauchstädt.** Hier weilten zwei indische Studenten aus Bombay und Bengalore zu Besuch. Die Ausländer studieren in Halle auf der Universität.

Nach schwerem Leiden gestorben.

l. **Großgräfendorf.** In der Nacht zum Sonnabend verstarb die zweitälteste Einwohnerin des Ortes, Frau Minna Grasemann im Alter von 78 Jahren. Die alte Dame war jahrelang schwer leidend, so daß der Tod für sie eine Erlösung war.

Altersjubilare.

l. **Delitz a. B.** Am 5. August konnten Wilhelm Thielicke seinen 78. und Frau Anna Vogel ihren 80. Geburtstag begehen. Am 10. August wird Ernst Edel 81 Jahre und Friederike Stöckchen 78 Jahre alt. Den Jubilaren wünschen wir einen gesegneten Lebensabend.

Das Lützener Land

Wer Lustig heißt, muß auch Glück haben.

ü. **Lützen.** Am Sonntag hatte der Einwohner Felix Lustig das Glück, beim Losverkäufer der Arbeitsbeschaffungslotterie einen Gewinn von 100 Mark zu ziehen.

Kraftwagen stürzte in der Kurve um.

ü. **Lützen.** Am Sonntagnachmittag ereignete sich in der Kurve Ecke Gustav-Adolf- und Wilhelmstraße ein Autounfall. Ein Leipziger Kraftwagen kippte um. Hierbei wurde eine Dame aus dem Wagen geschleudert und am Kopf erheblich verletzt. Nachdem das Auto wieder aufgerichtet worden war, konnte es seine Fahrt fortsetzen.

Fest der Kleingärtner.

ü. **Lützen.** Das Gartenfest des Kleingärtnervereins verlief bei schönstem Wetter und in froher Geselligkeit. Am Sonnabend fand ein Feuerwerk und ein Laternenumzug der Kinder durch die in Rot- und Grünfeuer erstrahlenden Gärten statt. Der Sonntag selbst brachte Belustigungen für alt und jung. Am Abend wurde im Schützenhaussaal bei flotten Weisen das Tanzbein geschwungen.

Ein tragisches Geschick entriß uns in den Tagen des Rhön-Wettbewerbes auf der Rückkehr von seinem Welt-Rekordflug den

Flieger-Kettenführer

Rudolf Oeltzschner

Der Name dieses Pioniers der Fliegerei ist für alle Zeiten unauslöschlich auch mit unserer Stadt verbunden. Rudolf Oeltzschner war der Entdecker und große Förderer unseres Segelflughafens. Er hat in gemeinsamer Arbeit mir und vielen meiner Mitbürger auch menschlich besonders nahegestanden. Es wird sein Name und sein Werk bei uns nie vergessen werden.

Laucha (Unstrut), den 5. August 1935.

Namens der Stadt: Lubkoll, Bürgermeister.

Feldschlößchen
Mittwoch, den 7. Aug., ab 20.15 Uhr
Unterhaltungsmusik / Tanz
Bei kühler Witterung im Saal
Eintritt und Tanz frei!
Otto Riehler

DARLEHEN
Auszahlung in ca. 4 Wochen ohne Vorkosten an Beamte über Bankhaus Andr. Brandt, Berlin
Edmund Faber, Saalfeld/S.
Feodorenstraße 3

GELD
für Entschuldung (Gläubigerverhandlungen) Möbelankauf usw. über „Vereinigung von norddeutschen Zweckparunternehmungen Gmbh." Hamburg. **Bezirksagentur Friedrich Perzel, Merseb., Kleistr. 2**

Kammerjäger Milberg kommt nach hier und Umg. und vertilgt Ratten, Mäuse Schwaben, Wanzen usw. unter schriftl. Garantie. Bestell. a. d. Gesch. d. Zeitg.

Eine kleine Anzeige hilft immer!

Statt Bodenkuren ..
Früher fuhren die Dicken ins Bad, um einige Kilo los zu werden. Heute haben Sie es viel bequemer. Wo Sie auch Ihren Urlaub verbringen: Dr. Richters Frühstückskräuterteee verhilft Ihnen überall zur Schlankheit. Fett und Schlacken schwinden, das Blut zirkuliert besser, man wird schlank und fühlt sich frisch. — vorrätig! Packung RM 1.80, extra RM 2.25. Auch als „Dria"-Tabletten erhältlich in Apotheken und Drogerien
Dr. Ernst Richters Frühstückskräuterteee

Auswärtige Theater
Mittwoch, 7. 8.
Leipzig
Neues Theater
Geschlossen!
Altes Theater
Geschlossen!

Schützenfest Merseburg
Schützenhaus
Heute, Dienstag, 20 Uhr
Konzert u. Prachtfeuerwerk
morgen Mittwoch, 16 Uhr
Konzert und Kinderbelustigungen
Auf dem Festplatz, Vergnügungs- u. Volksbelustigung

Metallwaren
jeder Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker" Halle (S.) nur kleine Braubaustraße 11.

Gebrauchter Lautsprecher
1 Satz Radiobirnen, 1 Akku u. Sperrkr. preisw. zu verkauf. Gutenbergstr. 14 pt.

Kutschwagen u. Marktwag.
gut erhalten billig zu verkaufen.
Wilh. Bauermann Ammendorf (Halle) Hindenburgstr. 63

Bernickeln.
und sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Braubaustraße 11.

Kapitalanlage
Masf. Hausgrundstück in gut. Baufzustand (4-Fam.-Wohnhaus) mit Hintergarten in Merseburg, Hauptverkehrsstraße gelegen, bei 8000 b. 10000 Mk. Anzahl. sof. zu vk. Angeb. R 5753 Gesch.

3-Zim.-Wohn.
von ruhig. Leuten gesucht. Offerten unt. C 2597 Gesch.

Ehepaar
solid, fleißig, mittl. Alters, kinderlos, in gesicherten Verhältnissen übernimmt Pflege und Arbeit bei älterem Ehepaar od. Einzelperson mit einem schönen Garten, Stadt oder Land. Gl. Vereinbarung. Off. unt. Go 4781 Gesch.

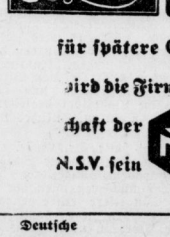
Jg. Ehepaar
sucht zum 1. 9. 35 2 leere Zimmer z. mieten. Off. unt. G 2598 Gesch.

Drahthaar-Foxterrier
gebe 6 Stück ganz erstklassige Jungtiere, wunderschön gef. ab.
W. Reichmuth, Goßeben, Tel. 71

Bill. Sonderfahrt
nach dem
Bodensee (Lindau)
vom 31. 8. bis 8. 9. 35
Fahrpreis hin und zurück von Halle (S.) nur 29,70 RM. Ausflug in die Schweiz-Luzern u. Vierwaldstättersee. Zug hält in Ammendorf, Merseburg, Leuna-Werke und Großkorbetha.
Kartenverkauf ab sofort bei den genannten Fahrkartenausgaben und bei den Mer. Büros.
Reichsbahnverkehrsamt Halle (Saale)

VEREINS-NACHRICHTEN
Verein ehemaliger Kampfgenossen. Dienstag, abend, Kameradschaftsabend im „Reichskanzler".

Einmachen ohne Risiko mit Essig aus ELB's
ELB's Essig-Essenz
Seit 1875 bevorzugte Marke für alle Feinschmecker
Mild im Geschmack, wasserhell klar und unbedingt haltbar!
3 Sorten: „Weiß", „mit Kräuter-Geschmack" und „mit Wein"



Eine wertvolle URKUNDE für spätere Geschlechter wird die Firmenmitgliedschaft der N.S.V. sein

Deutsche
Einheits-Mietverträge
mit der neuen Hausordnung erhältlich im
Merseburger Tageblatt

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Frau Lina Pohley geb. Conrad, 63 Jahre, Beerdigung Dienstag, 15 Uhr, Stadtfriedhof

Leuna
Kurt Hollaender, 49 Jahre

Schafstädt
Franz Oskar Stoeber, 26 Jahre

Halle
Marie Bartsch geb. Wendenburg, 75 Jahre
Fabrikbesitzer R. Ernst Weise, 91 Jahre
Paula Kopelke, geb. Bechtel, 48 Jahre
Techniker Alfred Wolf, 52 Jahre
Marie Weiland geb. Merker, 82 Jahre
Arthur Fischer

Cöthen
Frau Selma Enger geb. Reinicke, 75 Jahre

Leipzig
Hedwig Linke geb. Adam, 64 Jahre
Johanna Auguste Langhotz verw. gew. Purschwitz geb. Schmidt, 47 Jahre
Alfred Oskar Kuntze, 73 Jahre
Elisabeth Kindervater verh. gew. Baum geb. Behrens, 59 Jahre
Wilhelmine verw. Sparfeld geb. Mühlbach, 71 J.
Marie Graubner geb. Ernst von Ernsthausen Kaufmann Robert Schück, 70 Jahre

Existenz
Sofort Bareinkommen. Beruf gleich. Zwecks Uebernahme uns. allerorts einzurichtend. Bezirksfilialen erhalten zuverlässige, fleißige Personen kostenl. Auskunft. Vulkosindustrie, Koblenz 385. §

Melkerlehrlg.
17—18 Jahre alt, für sofort gesucht. Arthur Melzer, Obermelker, Bennstedt bei Halle a. S. §

Mädchen
jung, m. g. Schulbild. und etwas Kenntn. im Weißnäh. zu schulpfl. Kindern z. 15. 8. gesucht. Etw. Hilfe im Haushalt erw. Mädchen vorhand. Gefl. Angeb. mit Bild erbeten an Frau G. Frahm, Molkereigenossenschaft Langensalza.

Haustochter
sucht zur weiteren Ausbild. Stellung. Bin 23 Jahre alt und wirtschaftlich erfahren.
Lydda Koch, Sondershausen, Ad.-Hitler-Str. 31

Suche für sofort ehrl. Hausmädchen bei 25.— RM. Lohn u. Trinkgeld Haus „Gesang", Bad Tabarz.

Nordischer
Sport- und Geistmensch. Beamter, Lebensreformer, sucht blonde, germanische Lebensgefährtin bis 28, aus gebild. Kreisen. Vermög. erwünscht. Zuschr. C 4877 Geschäftsst. §

2 Mädchen
15jähr., groß und kräft., vom Lande, suchen Stell. im Privathaush. Gut. Zeugnis vorhand. Werte Zuschriften erb. an Gerta Heine, Nebra a. U. Lämmergasse 3

Mädel
ehrlich, fleiß. sucht sofort Stelle als Zimmermädchen od. Büfettfräulein Off. an W. Ubrig, Oberhof Thür. postlagernd.

Fräulein
aus guter Familie zum 15. 8. gesucht. Über 20 J. schon in Stell. gewesen, etwas Näh- und Kochkenntnisse zu einzelner Dame. Off. C 1572 Gesch.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch, Funkgymnastik.
6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Dazwischen 7.00—7.10: Nachricht.
8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik.
.20: Vom Deutschlandsender: Morgensündchen für die Hausfrau.
9.00: Markt und Küche.
9.05: Sendepause.
10.00: Wetter u. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Lobau: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Zeit, Wetter und Nachrichten.
13.15: Aus Breslau: Mittagskonzert
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Jungmädel spielen. Wir machen unsere Rätsel selbst.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Vom Deutschlandsend.: Musik im Freien.
16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Frankfurt: Musikalisches Kunterbunt.
18.30: Albert Graf von Bolstädt, genannt Albertus Magnus.
18.50: Der Zeitfunk sendet: Der Tag der Kameradschaft des NSKK.
19.00: Opernettenmusik. Das Funkorchester.
20.00: Nachrichten.
20.15: Vom Deutschlandsend.: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Heilig ist das Blut.
20.45: Sprung nach Island. Ein Spiel am Rande Europas.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Karl Rapp. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgensündchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.15: Alle Kinder singen mit Lieder zur Ernte. Emmi Goedo und der Kinderchor.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft: Vom richtigen Plätten; Georg Billwock.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Steuervorschriften, die wir besonders beachten müssen! Ludwig Hartung. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen des Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — Von Zwei bis Drei
15.00: Wetter- und Börsenbericht, Programmhinweise.
15.15: Der Kammerchor des Deutschlandsenders singt.
15.45: Büchersund: Bücher aus Deutschlands Nord, Süd, Ost und West.
16.00: Musik im Freien. Aus dem Spreegarten, Berlin-Treptow.
17.30: Eine Viertelstunde Funktechnik: Otto Nairz.
17.45: Deutsche Bergleute bauen die erste Eisenbahn; Friedrich Wilhelm Landgraeber.
18.00: Das deutsche Lied. Ilse Wiedler (Sopran), Hans Wocke (Bariton). Am Flügel: Wolfgang Brugger.
18.30: Zur Rundfunkausstellung 1935
18.40: Wer ist wer? — Was ist was?
18.50: Kurt Berendt spricht über das offizielle Rundfunkschrifttum.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Frankfurt: Lisa Lyschatoff spielt.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der jung. Nation: Heilig ist das Blut.
20.45: Der Aufstieg der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg bis alte Armeemärsche.
21.45: Conrad Hansen spielt: Brahms.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz!